ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 10. JANUAR 1975 • PREIS: IL 2.50 ל"י המחיר: ★ יום שישי, כ"ז טבת תשל"ה

…llon: Über Rückzug im Sinai wird …n späterem Zeitpunkt verhandelt

…ssenminister Jigal Allon flog …ern nach Washington. Vor… em Abflug erklärte der Mi…r, er führe keine neuen Vor…äge Israels an Aegypten mit … Er sagte, alle in diesem …mmenhang in der Presse er…enen Nachrichten müssen „Spekulationen" bezeichnet …en. Er habe die Regierung …cht, ihn diesmal mit keinen …machten für neue Verhand…n auszustatten, da man zu… die Antwort Aegyptens auf frühere Vorschläge Israels abwarten müsse. Am nächsten Mittwoch wird Allon mit Aussenminister Kissinger zusammentreffen.

Den Termin seiner jetzigen Zusammenkunft bezeichnete der Minister als „sehr passend", da die Absage des Breschnew-Besuches in Kairo in unserem Weltbezirk in gewisser Hinsicht eine „neue Lage" geschaffen hat. Jetzt bestehe die Möglichkeit weiterer Beratungen u. Meinungsaustausche mit Washington. Seit seinem letzten Washington-Besuch habe Aegypten mitgeteilt, Kairo sei zu einer Interimslösung mit Israel bereit. Aus diesem Grunde solle die politische Aktivität intensiviert und genau die Frage geprüft werden, ob Aussichten auf Herbeiführung einer Zwischenregelung bestehen. Dieses Thema wird Gegenstand der Erörterungen mit Kissinger sein.

In Beantwortung einer Frage sagte Allon, ein weiterer Rückzug Israels aus dem Sinai sei nicht beschlossen worden. Die Aufgabe des Kriegszustandes zwischen Israel und Aegypen wäre die Voraussetzung für zukünftige territoriale Verzichte Israels. Ueber die Grenzen eines neuen Rückzuges werde in einem späteren Zeitpunkt gesprochen werden. Der Ball befindet sich zur Zeit in Händen Kairos. Sehr viel Geduld werden d. weiteren Verhandlungen zwecks Erreichung einer weiteren Interimslösung fordern. Israel habe bisher keineswegs auf die beiden Bergpässe im Sinai verzichtet. „Ich fahre nicht nach Washington, um dort Landkarten zu zeichnen", betonte der Aussenminister. „Der Gidi- und Mitle-Pass sind in keinen Vorschlägen Israels enthalten".

„Ich bemitleide die Rundfunk-Hörer und die Leser israelischer Zeitungen, die mit spekulativen Hoffnungen gespeist werden" scherzte Allon, der sich nach seinen Gesprächen mit Kissinger am 15. Januar nach London zu einer Zusammenkunft mit Premier Harold Wilson begeben wird. In Washington stehen auch Zusammenkünfte mit einigen amerikanischen Gouverneuren u. Kongress-Leuten auf dem Programm.

FUER UND WIDER BESUCH …ON PRAESIDENT KATZIR IN HEBRON

…ich Ali el Jaberi, Bürger…er von Hebron, telegra…te an den Staatspräsidenten …r, er solle nicht an der Che…gung teilnehmen. „Sie sind …bron immer als Gast will…en, aber die Teilnahme an …agung wird hier nicht be…" hiess es in dem Tele…n.

…ch Uri Avneri erinnerte in … Telegramm an den Präsi…, dass er ohne Genehmi… der Regierung israelisches …gebiet nicht verlassen dür… …gegen erklärten die Siedler …irjat Arba in einer Depe… …n Katzir, er solle nicht auf seinen Besuch verzichten. Sie erinnerten daran, dass sein Vorgänger, Salman Schasar, sofort nach der Eroberung Ostjerusalems die Klagemauer besucht hatte.

SAPIR WIRD CHERUT-TAGUNG BEIWOHNEN

Wie gestern bekannt wurde, wird Pinchas Sapir am Sonntag der Eröffnung der Cherut-Tagung in Hebron beiwohnen. Zu der Tagung kommen neben dem Staatspräsidenten auch Mosche Dayan, Abba Eban, Verteidigungsminister Peres, Landwirtschaftsminister Usan und Religionsminister Rafael.

JADLIN FUER RATIONIERUNG DES ZUCKERS

…Erziehungsminister Jadlin … sich gestern für eine Ra…ng des Zuckers aus, um …lionen Dollar zu sparen. …egierung sollte mit der …rung der Rationierung die …n fünfzig Millionen Dol… …o 300 Millionen IL dem …ngsministerium zur Verfügung stellen, sagte der Minister auf einem Lehrertreffen in Ofakim. Jadlin verwahrte sich dagegen, dass die Regierung zum ersten Mal Kürzungen im Erziehungsministerium vornimmt.

…kabi Tel-Aviv — Transol …0:91 (43:43)

— In einem enttäuschen…el unterlag der israelische …all-Meister, Makkabi Tel …m Viertelsfinal-Rückspiel …Eiahu dem holländischen …r.

… einem 9-Punkte Vor… aus dem ersten Spiel er…akkabi den Gesamtsieg. Zuschauer pfiffen die is… … Vertretung teilweise …ste Werfer für Makkabi Boardright, Brody und … einer Woche trifft Mak…l-Aviv im Rahmen des Pokals der Basketball… auf den spanischen Cup…ger, Real, Madrid.

Iran will Erdölversorgung Israels gegen Verzicht auf Abu Rodes garantieren

Der Schah von Iran liess in Kairo durchblicken, er werde bereit sein, an Israel Erdöl zu liefern, wenn Israel den Rückzug im Sinai auch aus Abu Rodes antreten wird. Der Schah tritt — wie ein Kommentator des ägyptischen Rundfunk erklärte — für die Interssen der Araber, aber auch der erdölproduzierenden Länder ein, die unter der Drohung einer „amerikanischen imperialistischen Invasion" stehen. Schon aus diesem Grunde, fügte der Kommentator hinzu, muss sich Iran an die Seite der Araber stellen.

In dem Kommentar war auch die Rede von einer ägyptischen Vermittlung zwischen Bagdad und Teheran .

F-5 FLUGZEUGE AN JORDANIEN

Der Sprecher des State Departments enthüllte gestern, Washington liefert an Saudien „eine gewisse Anzahl von F-5 Kampfflugzeugen" und wird saudische Piloten in Amerika in Spezialkursen instruieren. Beobachter melden, es handelt sich um „weniger als hundert Flugzeuge".

Aus Washington berichtet INA, das State Department habe die Meldungen bestätigt, wonach der Iran 24 amerikanische F-5 Kampfflugzeuge an die jordanische Luftwaffe geliefert hat. „Wir treten für eine Stärkung im Verteidigungswesen unserer Freunde und für Zusammenarbeit der betreffenden Länder ein", sagte der Sprecher.

WAHLEN IN DAENEMARK

In Dänemark fanden gestern Wahlen statt. Es wird erwartet, dass die Liberalen die Wahlen gewinnen werden. Ministerpräsident Hartling hatte das Parlament, den Folketing aufgelöst, als sein Sparprogramm keine Mehrheit gefunden hatte. Das Kabinett konnte sich letzthin nur auf 22 von 179 Abgeordneten stützen. Bei den Wahlen standen sich Sozialdemokraten, Liberale, Konservative, Linkssozialisten u. Glistrups sogenannte Fortschrittspartei gegenüber.

Im letzten Parlament waren zwölf Parteien vertreten.

US-DRUCK AUF ISRAEL
Keine Unterstuetzung ohne diplomatischen Fortschritt

Aus Washington wird berichtet, vor Verabschiedung des nächsten Aussenhilfebudgets der USA für das am 1. Juli 1975 beginnende Finanzjahr wird bekannt, Washington werde wahrscheinlich in diesem Budget keine Unterstützung für Israel einschliessen. „Zuerst will Washington den Abschluss eines zweiten Abkommens Israels mit Aegypten sehen. Ohne diplomatischen Fortschritt bei den Nahostverhandlungen wird Israel keine Hilfe erhalten" erklären gut unterrichtete Beobachter. In zehn Tagen wird das neue Budget verabschiedet werden.

Aus Moskau wird bekannt, man befürchte, dass das Handelsabkommen zwischen der UdSSR und den USA nicht den gewünschten Erfolg bringen wird, da im Kreml die Meinungen über den Passus betreffs der Auswanderung sowjetischer Juden auseinandergehen.

Eine Kohlengrube bei El Arisch, in der seit Jahren nicht mehr Kohle gefördert wird, soll demnächst von einem Industrieunternehmen übernommen werden. Allerdings soll ein Jahr vergeben, bis man 50.000 Tonnen im Jahr gewinnen wird.

Zwillinge von Eisenbahn getoetet

Ein tragischer Vorfall ereignete sich gestern, als die Zwillinge Aanan und Naama Abu Dana, Bewohner von Lod, von einer Eisenbahn getötet wurden.

Die beiden Kinder spielten auf den Eisenbahnschienen bei einem Uebergang in Lod. Sie wurden von einem Personenzug erfasst, der nach dem Unglück anhielt.

Der Polizeisprecher Raw Pakad Menasche Golan sagte, der Zugang zu den Schienen sei mit einem Gitter abgeriegelt, doch seien die Kinder „durch ein Loch" gekrochen. Es handelte sich um einen Zug, der aus Haifa nach Jerusalem fuhr.

Die Leichen der Kinder wurden in das Gerichtsmedizinische Institut eingeliefert.

Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Sadat: Friedenslösung nach Rückgabe des Sinai, der Golan-Höhen und Ost-Jerusalems

Präsident Sadat erklärte, es kann sein, er werde für einen teilweisen Rückzug Israels „an allen drei Fronten" (Aegypten, Syrien, Jordanien) eintreten und in diesem Rückzug eine Etappe auf dem Wege zu einer umfassenden Nahost-Regelung erblikken.

Der ägyptische Präsident gab die Erklärung in einem Interview mit dem Beiruter Blatt „Al Anwar" ab. Das Endziel Aegyptens die Rückgabe des Sinai, der Golan-Höhen und Ostjerusalems, hat sich nicht geändert, sagte Sadat. Er fügte hinzu, die Araber werden die Erdölfelder sprengen, falls die Amerikaner den Versuch unternehmen sollten, sich gewaltsam diese Gebiete anzueignen. Aegypten habe eine Protestnote an Dr. Kissinger nach dessen Interview in der Zeitschrift „Business Week" aushändigen lassen.

SYRISCHE MIG-21 UND MIG-23 SOLLEN IM LIBANON STATIONIERT WERDEN

Das libanesische Blatt Al Jaum berichtet, Syrien werde im Libanon ein Geschwader von MIG-21 und MIG-23 Flugzeugen stationieren. Aunsserdem wird Syrien an den Libanon SAM-6 und SAM-7 liefern. Vorgesehen ist auch die Lieferung von Raketen, die Kriegsschiffe treffen können. Nach dieser Meldung wird Syrien libanesische Soldaten in der Handhabung modernster elektronischer Waffen instruieren. Sollte Beirut ein Gesuch an Damaskus einreichen, wird sich Syrien zur Bildung eines Luftschirmes über dem Libanon gegen israelische Angriffe einverstanden erklären. Diese Verpflichtungen sollen nach Angabe der Zeitung in einem Verteidigungsabkommen enthalten sein, welches bei der Zusammenkunft der Präsidenten beider Länder ausgearbeitet worden ist. Der libanesische **Ministerpräsident A-Sulch hat diese Meldung bereits energisch dementiert. Ferner sagte er, dass die „zeitweise Stationierung syrischer Soldaten in dem Südteil des Libanons in Notzeiten" niemals besprochen worden ist.**

Senator Sparkman: ISRAEL MUSS MIT PALAESTINENSERN VERHANDELN

Washington (R) — **Senator Sparkman, Mitglied des Senatsausschusses für Auswärtiges, erklärte, Israel müsse mit den Palästinensern verhandeln.**

Eine Lösung des Nahost-Konfliktes werde es ohne Mitsprache der Palästinenser nicht geben. Der Senator fügte hinzu, er verlange von Israel keine Verhandlungen mit der PLO oder mit Arafat, solange dieser nicht Israel anerkenne.

Beobachter melden, viele Kongress-Abgeordnete treten für Verhandlungen Israels mit den Palästinensern ein und können nicht die Haltung Israels teilen, die sich gegen die Errichtung eines palästinensischen Staates wendet.

VERHAFTUNGEN IN KAIRO

Aus Kairo wird berichtet, 180 Agenten, die zu Unruhen gegen Präsident Sadat gehetzt haben, sind letzthin verhaftet worden. Sie sollen demnächst abgeurteilt werden.

★

PALÄSTINENSER VERDÄCHTIGEN SADAT EINES ABKOMMENS MIT HUSSEIN

Palästinensische Kreise in Beirut verdächtigen Präsident Sadat, gemeinsam mit Dr. Kissinger ein Abkommen mit König Hussein getroffen zu haben, um ihm die Teilnahme an Verhandlungen mit Israel bezüglich der Rückgabe des Westufers an Jordanien zu ermöglichen.

Der Korrespondent der Washington Post in Beirut berichtet seinem Blatt, die Palästinenser werden alles unternehmen um diese Pläne zu durchkreuzen.

Gute Erfolge nach Bewaesserung …n Feldern mit salzhaltigem Wasser

…Erfolge hat man bei der …ung gewisser Gemüse… …it salzhaltigem Wasser …et, wie gestern auf der …Universität bei einer wis…lichen Tagung bekannt …ie heute abgeschlossen …. M. Twerski und Dr. …ernak berichteten, man …onders bei der Tomaten… …te Erfolge festgestellt.

…e Erfolge sah man, als …ärmung des Bodens mit …em Wasser" vorgenom… …den war. Fast im gan…le findet man salzhalti…er. Jährlich können 100 … Millionen salzhaltiges …gewonnen werden. Die…er ist immer verhältnismässig warm. Die Temperatur schwankt zwischen 25 und 42 Grad Celsius. Mit solchem Wasser gelang es, Winter-Früchte zu gewinnen, die bisher nur in der Sommerzeit gezüchtet werden konnten.

Allerdings, sagte **Dr. Reuben Jagil** von der Negew-Universität, darf salzhaltiges Wasser in der Arawa von Menschen nicht getrunken werden, da es Nierensteine zur Folge haben kann. **Menschen und auch Tiere leiden nach Genuss dieses Wassers an Fluor-Vergiftung. Kinder, die in der Arawa aufwachsen und dieses Wasser trinken, haben oft Flecken auf ihren Zähnen.**

…ata, einem Drusendorf …n, ist ein Jugendlicher … worden. Er soll vor …en eine Station des Ge…ministeriums in seinem …Brand gesetzt haben.

RICHARD TUCKER GESTORBEN

Der Sänger Richard Tucker ist in Amerika gestorben. Tukker war in Israel bekannt. Er hatte an der hiesigen Oper gesungen.

Unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

MARIE RIEGLER

ist plötzlich in Wien verschieden.

Im Namen der Familie:
Rita, Fredy, Nitai Riegler

Die Beerdigung findet Montag, den 13. Januar 1975 um 2 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in NETANIA statt.

Autobus um 12.30 Uhr mittags vom EL AL-Terminal, Tel-Aviv (neben Eisenbahnstation Nord).

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die französische Regierung beschloss, den amtlichen Goldpreis auf 160 Dollar die Unze heraufzusetzen und damit den Preis dem freien Markt anzupassen. Bisher belief sich der Verkaufspreis offiziell auf 42 Dollar. Nach den USA und Westdeutschland hat Frankreich die grössten Goldreserven der Welt. Der Beschluss war auf Martinique gefasst worden, als Giscard d'Estaing mit Präsident Ford zusammentraf.

In Portugal beginnen heute die offiziellen Verhandlungen der portugiesischen Regierung mit Vertretern der drei Befreiungsorganisationen von Angola. Wie verlautet, wird in Angola eine Regierung gebildet werden, der Vertreter der Regierung Portugals und der drei Organisationen angehören sollen.

„Al Achbar" schrieb, Washington handle bezüglich der Energiefrage und Israels im Gegensatz zu den Interessen Europas. Das ägyptische Blatt bezeichnet die amerikanische Haltung als „kurzsichtige Politik".

Die jordanische Presse kommentiert den Besuch des Schahs von Iran mit der Bemerkung mit dem Reichtum aus den Erdölquellen sollte ein arabischer „Marshall"-Plan entworfen und ausgeführt werden.

„Göteborg Posten" kommentiert die Beziehungen zwischen Ägypten und der UdSSR und schreibt, neue Aussichten auf Frieden zwischen Ägypten und Israel werden von schwedischen Beobachtern vorausgesagt.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" hob gestern in einem Leitartikel die „erhöhte Kompromissbereitschaft Israels" hervor, die in Bonn ausserordentlich begrüsst worden ist.

Eine Untersuchung über die Sicherheitsvorkehrungen auf britischen Flugplätzen ist einzuleiten, fordert der „Daily Telegraph", der die Entführung eines britischen Flugzeuges durch einen Bürger des Iran kommentiert.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 2/75 gewann Los Nr. 225461 den Haupttreffer in Höhe von 500.000 IL. Los Nr. 567765 gewann 250.000. Alle Lose mit Endziffern 3 oder 7 erhalten den Einsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Niederschläge im Landeszentrum und Norden. Leichte Zunahme der Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 5—9; Tel Aviv, Haifa, Hule, Emek Jesreel und Beer Schewa 8—15; Lod (—16; Hermon minus 4 bis minus ?; Galil 4—7; Tiberias und Totes Meer 6—17; Ejlat 9—19 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

ALLON MUSS FORDERUNGEN STELLEN

Nach der Ueberzeugung von „Jediot Achronot" werden die Amerikaner schon deshalb von Aussenminister Allon weitere israelische Verzichte verlangen, weil Prof. Kissinger nur dann Erfolge verzeichnen kann, wenn er allen Verhandlungspartnern Verzichte anbietet. Er musste den Sowjets nachgeben, musste Jordanien und dem Libanon gegenüber Verständnis zeigen und muss jetzt auch Aegypten israelische Verzichte zusagen.

„Dawar" fordert von Allon, auf der Bewilligung einer amerikanischen Militär- und Wirtschaftshilfe in Höhe von 2,5 Milliarden Dollar zu bestehen. Nur ein militärischer Kräfteausgleich gegen die sowjetischen Waffenlieferungen an Syrien und den Irak und gegen die britische Waffenhilfe für Aegypten kann den Erfolg aller Friedensbemühungen garantieren.

„Omer" gibt Allon den Auftrag, die Forderung zu stellen, dass Aegypten zuerst auf die bisherigen Vorschläge antworten muss, bevor Israel neue Vorschläge unterbreitet.

BRESCHNEW WIRD SICH DURCHSETZEN

„Maariw" vermutet, dass sich der Machtkampf im Kreml bereits zugunsten Breschnews entschieden hat. Nachdem die offizielle „Tass"-Meldung vom Erscheinen Breschnews bei der Beerdigung seiner Mutter berichtet hatte wurden viele voreilige Vermutungen widerlegt.

DER SCHAH UND DIE ARABER

„Al Hamischmar" bemerkt, dass sich der Schah offensichtlich für eine Friedenslösung auf dem Verhandlungswege entschieden hat. Er ist ehrlich davon überzeugt, dass der Iran, Aegypten und Saudien gemeinsam die extremen Araber vom Drängen *auf einen neuen Nahost-Krieg* abhalten können.

„Hamodia" und „Schearim" bedauern, dass der Schah jetzt das Erdöl, das er bisher an Israel geliefert hatte, nun den Arabern zur Verfügung stellen will und ausserdem auch Waffen anbietet. *Der Iran sollte daran denken, dass gute Beziehungen zu Israel vorteilhafter sind als Gegnerschaft der Araber.*

SO MUSS AUF STREIKS GEANTWORTET WERDEN

„Haarez" lobt die Flughafenleitung von Lod, die sofort eine *Lösung fand, als die Luftaufsichtsbeamten ihre Arbeit niederlegten.* Nur auf diese Weise können ungerechtfertige Forderungen zurückgewiesen und die Arbeitsdisziplin gewahrt werden.

MAALE ADUMIM WIRD NICHT BEVORZUGT

„Hazofe" sieht keinerlei Grundlage für die Behauptung, dass der Aufbau von Maale Adumim auf Kosten von Kirjat Schmona geht. Nur die Gegner einer jüdischen Ansiedlung im Westufergebiet können von einer Benachteiligung des Galil sprechen, müssen aber bedenken, dass dieses Mal die Regierung das Aufbauprogramm bewilligt hat.

Sanktionen bei der „Bank Leumi"

In der „Bank Leumi" ist ein Arbeitskonflikt ausgebrochen der zur Schliessung der Filialen führen kann.

Mehr als 200 Angestellte der zentralen Mechanisierungs-Abteilung in Tel-Aviv hatten sich geweigert, Schichtarbeit zu leisten. Die Bankdirektion sah sich daher zur vorübergehenden Schliessung dieser Abteilung gezwungen, weil dort während aller Tages- und Nachtstunden gearbeitet werden muss.

Die Angestellten forderten zunächst Gehaltszulagen und bessere *Aufstiegsmöglichkeiten*, betonten aber später, dass sie auch Klage über die allgemeinen Arbeitsbedingungen führen. Sie fordern, dass ihr Leiter für Arbeitskräfteplanung in eine andere Abteilung versetzt wird.

Diese Sanktionen wurden weder vom zentralen Arbeiterrat der Bank noch von der Histadrut bewilligt. Die Bankdirektion hat die Histadrut um ihre Vermittlung gebeten.

Rabbiner steht wegen Versicherungsbetrugs durch Urkundenfaelschung unter Anklage

Der 43jährige Rabbiner Louis Walfisch steht unter dem Verdacht, eine Versicherungsgesellschaft betrogen zu haben. Seine Frau hatte sich nach der Anklageschrift unter Vorlage einer Sterbeurkunde auf seinen Namen eine Summe von 200 000 Dollar auszahlen lassen.

Der Rabbiner war im Jahre 1971 nach Israel gekommen und hatte hier (als Tourist) für das Erziehungsministerium gearbeitet. Später kehrte er wieder in die USA zurück und wurde dort nach einer Grossfahndung, an *der sich auch die „Interpol"* beteiligte, festgenommen. Der Prozess gegen ihn begann bereits im Sommer vergangenen Jahres, musste aber jetzt erneut eröffnet werden, weil einer der Richter inzwischen in den Ruhestand getreten ist. Dem Bundesgericht in New York gehören jetzt acht Frauen und vier Männer als Geschworene an.

Das israelische Innenministerium erklärte, dass auf den Namen Louis Walfish keine Sterbeurkunde ausgefertigt wurde, wohl aber für dessen Mutter. Es be*steht daher der Verdacht, dass* der Rabbiner diese Urkunde durch Einsetzen seines Namens gefälscht hat. Der israelische Polizei-Offizier Aharon Halperin begab sich bereits nach New York, um dort vor dem Gericht auszusagen. Er soll sich offenbar über die Durchschrift einer gefälschten Sterbeurkunde äussern, die von der Polizei bei einer Durchsuchung der Wohnung des Rabbiners in Jerusalem gefunden wurde. Der Verdacht einer Urkundenfälschung bestand bereits beim ersten Prozess und auch damals hatten israelische Polizei-Offiziere ausgesagt.

Wenn der Rabbiner im Sinne der Anklage schuldig befunden wird, droht ihm eine Gefängnisstrafe von *fünf Jahren* und eine Geldstrafe von 10 000 Dollar.

Diese Affäre erschien in den Schlagzeilen der amerikanischen Zeitungen und in den Fernsehsendungen. Zur gleichen Zeit laufen noch die Ermittlungen gegen den Rabbiner Jissachar Dov Bergmann, der beschuldigt wird, staatliche Zuwendungen für bereits verstorbene oder entlassene Bewohner der „Misrachi" Altersheime erschwindelt zu haben.

Angestellte des Sozialministeriums werden wegen mangelnder Fachkenntnisse ausgenutzt

Die Mehrzahl der israelischen Sozialarbeiter verfügt keineswegs über ausreichende Fachkenntnisse und kann daher leicht von *Unterstützungsbedürftigen* ausgenutzt werden.

Zu dieser Feststellung gelangte eine interner Bericht des Sozialministeriums. Es ergibt sich daraus zugleich, dass von den *1.639 Planstellen 619* überhaupt nicht besetzt sind. Von denen, die in der Sozialfürsorge arbeiten, sind 492 nicht fachlich ausgebildet und werden daher fortwährend von den Unterstützungsbedürftigen bedroht und hintergegangen, ohne dass sie sich zu wehren wissen.

Die beiden neugewählten überparteilichen Vertreter im Sozialarbeiter-Verband, Jizchak Kadmon und Zippora Pinkus, wollen sich dafür einsetzen, dass zur Verfügung stehende Fachkräfte die ungeeigneten Sozialarbeiter ablösen. Sie betonen, dass Sozialarbeit nicht nur eine Einkommensquelle sein kann, sondern auch Eignung und Hingabe voraussetzt. Fachkräften gegenüber könnten sich die Drohungen von *Unterstützungsempfängern* nicht in einem derart erschreckenden Masse vermehren.

HILFE FÜR NOTSTANDSVIERTEL

Als äussert besorgniserregend bezeichnete Ada Gilan die Vermutung, dass 100.000 Israelis infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach der Abwertung auf Sozialhilfe angewiesen sind. Sie forderte ein ausgedehntes *Hilfsprogramm* im Rahmen der Histadrut.

Dieses Hilfsprogramm muss sich vor allem auf die Notstandsviertel beziehen. Gerade dort wird sich eine zunehmende Arbeitslosigkeit verheerend auswirken. Wenn die Zahl der Sozialarbeiter nicht ausreicht, müssen Hilfskräfte herangebildet werden, vor allem aus der Kibbuz-Jugend. *Hierfür stehen 14* Bezirks-Seminare zur Verfügung, in denen 290 Helfer für die Arbeit *unter der Jugend in den* Notstandsvierteln herangebildet werden können.

Eine gemeinsame Kommission der Regierung und der Histadrut widmet sich diesem Problem bereits seit einiger Zeit. Baruch Levy, der Berater des Ministerpräsidenten für Jugendfragen, hofft, dass diese Arbeit nicht unter Budgetkürzungen leiden wird. Die Kommission hatte vorgeschlagen, dass eine Familie mit acht Mitgliedern, deren Vater *nicht mehr arbeiten kann, eine* monatliche Sozialunterstützung von 2.00 IL erhält.

Die Invaliden fordern hoehere Beihilfe fuer den Unterhalt ihrer Fahrzeuge

Der Landesverband der Invaliden wandte sich nochmals an den Finanzminister mit der Bitte um einen „billigen Einkaufskorb" für den Fahrzeugunterhalt.

Dr. Abraham Goldensky, der Vorsitzende der Zentrale aller Invalidenverbände im Lande, erläuterte *Finanzminister* Jehoschua Rabinowitz, dass die Berechnung des Verkehrsministeriums keineswegs den Gegebenheiten entspricht. Die Maximalsumme von 400 IL monatlich, die von einer Sonderkommossion der Knesset vorgeschlagen wurde, berücksichtigt nur einen kleinen Teil der Aufwendungen. Nach den Ermittlungen der Invaliden ist *eine Summe* zwischen 1.200 IL und 1.800 IL im Monat für den Unterhalt eines Invalidenfahrzeugs erforderlich. Es muss hierbei berücksichtigt werden, dass ein Invalide keine langen *Fusswege zurücklegen kann* und daher auch oft auf schlechten Wegstrecken fahren und länger nach einem Parkplatz suchen muss.

Von den 40.000 Invaliden, die von diesem Verband betreut werden, sind ohnehin nur 3.000 Fahrzeugbesitzer. Dieser geringen Zahl gegenüber könnte das Finanzministerium also mehr Entgegenkommen ohne *fühlbare* Belastung des Budgets zeigen. Zugleich sollten auch die Einschränkungen für die Beteiligung der Regierung an Beamtenfahrzeugen nicht für Invalide gelten.

Dr. Goldensky hofft, dass der *Finanzminister bald Zeit finden* wird, im Rahmen einer Aussprache die Probleme der Invaliden kennenzulernen, um diesen wirksam helfen zu können.

Polizei ueberprueft Verdacht auf Unordnung im Milchverkaufsausschuss

Das Landwirtschaftsministerium hat um polizeiliche Nachprüfung des Verdachts gebeten, *wonach* der Milchverkaufsausschuss zur Deckung von Zahlungsschwierigkeiten Milchpulver zu überhöhten Preisen verkauft hat.

Einer der Angestellten dieses Ausschusses, Jizchak Tobihu, wurde nach der Darstellung des Ausschussvorsitzenden Ejtan Israeli, des Vizegeneraldirektors im Landwirtschaftsministerium, bereits entlassen. Tobihu selbst versichert, dass er auf eigenen Wunsch ausgeschieden sei.

Die Polizei soll nun die ganze Affäre nachprüfen. Soweit bisher bekannt wurde, ist vor etwa einem Monat Milchpulver, das für die Herstellung von Käse verwendet werden soll, auch an Speiseeis-Fabriken verkauft worden. — Der subventionierte Preis dürfte nur höchstens 2.500 IL pro Tonne betragen, erreichte aber auf dem freien Markt 6.000 IL pro Tonne. Ausserdem wurden Aktienkäufe und ande*re Geldgeschäfte über mehrere* 100.000 IL getätigt, um Verluste zu decken. Die Nachprüfung wird dadurch erschwert, dass die Geschäftsbücher des Milchverkaufsausschusses nicht auf dem laufenden Stand gehalten wurden. Es wird vermutet, dass auch Dokumente und Rechnungen gefälscht worden sind.

Landwirtschaftsminister Aha*ron Usan forderte eine fortlau*fende Berichterstattung über die Nachprüfungen.

Revolutionaere Methoden im Strassenbau

Mit Hilfe eines neuen Ver*fahrens wird in Zukunft der Bau* von Strassen, von Plätzen usw. erheblich billiger und schneller vor sich gehen können. Zwecks Befestigung des Bodens und Erleichterung der Fertigstellung der Strassenunterlage kann das chemische Mittel RRP (ein flüssiges Präparat) angewendet werden, das in unserem Lande viele Probleme lösen kann. Der Vertreter der RRP-Gesellschaft in Deutschland weilte hier im Lande, um israelische *Stellen* mit dem neuen Mittel bekannt zu machen und fand hier überall grösstes Interesse für sein Projekt. Inzwischen wurde eine israelische Vertretung *unter* dem Namen RRP-Israel eingesetzt, die allen Interessenten im Lande zur Verfügung steht. Fachleute in Israel sind auch überzeugt, dass die Anwendung des RRP-Mittels, das auf den Boden ausgegossen wird, ihn festigt und glättet, dem Strassenbau in Israel grossen Nutzen leisten wird. Nach Schätzung der RRP-Gesellschaft können sich die Kosten für den Strassenbau bei Benutzung des Präparats um 50% verbilligen.

EINE RÜHMLICHE AUSNAHME

Der Verband der Auslandskorrespondenten in Israel hat das letze Arbeitsjahr mit einem *Kassenbestand von 12 000 IL* abgeschlossen. Daraufhin entschied die Generalversammlung, dass der Jahresbeitrag für den Verband von 50 IL auf 5 IL herabgesetzt werden soll.

In tiefer Trauer gebe ich bekannt, dass mein innigst geliebter Mann

HEINRICH REIF

Mährisch Ostrau — Haifa

verschieden ist.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Im Namen der Familie
ANNI REIF

Haifa, *Jerusalemstr. 7.*

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach meiner Schwägerin

ROSA GOTTESMANN ז"ל

findet am Dienstag, den 14. Januar 1975, um 3.00 Uhr nachm., auf dem alten Friedhof in Haifa statt.

R. KLUGER und Familie

DIE GEDENKFEIER

für Frau Rabbiner

ROSA LOEWY ז"ל

findet ב"ה *am Dienstag, 14. Januar 1975,* um 18.00 Uhr, im Bet Harabbanut, Klausnerstrasse, Raanana statt.

Anlässlich der SCHLOSCHIM *nach dem Ableben* meiner teuren Mutter

POLA (Paula) FRIEDMANN

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG *Dienstag, 14. Januar 1975,* ב' בשבט תשל"ה um 2.45 Uhr nachm., auf dem Friedhof Kirjat Schaul statt.

Die Bekannten, und alle, die ihr Andenken ehren, treffen sich am Friedhofseingang um 2.30 Uhr nachm.

Fahrmöglichkeit ab Taxi Gordon, Gordonstr. 22, Tel Aviv (Ecke Ben Jehuda) um 2.00 Uhr nachm.

EZECHIEL-HARRY FRIEDMAN
und die Familie

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben unserer teuren Mutter

CHARLOTTE ALTMANN ז"ל

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Sonntag, 12. Januar 1975, um 2.00 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.

Autobus steht zur Verfügung, um 1.30 Uhr, neben der Apotheke. (Merkas Baale Melacha — Ecke King George, Tel Aviv) und um 1.45 in der Brandeisstr. 57, Tel Aviv.

DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach unserem lieben, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder und Freund

HUGO PINCUS ז"ל

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Sonntag, 12. Januar 1975, um 14.30 Uhr, auf dem Friedhof in Zur Shalom, statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Die trauernde Familie

Die dritte Macht im Nahen Osten

Von YACHIN

im Jahre 1972 hatten die ölleinnahmen von Saudi-bien 2,8 Milliarden Dol- betragen und waren im en Jahre auf 28,9 Milliar- angestiegen. Der Iran hat- im Jahre 1972 rund 2,4 iarden Dollar kassiert und e im letzten Jahre fast 21 iarden Dollar eingenom- . Diese Ziffern müssen sich t nur auf die Wirtschaft, ern auch auf die Politik Nahen Osten auswirken, tatsächlich hat die Hal- der beiden Erdölstaaten i-Arabien und Iran in den n Wochen die Politik Nahen Osten nachhaltig be- isst.

n "negatives" Beispiel: bei inzwischen abgesagten h von Breschnew war sehen, dass er sofort Damaskus besuchen soll- aber seine Visite wurde t, weil er in der syri- Hauptstadt nicht mit ebenfalls angesagten Kö- Feisal zusammentreffen . König Feisal ist als gläubiger Moslem auch ein scharfer Gegner der unión und hat es abge- diplomatische Bezie- n zu Russland aufzuneh-

Sowjets beschimpfen ihn gen bei jeder Gelegen- nd werfen ihm vor, dass e Interessen der Araber n Imperialismus verkau- ll". Entsprechend der all- en Linie Moskaus woll- schnew Damaskus mei- o lange Feisal sich in rischen Hauptstadt auf-

Russen sind auch der g, dass Feisal in Kai- ssen Einfluss ausgeübt dat zum Widerstand ge- verschiedene russische se aufgemuntert hat. ews Visite wurde in Linie wegen der ange- griffenen Gesundheit des russischen Parteiführers abgesagt, aber daneben bleiben genug politische Meinungsverschiedenheiten offen und zu diesen hat Feisal einiges beigetragen. Er soll auf Ägypten eingewirkt haben, sich nicht nur den Russen völlig in die Arme zu werfen und soll ihnen Milliardenkredite versprochen haben, wenn sie eine mehr unabhängige Linie einschlagen. Auf der anderen Seite geniesst Feisal auch bei radikalen arabischen Kreisen Sympathien, weil er Israel besonders scharf gegenübertritt und von einem Kompromiss in der Frage Jerusalem nichts wissen will.

Neben dem König Feisal ist als weiterer selbständiger Faktor im Nahen Osten der Iran aufgetreten, der sich als "dritte Macht" neben der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten etablieren möchte. Saudi-Arabien eilt mit Hilfe seiner Ölmilliarden in grossen Sprüngen ins moderne Zeitalter, es wird jedoch vom Iran weit übertroffen. Der Herrscher des Iran, der Schah, will seinem Lande nicht nur Luxusautos und finanziellen Einfluss im Westen verschaffen, sondern er möchte aus seinem Staate ein grosses Industrie-Imperium machen. Hier sei an das berühmte Interview des Schah im "Spiegel" erinnert, in dem er voraussagte, dass sein Land in wenigen Jahrzehnten den gleichen Standard wie Deutschland erreichen könne.

Der Schah des Iran tritt weit selbstbewusster als Saudi-Arabien auf und hat auch mehr Entwicklungsmöglichkeiten, da gewisse Hemmnisse im weltlich gestimmten Iran fortfallen, die im strenggläubig moslemischen Saudi-Arabien noch eine Rolle spielen. Eine gewaltige Investitionswelle rollt heute über den Iran hinweg. Dr. Kissinger hatte auf einer seiner Reisen den Schah besucht und sich bemüht, mit ihm grosse Investitionsabkommen in seinem Lande abzuschliessen. Deutsche Industrielle erscheinen dauernd in Massendelegationen in der iranischen Hauptstadt, um weitere Fabriken zu bauen, der französische Ministerpräsident kam nach Teheran, um ebenfalls Geschäfte mit diesem Lande auf der Basis Erdöl gegen Industriebauten und Flugzeuge zu tätigen. Zuletzt besuchten der italienische Staatspräsident, Giovanni Leone, und der italienische Aussenminister Rumor den Iran und sollen sich angeblich Aufträge in Höhe von fünf Milliarden Dollar für die italienische Industrie gesichert haben. Die Banca d'Italia soll eine Vorauszahlung von 1,2 Milliarden Dollar bekommen, die einen wesentlichen Beitrag zur Milderung der Devisennöte des Iran leisten kann.

FÜHRUNGSANSPRUCH IM PERSISCHEN GOLF

Der Schah des Iran ist der Auffassung, dass sein Land nicht nur dazu berufen ist, die führende Industrienation im Nahen und Mittleren Osten zu werden, sondern er meldet auch einen Anspruch auf politische Suprematie in diesem Bezirke an. Er möchte der Garant des Friedens und der stetigen Weiterentwicklung in der ganzen Region werden, nicht auf Grund der Hilfe und Gnade von Weltmächten, sondern gestützt auf seine eigene Kraft. Diese Tendenz hat der Schah diverse Male zum Ausdruck gebracht. Als die Föderation



Der Schah des Iran Reza Pahlewi: Selbstständiger Faktor

der arabischen Emirate (Golfstaaten) gegründet wurde, besetzte sein Land drei kleine Inseln im Persischen Golf, die er als strategisch wichtig bezeichnete. Heute sieht der Schah mit Missvergnügen, dass König Feisal von Saudi-Arabien auch als Machtfaktor auftreten will. Nach seiner Meinung kann Saudi-Arabien weder an Bevölkerungszahl noch an Entwicklung mit dem Iran konkurrieren, und er möchte Feisal in die "Reihe 2" der Mitteloststaaten zurückverweisen.

Ausserdem ist der Schah dringend daran interessiert, die Sowjetunion und China aus dem Bezirk des Persischen Golfs und aus dem ganzen Mittleren Osten fernzuhalten. An sich war längst vereinbart, dass die Amerikaner ihnen Stützpunkt auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf räumen sollten, trotzdem benutzen sie ihn weiter. Hier hat der Schah des Iran "mitgemischt", denn er ist im Moment an einem weiteren Verbleiben der Amerikaner im Golfbezirk und im Mittleren Osten interessiert.

EINFLUSS AUF DIE ARABISCHEN STAATEN

Der Schah des Iran hat sein Land im Rahmen der Vereinten Nationen immer für die Sache der arabischen Staaten stimmen lassen, hat jedoch ihnen gegenüber eine gewisse Reserve bewahrt. Im Moment ist er dabei, aus dieser Reserve herauszutreten, und direkten Einfluss auch auf ihm wichtig erscheinende arabische Länder zu nehmen. Sein Besuch in Jordanien wird als Geste der Unterstützung für den von allen Seiten angegriffenen König Hussein gewertet, und in Amman als ausserordentlich wichts eingeschätzt.

Weltpolitisch noch wichtiger ist die Visite des Schahs in Kairo, von der sich auch Sadat ausserordentlich viel verspricht. Die Ägypter erhoffen, dass der Schah ihnen Kredite in Höhe von einer Milliarde Dollar geben und damit etwas für Rettung ihrer arg bedrängten Zahlungsbilanz tun wird. Die Visite des Schahs soll mit sehr eingehenden politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen verbunden sein.

Arabische Zeitungen hatten Äusserungen des Schahs schon dahin gedeutet, dass er in einem kommenden Kriege gegen Israel aktiv auf der arabischen Seite eingreifen werde. Das hat der Schah sofort dementiert. Er hat seine Sympathien für die arabische Sache deutlich ausgedrückt, will jedoch von einer militärischen Beteiligung an einer antiisraelischen Aktion nichts wissen. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass der Wert der iranischen Armee noch keineswegs klargestellt ist. Der Iran hat, vom Wunsche der Aufrechterhaltung der Ordnung und des Willens zur Ausschaltung kommunistisch-revolutionärer Bewegungen beseelt, den Herrscher des Oman in seinem Kampfe gegen Rebellengruppen militärisch unterstützt. Letztens mussten jedoch iranische Soldaten eine empfindliche Schlappe seitens der Rebellen hinnehmen, was in militärisch informierten Kreisen sehr beachtet wurde, aber der Iran will seine "Marine-Präsenz" vor Oman verstärken. Der Iran hat ausserdem die Kurden im Kampfe gegen den „revolutionären" Irak unterstützt, ohne dass diese Hilfe nachhaltige Erfolge hätte zeitigen können. Diese Tatsachen geben sicher dem Führer in Teheran zu denken.

Die Weltpresse und arabische Kommentatoren haben angesichts der araberfreundlichen Äusserungen des Schah sofort hinausposaunt, dass der Iran "in einem künftigen Kriege Israel die Erdölzufuhr sperren würde". Eine solche Massnahme hat der Iran gar nicht notwendig, denn (wie erinnerlich) hatte Ägypten im Jom Kippur-Krieg die Strasse von Bab-el-Mandeb durch seine Kriegsschiffe gesperrt. Bei der Frage der Erdöllieferungen geht es um eine Auseinandersetzung zwischen Ägypten und Israel, in die bisher der Iran gar nicht einbezogen ist.

Vorläufig laufen die Verbindungen, die Iran und Israel in den vergangenen Jahrzehnten in mannigfaltigen und manchmal merkwürdigen Formen angeknüpft haben, weiter.

Der Iran hat aus dem Fachwissen und den Leistungen israelischer Experten zweifellos grossen Nutzen gezogen, und bisher gibt es keine Anzeichen, dass der sehr realistisch denkende Schah seine Politik in dieser Hinsicht ändern wird. Auch Rumänien spricht sich in politischer Beziehung für die Araber aus und unterhält zugleich sehr aktive wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Israel. Diese Konstellation muss nicht geändert werden.

Jenseits dessen sollte Israel jedoch mit grosser Aufmerksamkeit alle die Bemühungen verfolgen, die der Schah unternimmt, um sein Land im Mittleren Osten zur "dritten Macht", gestützt auf eigene Kraft, werden zu lassen.

HINTER DEN KULISSEN

Bei allen Schwierigkeiten in den USA ziehen informierte Kreise in der Regierung Israels Präsident Ford gegenüber seinem Vorgänger vor. Sie sind der Auffassung, dass Nixon in der letzten Periode seiner Amtszeit dazu neigte, die Politik der USA zu Ungunsten Israels zu ändern. Nach Meinung Jerusalems kann Israel mittels geschickten Einsatzes der jüdisch—amerikanischen Führer (Präsidenten-Klub) sich auch in Zukunft eine wohlwollende Haltung der USA sichern.

*

Der Vorsitzende der Likud-Fraktion in der Knesset, Mosche Nissim, unterbrach den Landwirtschaftsminister Aharon Uzan mehrfach, als der Minister die Verluste der Gesellschaft Vered zu erklären versuchte, worauf Uzan sich an ihn wandte: "Sie, wir sind beide Orientalen (Frenken), und wir sollen nicht imstande sein, uns zu einigen?"

*

Aussenminister Allon soll grosse Hoffnungen auf seinen Besuch in Bonn setzen. Nach seiner Auffassung, die aus ihm nahe stehenden Kreisen kolportiert wird, steht der neue Aussenminister Genscher Israel weit freundlicher als der Amtsvorgänger Scheel gegenüber, und Allon bemüht sich sehr, Genscher zu einem Besuch in Israel noch in diesem Jahre zu veranlassen.

OPERATION LIBANON — OPERATION FATAHLAND

Von unserem n. t.-Korrespondenten

Vom Mittelmeer bis ins Obere Galil zieht sich Israels Grenze mit dem Libanon hin. Rund achtzig Kilometer ist sie lang und auf beiden Seiten gut besiedelt. Die 23 israelischen Orte entlang dieser Grenze, und noch ein Teil von Staedten und Doerfern weiter im Hinterland *sind seit einiger Zeit Ziel der* Angriffe aus libanesischem Gebiet. Siebzehn Doerfer im Sueden des Libanon und eine Reihe von Orten weiter im Landesinneren sind Ziel israelischer Aktionen, dazu bestimmt, die Terroristen in ihren Schlupfwinkeln zu treffen. Das eigentliche Fatahland, von dem stets gesprochen wird, ist ein an sich kleines *Gebiet in den Bergen,* an das Obere Galil angrenzend, aber heute haben die Terrorgruppen der „Palästinenser" ihr Frontgebiet im Grunde auf die ganze Grenze ausgedehnt. Stets aufs neue kommt es zu Feuerüberfällen von libanesischem Territorium aus, stets aufs neue dringen Terroristengruppen vom Libanon her, auch durch den Sicherheitszaun an der Grenze, in Israel ein. Wenige nur kommen durch. Aber es kommen natürlich einige durch. Auch die bestorganisierte Abschirmung kann nicht vollkommen sein.

Die israelische Überlegenheit steht hierbei nicht zur Debatte. Jedermann, auf beiden Seiten der Grenze, weiss ganz genau, dass es keinen Vergleich geben kann, weder in Bezug auf die Stärke der Terrorverbände, noch auf die libanesischen Streitkräfte angewendet, stellt man die israelischen Truppen dagegen. Aus diesem Grunde ist es ein Leichtes für die *Israelis,* die *Grenze* zu überschreiten und die Terroristen in ihre Stützpunkte in den Dörfern in Grenznähe zu verfolgen, bezw. sie dort aufzuspüren. Die Häuser jener Dorfbewohner im Süden des Libanon, welche den Terroristen Raum zur Verfügung stellen, werden von israelischen Truppen gesprengt, kommt es zu einer Aktion, bei welcher eine *begrenzte israelische Streitmacht* in libanesisches Gebiet eindringt.

Bisher hat der Libanon alle Angebote anderer arabischer Staaten, Truppen in sein Gebiet zu entsenden, abgelehnt. Die Regierung in Beirut war sich völlig klar darüber, dass sie damit noch mehr an Selbständigkeit verlieren würde, als dies bereits sowieso im Süden ihres Landes der Fall ist. *Aber wenn es ihr bisher* noch gelungen war, wenigstens so tun zu können, als ob sie Herr über das Gesamtgebiet ihrer Republik geblieben ist, würde, stimmte sie der Stationierung ausländischer Truppen entlang der Grenze mit Israel zu, selbst die Illusion nicht mehr aufrechtzuerhalten sein. Dennoch wird der Druck der anderen arabischen Länder immer stärker. Und die Bewohner der betroffenen Gebiete demonstrieren und beschuldigen die Regierung, sie einfach ihrem Schicksal zu überlassen Sie zeigen nicht gerade sonderliche Begeisterung dafür, des öfteren nachts von den Streitkräften Israels besucht zu werden. So kann man nicht ausschliessen, dass letztlich d.Behörden in Beirut nachgeben und anderen arabischen Streitkräften das Recht einräumen werden, den Süden des Libanon und damit das Gebiet der Terroristen, gegen die Israelis zu verteidigen.

Bisher akzeptierte Israel das vom Libanon — und der ganzen Welt eigentlich — einmal eingeleitete Spiel, so zu tun, als ob zwischen dem Staat Libanon und dem in seinen Grenzen bestehenden Staat (im Staate), den Terroristen also, ein grundlegender Unterschied bestehe. Bei allen Aktionen, die Israel durchführt, *wird genauestens* darauf geachtet, die libanesische Bevölkerung so weit wie nur denkbar ungeschoren zu lassen — abgesehen von der sowieso von israelischer Seite stets gewahrten Gewohnheit, überhaupt Zivilbevölkerung zu schonen. Niemals auch sind israelische Streitkräfte für eine lange Zeit auf libanesischem Gebiet verblieben. Man fragt sich heute, ob diese Einstellung der Regierung von Jerusalem die richtige war. Denn es ist wohl sehr deut*lich geworden, dass alle Versu*che, auf dem bisherigen Wege die libanesische Regierung zu einer Entscheidung gegen die Terrorgruppen zu bewegen, als völlig gescheitert angesehen werden müssen. Der militärische Wert der Aktionen gegen die Terroristen in den Dörfern, den Höhlen, den Bergen des libanesischen Landessüden muss in jedem Falle als begrenzt angesehen werden. Die psychologische Seite hat sich bisher nicht als besonders wertvoll bestätigen lassen und politisch haben die Operationen Libanon und Fatahland im *Grunde nur geschadet.*

Das aber ist noch nicht alles. Bedenkt man, dass nunmehr die sehr reale Möglichkeit der Anwesenheit von Streitkräften anderer arabischer Staaten — nicht des Libanon — in dieser Zone einkalkuliert werden muss, kann man wohl kaum umhin, sich die Frage vorzulegen, ob diese Konsequenz der bisherigen Aktions*praxis unserer Seite in ausrei*chendem Masse durchdacht worden war. Denn die Folgen einer Stationierung fremder Truppen im Südlibanon sind im Grunde klar: es gibt hier nur die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen unseren Streitkräften und den arabischen; oder die Alternative, dass wir, in dem Augenblick, da wir den *anderen arabischen Truppen* in diesem Gebiet begegnen, unsere Aktionen einstellen. Beide Möglichkeiten sind eigentlich gleich schlecht. Denn wir können heute nicht mehr aufhören, auch militärisch tätig zu sein. Gleichgültig wie man dazu stehen mag, dass wir das jemals initiierten, ist wohl mehr als deutlich, dass eine plötzliche Inaktivität von unserer Seite her, solange die Aktivität der Terroristen andauert, als reine Schwäche Israels und grosser Sieg der Terroristen angesehen werden würde und zwangläufig eine Verstärkung der Mordüberfälle nach sich ziehen müsste.

Aus dieser Situation ist im Grunde kaum zu entkommen. Der Teufelskreis ist nun einmal *da. Es gibt nur die Möglichkeit* darauf zu achten, die militärische Seite der ganzen Angelegenheit so begrenzt zu halten, wie das irgendmöglich ist, ohne unsere Sicherheit zu gefährden, und gleichzeitig eine gewaltige politische — und das heisst eigentlich propagandistische — Offensive zu starten, die nicht als Operation Fatahland, sondern ausschliesslich als Operation Libanon aufgefasst werden sollte. Dabei können wir uns auf eigentlich recht klare, handfeste und auch dem einfachsten Menschen einleuchtende Tatsachen stützen. Wir sollten hier keine komplizierten Erklärungen abgeben und auch nicht versuchen, die übliche Phraseologie, der wir gerne verfallen, einzuschalten.

Hier braucht man nur Ver*gleiche zu ziehen. Was würde die* Bundesrepublik Deutschland tun, wenn, sagen wir, bulgarische Terroristen, die sich im Grenzgebiet mit der DDR festgesetzt haben, fast tägliche Überfälle auf westdeutsche Städte und Dörfer unternehmen sollten? Und wenn sich dann die Regierung in Ostberlin achselzuckend darauf beruft, dass sie alle Verträge mit Bonn einhält und nichts, aber auch garnichts mit jenen Leuten zu tun hat? Man kann natürlich ähnliche Vergleiche überall ziehen und finden. Es ist durchaus *nicht schwierig, der öffentlichen* Meinung der ganzen Welt unmissverständlich klarzumachen, dass sich ein Staat nicht auf seine Souveränität berufen kann, wenn in seiner Hauptstadt alle Kommandostellen einer ganzen Reihe fremder Terrorverbände Unterkunft gefunden haben, wenn in seinen Dörfern die Frontbefehlspostens eben dieser Organisationen ganz offen etabliert sind, wenn mit Hilfe seiner Bürger — die das wollen oder dazu nur gezwungen werden — eben diese Terroristen aus seinem Hoheitsgebiet in einen anderen Stat eindringen, um dort *zu morden, zu zerstören* und zu rauben. Man darf wohl daran glauben, dass es die Menschen in allen Ländern begreifen werden, dass auch „der kleine, arme, demokratische" Libanon nicht erwarten kann, von der Beschiessung durch israelische Kriegsschiffe verschont zu bleiben, wenn einer seiner Häfen als Ausgangspunkt für Terroristen dient, die von dort her mit Booten und Schiffen kommen, um irgendwo in Israel unschuldige Menschen umzubringen. Das ist so klar, so eindeutig, dass es nicht nur in der UNO gesagt werden sollte, sondern auch in die Presse, den Rundfunk und das Fernsehen Eingang finden muss — wenn garnicht anders, so zuerst einmal durch bezahlte, riesige Anzeigen. Wenn wir Geld dafür haben, Arbeiterdruckgruppen zur Ordnung zu rufen, indem wir die nationale Fluglinie eine Woche lang stillegen, wird wohl auch noch Geld dazu vorhanden *sein, diese Offensive zu starten.* Sie ist zweifellos die wichtigste Operation, die vor uns liegt. Denn nur über sie können wir auch weiterhin die militärischen Operationen aufrechterhalten, und sogar eventuell verstärken.

RINGS UM DIE KNESSET:

Eigene Energiequellen Israels sind lebenswichtig

Von SEEV TRONIK

Das Energieproblem beschäftigt seit vielen Monaten alle Völker, die über keine eigenen Oelfelder verfügen und auf diesem Gebiet vom Ausland abhängig sind. *Praktisch ist die Lage so,* dass alle Industriestaaten, und in erster Linie Amerika und Europa, auf Gedeih und Verderb auf den guten Willen der ölproduzierenden arabischen Länder angewiesen sind. Letztere nützen ihre privilegierte Stellung zu ihrem eigenen materiellen und politischen Vorteil. Tatsächlich haben sie bereits heute die *westliche Welt* im Würgegriff, bereit, jedem Industriestaat, der sich ihrem politischen Willen widersetzt, das Rückgrat zu brechen. Wie schlimm die Lage bereits ist, geht aus der diese Woche von Staaatssekretär Kissinger abgegebenen Erklärung hervor, in der ein militärischer Eingriff in Erwägung gezogen wird, sollte die westliche Welt vor der Drohung einer Stillegung ihrer Industrie durch Zudrehung des Oelhahns stehen.

Wie stellt sich die Energiefrage in Israel und welche Mass*nahmen sind bereits getroffen* worden, um einer Krise auf diesem Gebiet vorzubeugen? Der ganze Fragenkomplex kam vor kurzem in der Knesset im Rahmen eines Antrags zur Tagesordnung des Likud-Abgeordneten **Joseph Tamir** zur Sprache.

In der Begründung seines Antrags brachte Tamir schwere Anschuldigungen gegen die Regierung vor. Der Israeli, sagte der Antragsteller, verbraucht im Jahres-Durchschnitt 2600 Kilowatt Elektrizität, für deren Produktion zweieinhalb Tonnen Treibstoff notwendig sind. Diese Verbrauchsziffer pro Seele übersteigt sehr erheblich die Möglichkeiten des Staates. Der Leichtsinn, mit dem die verantwortlichen Stellen das Energiepotential des Landes verwalten, sei umso verwerflicher, *als* hier Verschwendung in grossem Masstab getrieben werde. Der Verbrauch könne durch relativ einfache Regierungsmassnahmen und ein diszipliniertes Verhalten des Publikums sehr fühlbar eingedämmt werden. Die Warnungen und praktischen Vorschläge von Energiefachleuten seien von der Regierung in den Wind geschlagen worden. Letztere habe es auch nicht für notwendig erachtet, zum System einer geplanten Energiewirtschaft überzugehen und die wissen*schaftliche Forschung* auf diesem Spezialgebiet zu fördern. Die Erdölsuche werde nur zögernd durchgeführt und die traditionelle Energiepolitik des herrschenden Regimes werde dazu führen, dass das Küstengebiet bald mit luftverschmutzenden und Devisen schluckenden Kraftwerken übersät sein wird. Tamir forderte die Schaffung einer *mit weitgespannten Befugnis*sen versehenen Zentralstelle für Energie-Fragen, die für alle einschlägigen Probleme zuständig sein soll.

In seiner Antwort an den Antragsteller gab der Minister für Handel und Industrie **Chaim Barlev** einen umfassenden Bericht über die Tätigkeiten und Projekte der Regierung zur rationalen Nutzung und Erweite*rung der Energiequellen des Lan*des. Der Energieverbrauch pro Kopf sei in Israel ungefähr so hoch wie in Frankreich und Japan und etwas geringer als in der Bundesrepublik. Etwa die Hälfte des Treibstoffverbrauchs stamme aus landeseigenen Quellen, der Rest müsse importiert werden. Die freie Welt sei von der plötzlich auftretenden Energiekrise völlig unvorbereitet überrascht worden. Wenn man dies in Betracht zieht, müsse man zu der Schlussfolgerung gelangen, dass Israel bis jetzt relativ gut abgeschnitten habe und alle Schwierigkeiten rasch und ohne fühlbare Rückschläge für die lokale Industrie überwinden konnte. Im nächsten Jahrzehnt sei mit einem Ansteigen des Elektrizitätsverbrauchs um 11% und des Treibstoffverbrauchs um rund 12% zu rechnen. Die Meerwasserentsalzung werde bald in industriellem Masstabe *aufgenommen werden und auch* dies werde eine Steigerung des Treibstoffverbrauchs zur haben.

Das geplante Kraftwerk i Nähe von Chedera wird dre ten von Brennstoff verwe *Steinkohle. Masut und* R Den bestehenden Plänen zu soll das Werk 1980 in B genommen werden; es wird 1400 Megawatt Elektrizität duzierten. Ende 1982 wird erste Atomkraftwerk des des produktionsfähig sein: wird 650 Megawatt Elektr erzeugen. Im Jahre 1938 Israel eine Produktionskap von *insgeamt 4000 Meg* haben. Rund 51% dieser duktion wird mit Hilfe von sigem Treibstoff erzielt we 33% wird Steinkohle und Atomantrieb als Treibstoff ben. Als weitere Energieq kommen gewisse Natursch die die Herstellung von r Treibstoffen ermöglichen, in ge. Es handelt sich hier h sächlich um die sogenannte thermische Energie, die c die physikalische Ausbeu von Temperaturunterschiede Meer und in der Erde gewo wird. Die Forschungsarb auf diesem Gebiete werden tensiv betrieben und gewisse sultate sind bereits in Zus menarbeit mit Forschungs tren in anderen Länder er worden.

In den Bezirken von Arad Zafa wurden Bitumen-Vork men von rund 700 Millic Tonnen festgestellt. Pläne *Bau von Kraftwerken, die* tumen als Treibstoff verwen werden zur Zeit ausgearbeite auch die Forschung zur max len Nutzung dieses Rohsto als Energiequelle wurde inu viert.

Auch der Torf des Hula bietes kann als Treibstoff wendet werden. In diesem biet befindet sich schätzu weise eine halbe Milliarde T nen qualitativ erstklass Torfs. Weitere Forschungsar ten betreffen die Ausnutzung Wind—, Wasser— u. Sonne energie. Auch Müll kann Energieerzeugung verwer werden. In drei Ländern, richtete Barlev, wird die F schung zur Nutzbarmachung Sonnenenergie seit Jahren in siv betrieben: in Amerika, Japan und in Israel. Bis wurden die besten Resultate Israel erzielt, aber auch in *serem Lande wurde das Exp* mentalstadium noch nicht üb schritten. Es wird noch min stens zehn Jahre dauern, se Barlev, bis andere Energieq len als Erdöl, Steinkohle, Atomantrieb industriell wendbar sind und einen Beit zur Überwindung der Energ krise liefern können.

Zum Schluss teilte der Mi *ster mit, dass die Pläne* zu Bau einer kombinierten Anl für Meerwasserentsalzung u Elektrizitätserzeugung fertig stellt sind. Die Anlage wird ben dem Kraftwerk in Ascho erbaut werden und 40.000 K bikmeter Süsswasser erzeug Es ist dies das erste Experime mit einer kombinierten Anla Sollte es gelingen, so wird rael auf diesem Spezialgebiet der Welt führend sein.

EIN BEDAUERNSWERTER ZUSTAND:

Die Parteien gehen mit schlechtem Beispiel voran

Von AWIGDOR YESHA

*Politik ist niemals ein „saube*res Geschäft" gewesen. Dennoch muss immer wieder die Frage gestellt werden, warum die grossen Parteien nicht mit gutem Beispiel vorangehen. Der Schatzmeister der Religiösnationalen Partei, **Aharon Kopelewitz,** sagte vor einiger Zeit zu einem Pressevertreter, er glaube nicht, dass sich die breite Öffentlichkeit dafür interessieren wird, ob seine Partei eine gewisse Summe einkassierter Beträge für die Kriegsanleihe (Milwe Hamilchama) termingerecht an die Bank Israel abgeliefert hat. Er erteilte diese *seltsame Antwort, als ein Sturm* der Entrüstung innerhalb der RNP ausbrach, weil es sich herausgestellt hatte, dass die Partei Anfangs Dezember zehntausende Pfunde, die sie bei Jahresanfang 1974 als „freiwillige Beiträge für die Kriegsanleihe" aus den Kreisen ihres Verwaltungspersonals einkassierte, bis Jahresende an die Bank Israel nicht überwiesen hatte.

Die Höhe des ausstehenden Betrages ist umstritten. Man hatte einen derart dichten Schleier des Geheimnisses um diese „Affäre" gelegt, dass sich Pressevertreter nicht informieren konnten, ob die Summe eine viertel Million Pfund überschritten hat. Eigentlich ist die Höhe des Betrages nicht massgebend. Tatsache ist es, dass Menschen freiwillige Kriegsanleihe kurz nach dem Jom Kippur-Krieg gezeichnet hatten und dass diese Gelder bis Jahresende die Bank Israel nicht erreicht hatten. „Wir befanden uns in finanziellen Schwierigkeiten und aus diesem Grunde hatten wir das Geld zurückgehalten" sagte der RNP-Schatzmeister Kopelewitz beschwichtigend.

DIE „AFFÄRE" BERGMAN

Nicht weniger „seltsam" mutet die Affäre um Rabbi Bernard (Berale) Bergman, den man auch „Dowale" nennt, an, der vorläu*fig davon absehen dürfte, in* seine Wohnung in 28 Riverside Drive in New York zurückzukehren. Obwohl die öffentliche Untersuchung wegen des Zusammenbruches seiner Baugesellschaft in Texas, in die einige der prominentesten Magbit-Persönlichkeiten verwickelt sind, erst im April in die Wege geleitet wird, kann man bereits heute von einer der beschämendsten Skandalaffären unserer modernen jüdischen Geschichte sprechen. Einer der Magbit-Gewaltigen, **Edward Ginsburg,** ist in Zusammenhang mit dieser Angelegenheit finanziell bereits zusammengebrochen. Andere Leute haben 10—15 Millionen Dollar verloren, halten sich jedoch noch über Wasser. Der Generaldirektor des „Magbit", **Irwing Bernstein,** will die Öffentlichkeit mit dem *Hinweis* beruhigen, dass der Magbit „direkt nicht betroffen" wurde, doch werden nicht nur die Redaktionen jüdischer Zeitungen, sondern selbst die Redaktion der „New York Times" mit empörten Leserbriefen überschwemmt.

Auch hier sehen wir erneut, mit welch schlechtem Beispiel Parteien vorangehen. Obwohl Rabbi Bergman zu den Religiösnationalen und gleich **Tibor Rosenbaum** zu den Prominenten zählt, haben wir noch nichts über eine offizielle Distanzierung dieser Partei von solchen „Freunden" gehört. Im Gegenteil: In Tel Aviv hatte sich ein „Verband zur Verteidigung der Ehre von Tibor Rosenbaum" gebildet. Aber weit grösseren Prestige —, als Finanzverlust bringt uns *die* traurige Geschichte über Rabbi Bergman ein. Noch anfangs Oktober 1974 war in der „New York Times" eine Artikelserie über skandalöse Vorfälle in Altersheimen in New York erschienen. Dieser Artikelserie waren acht Wochen strengster Untersuchungen vorausgegangen. Ein Ausschuss des amerikanischen Senats leitete eine Untersuchung ein und so kam es zu dem Skandal, der — wieder eine Schande — in der israelischen Presse erst wochenlang später veröffentlicht wurde.

*Man könnte sich kaum vor*stellen, dass es sich nicht um ein Phantasiegebilde handelt, wenn man erfährt, dass Bergman sehr „sonderbare" Geschäfte mit seinen Altersheimen gemacht haben soll. Einige „Geschäfte" konnten Bergman niemals „schwarz auf weiss" nachgewiesen werden, aber Gerüchte wollten nicht verstummen, dass die Leiter dieser Altersheime mit der Mafia „gewisse Beziehungen" unterhalten. Wovon war die Rede? Man sprach oder besser gesagt munkelte unter anderem über folgende „Transaktionen": Wenn ein Insasse eines Altersheims verstarb, wurde von einer „Medicare"-Versicherung nicht nachgefragt, an welchem Tag der Alte gestorben ist. Das Altersheim erhielt jeweils noch für den Monat, in dem der *Mensch verblich,* das *Geld* für die Pension ausbezahlt. Um mehr Geld zu bekommen, soll nun ein vor Monatsende Verstorbener einige Tage bis nach dem nächsten Monatsersten „irgendwo versteckt" worden sein, um das Todesdatum zu verschieben und noch das Geld für einen ganzen Monat erhalten zu können. Wie gesagt, nachgewiesen wurde dieses „Gerücht" niemals, obwohl auch gegen den Rabbi eine Untersuchung eingeleitet worden war.

Bergman, der Ehrenpräsident der Jeschiwa University in New York ist, das Ehrendoktorat für Literatur besitzt und gute Beziehungen zu höchsten Stellen in Israel unterhält, hat es verstanden, bisher eigentlich noch immer „im Besitz aller Ehren" zu bleiben. Zu viel belastendes Material liegt vor, als dass dies wahr sein sollte.

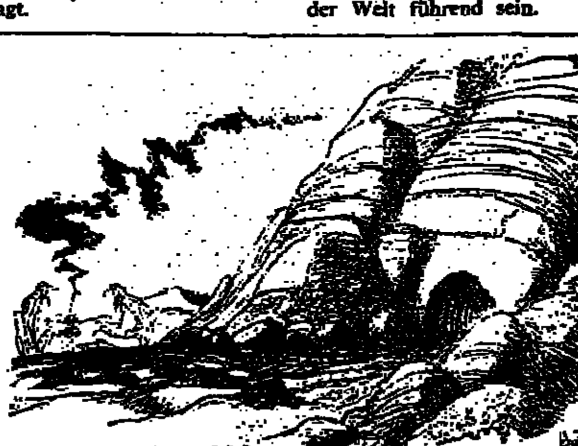
ZU WENIG ZIVILCOURAGE

Zu wenig Zivilcourage legen politische Persönlichkeiten an den Tag. Als Dr. Elimelech Rimalt seinen Sitz als Vorsitzender der Likud-Fraktion der Knesset niederlegte, hatte er dies offiziell aus „Ermüdung und Erschöpfung" getan. Mit diesem Schritt wollte Rimalt ein Exempel statuieren und beweisen, dass ein *Parlamentsabgeordneter* und Politiker eines Tages jüngeren Menschen seiner Partei den Platz freimachen müsse. Er wandte sich nach seinem Rücktritt an den Partner in der Likud-Fraktionsleitung, MdK Menachem Begin und forderte ihn auf, „es ihm nachzumachen". Selbstverständlich hatte Menachem Begin mit keinem Wort reagiert. Er schwieg, als sei dieser Vorschlag niemals unterbreitet worden.

Einen ähnlichen „unsauberen Fall" hatten wir mit MdK Schmuel Tamir. Als ihm mitgeteilt wurde, er habe den Wirtschaftsausschuss der Knesset zu verlassen, da er von MdK Jigal Horowitz abgelöst werde, fasste *er dies* als „Amtsenthebung" auf. Dabei war es um eine vorher festgelegte „Rotation im Amt" gegangen. Ausserdem hatte Schmuel Tamir selbst einen Tag vorher mitgeteilt, dass er sein Amt niederlege.

Schlechtes Beispiel! Aber den vielleicht schlechtesten Eindruck macht es auf die Öffentlichkeit, wenn man im Fernsehen die leeren Sitze der Knesset sieht und der Redner neben dem Knessetvorsitzenden zu „leeren Bänken" spricht.

Was Wunder, wenn *die* Oeffentlichkeit das Interesse an der Politik verliert und in mancher Hinsicht demoralisiert wird. Man verliert das Vertrauen in die sogenannten Volksvertreter und Parteien. Hier sollte eine Neuordnung geschaffen werden, die — nebenbei bemerkt — auch Knessetabgeordneten monatelanges Fernbleiben wegen Vortragsreisen im Ausland, — untersagt.



„Dann, im Jahre 1976, haben wir Ihnen eine weitere Preissteigerung für das Erdöl auferlegt, und die gesamte industrialisierte Welt ist zusammengebrochen. Kosten Sie mal von diese Tausend-Dollar-Noten. Ich habe sie diesmal geröstet..."
(„Richmond Times-Dispatch," Virginia USA)

هكذا من الأصل

BRUECKE ZUR GOLA:

WAS IST BAR-MIZWA?

Von SCHALOM BEN-CHORIN

in merkwürdiger jüdischer achgebrauch ist es, feminin Bar-Mizwa zu sprechen: Bar-Mizwa, obwohl es na-ich der Bar-Mizwa heissen ste, der Sohn der Pflicht. neint aber ist natürlich die Mizwa-Feier, der festliche der Aufnahme des Dreijährigen in die jüdische einde.

arum gerade ein Dreijähriger? Den Wenigsten ist ekannt, dass diese Einrich- nur auf einen Spruch Jehuda Ben-Thejma, aus Sprüchen der Väter V, 25 kgeht. Dieser Jehuda Thejma war vermutlich Zeitgenosse des Rabbi Aki- Über Ben-Thejmas Lebensichte ist nichts überlie-

lenfalls muss er ein Päda- gewesen sein, denn er ein genaues Lebenspro-m auf: "Ein Fünfjähriger Studium der Bibel, ein jähriger zum Lernen der ına, ein Dreizehnjähriger en Geboten (das ist unser fizwa), ein Fünfzehnjäh- zum Talmud, ein Acht- ähriger zur Ehe, ein zigjähriger zur berufli- Karriere, ein Dreissigjäh- zur Kraft, ein Vierzig-er zur Einsicht, ein igjähriger zum Rate, ein igjähriger zum Alter, iebzigjähriger zum Grei-n, ein Achtzigjähriger würdigerweise) zur Voll- ein Neunzigjähriger zur mplation, ein Hundert-er... ist schon wie ge-n und aus der Welt ver-nden".

t die legendären, in Geagswünschen aufklin-h "Hundertzwanzig" ver- unser Pädagoge.

ist sehr merkwürdig, dass vom Lebensprogramm en-Thejma nur den drit-aragraphen ernst genom-hat, wenigstens in unse-Zeit. Die Fünfjährigen n wir noch nicht in hule, die Zahl der Zehn-n, die Mischna lernen, ine verschwindende Mi- in der jüdischen Ju- geworden, ebenso die mjährigen Talmudi-aber auch die achtzehn-n Bräutigame. Mit g Jahren muss sich der Israeli mehr seiner mi-nen Karriere zuwenden. ber die Vierziger, Fünf-gesagt wird, hat seine Aktualität behalten, während sich die Sechzigjährigen ungern als für das Alter bestimmt rubrizieren lassen. (Der Schreiber dieser Zeilen macht hier eine Ausnahme, bekennt sich uneingeschränkt zu seiner schicksalsmässigen Bestimmung.) Auch die Siebzigjährigen, von den Damen ganz zu schweigen, sehen sich nicht gern als Greise. Wir sprechen auch nicht mehr von Altersheimen, sondern von Elternheimen. Die Achtzigjährigen lassen sich zwar gern als in der Vollkraft stehend feiern, wobei alle Beteiligten wissen: "Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so". Die Neunzigjährigen sind vermutlich zur Kontemplation, zum stillen besinnlichen Leben bereit, aber die Hundertjährigen sind bestimmt nicht mit ihrer offiziellen Abmeldung einverstanden. Den Beweis dafür fand ich in der jüngsten Mitteilung der "Informationen aus Österreich", wo wir nicht ohne Neid lesen konnten, dass die Wiener Burgtheater-Schauspielerin Rosa Albach-Retty am 26. Dezember 1974 in Baden bei Wien ihren hundertsten Geburtstag beging. Rosa ist die Mutter des verstorbenen Schauspielers Wolf Albach-Retty und die Grossmutter des internationalen Filmstars Romy Schneider. Die Jubilarin begann ihre Bühnenlaufbahn 1890 und trat 1895 bereits im Wiener Volkstheater auf. Vielleicht hat sie noch in einer der Komödien Herzls mitgewirkt?

Aber zurück von der Hundertjährigen zum Bar-Mizwa. Jehuda Ben-Thejma hat sich wohl nicht träumen lassen, dass gerade der Dreizehnjährige sozusagen sein Bestseller geworden ist. Der Bar-Mizwa war ein Spätzünder. Jahrhunderte lang, genauer gesagt an achtzehnhundert Jahre war er wenig beachtet. Ein Dreizehnjähriger erhielt seine Thephillin, seine Gebetriemen und wurde vom dreizehnten Geburtstag an zum Minjan gezählt, zur Zehnzahl der betenden Männergemeinde.

Die Bar-Mizwa-Feier ist in unserer Form ein Kind des 19. Jahrhunderts. Bar-Mizwa ist in einem besonderen Sinne verwandt mit Chanukka. Beide Feste, das Familienfest und der nationale Heldengedenktag, sind Schattengewächse, blühten im Schatten fremder Feste auf: Bar-Mizwa im Schatten der Konfirmation, Chanukka im Schatten der Lichter des Weihnachtsbaumes.

Ernst gesprochen: der Einfluss der Umwelt brachte es dazu, dass diese privaten und nationalen Feiern ein ganz anderes Gewicht erhielten. Erst aus der Diaspora ging die Form der Bar-Mizwa-Feier auch nach Israel über. Bei orientalischen Juden und alteingesessenen aschkenasischen in Jerusalem findet man noch heute den Brauch, ganz bescheiden an einem Werktag die Bar-Mizwa-Feier zu begeben, an dem Tage, an dem der Junge zum erstenmal die Thephillin anlegt.

Moritz Steinschneider nannte die Bar-Mizwa-Feier "das Lieblingskind der Reform". Die anderen Glaubensströmungen im modernen Judentum haben dieses Lieblingskind aber adoptiert.

Wenn auch in orthodoxen Gemeinden es noch üblich ist, dass der Vater bei der Erlangung der Grossjährigkeit seines Sohnes in einem Segensspruch nach der Aufruf zur Thora betont, dass er nun von der Verantwortung für den Dreizehnjährigen frei sei, so entspricht dies zwar dem Minimum der Fürsorgepflicht, das im Talmud, aus der Zeit des Bar-Kochba stammend, festgelegt wurde, aber unseren Verhältnissen keineswegs mehr entspricht.

In neuester Zeit hat nun Bar-Mizwa wiederum einen Gestaltwandel erfahren, ist ein Wallfahrtsfest geworden. Zu den bisherigen drei Wallfahrtsfesten kommt das vierte: Bar-Mizwa.

Es handelt sich dabei um innere, vor allem aber auch um äussere Wallfahrten, das heisst aus dem Inland oder aus der Diaspora.

Aus dem Inlande kommen Familien, um die Bar-Mizwa-Feier an der Westmauer in Jerusalem zu begehen. Wir sagen hier ausdrücklich nicht Klagemauer, denn bei diesem Anlass wird naturgemäss mehr gejubelt als geklagt. Das Religionsministerium hat in nächster Nähe der Mauer eine Art Picknickplatz für diese Feiern errichtet, bei denen es volkstümlich-fröhlich zugeht. Auch ganze Gruppen von Dreizehnjährigen werden zu solchen Bar-Mizwa-Feiern an die Westmauer geführt. Das ist wiederum etwas Neues, eine Reform orthodoxer Kreise. Durch diese Kollektiv-Barmizwa wird die Feier der Konfirmation noch ähnlicher, wenn auch nicht in den äusseren Formen.

Auch Amerikaner und europäische Juden zieht es zuweilen zur Mauer, um dort Bar-Mizwa zu feiern. Da hierbei eigentlich keine Gebühren erhoben werden können, ist es eine Art Freimauerfeier. Meistens wählt man aber doch eine Synagoge, und hier werden nun die Reformsynagogen stark berücksichtigt, da ein ganz grosser Teil dieser Wander-Bar-Mizwa-Feiern aus Kreisen des amerikanischen Reformjudentums kommt. Diesbezüglich sind zwei Phasen feststellbar. Die ersten Bar-Mizwa-Familien kamen vor etwa zehn Jahren in Solotouren. Das war selbstverständlich nur sehr wohlhabenden Familien möglich, zumal wenn Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Grosseltern und selbst Onkel und Tanten den Bar-Mizwa-Knaben begleiteten. Neuerdings hat sich eine andere Form herausgebildet. Die Bar-Mizwa-Familie schliesst sich einer allgemeinen Reisegruppe, einer Gemeinde oder eine jüdischen Organisation an und zelebriert die Feier im Rahmen der Gruppenreise. Man ist dabei bei der Festlegung des Datums nicht allzu genau, richtet sich mehr nach den Reiseterminen. Es ist ja auch kein Religionsgesetz, dass der Bar-Mizwa unbedingt am Schabbath nach seinem dreizehnten Geburtstag (dieser nach dem jüdischen Datum) erstmalig zur Thora aufgerufen wird. Wenn es der zweite oder dritte Schabbath nach dem Geburtstag ist, spielt das keine entscheidende Rolle; jedenfalls wird die Pilgerfahrt nach Jerusalem als wesentlicher Bestandteil der Bar-Mizwa-Feier angesehen.

Hier liegt für uns eine Möglichkeit stärkerer Kontakte mit der Diaspora. Amerikanisch-jüdische Eltern sind (ich spreche aus Erfahrung) besonders sentimental. Nicht nur Grossmütter und Mütter, auch Grossväter und Väter weinen Tränen der Rührung, wenn der Wunderknabe seinen Abschnitt hebräisch vorträgt. Bei der Vorbereitung zeigt sich meist, wo die Schwächen des Lehrers lagen. Die meisten "Bar-Mizwa-Teachers" wissen, oder meinen zu wissen, dass man in Israel das Kamaz wie „a" liest, während man in den USA noch meist an der aschkenasischen Aussprache des Kamaz mit „o" festhält. Nun zeigen sich aber die Tükken des Kamaz, das als kleines Kamaz auch bei uns wie "o" gelesen wird. Wir lesen: "kol" (alles), aber die amerikanisch präparierten Knaben lesen meist: "kal"...

Wer merkt das schon? Vater, Mutter, Bruder, Schwestern und die übrige Reisegesellschaft bemerkt nichts. Die Israelis sind zu höflich, um es zu bemerken, nehmen es auch hin, wenn der Knabe den Prophetenabschnitt englisch vorliest, was immerhin den Vorteil hat, dass er ihn in diesem "Targum" wenigstens teilweise versteht.

Liebe deinen fremden Bar-Mizwa-Knaben wie deinen eigenen — ist eine neue Variation von 3. Mose 19,18. Laufe nach dem Gottesdienst nicht weg, unterhalte dich mit der Bar-Mizwa-Gesellschaft. Es zahlt sich sehr oft aus. Du wirst in die besten Hotels zum Mittagessen eingeladen, denn die Familie will israelische Gäste. Gib ihnen zu spären, dass sie nicht nur Touristen sind, sondern eine grosse Mischpacha, eine Israel-Familie im Lande haben. Bei einer solchen Dinnerparty können mehr echte Israelkontakte geschaffen werden als in vielen Versammlungen prominenter israelischer Redner in den USA.

Die Begegnung mit den Familien zeigt aber auch, wie dringend nötig verstärkte jüdische Erziehung ist. Der Bar-Mizwa hat meistens seinen Abschnitt glänzend präpariert.

Die älteren Geschwister erinnern sich noch an die Segenssprüche. Die Väter versagen oft peinlich bei diesem Ordeal, dieser religiösen Mutprobe, vor der sogar Herzl beim Aufruf in der Synagoge in Basel 1897 (laut Tagebuch) zitterte. Grossväter hingegen murmeln die Sprüche oft in der Aussprache eines chassidischen Stijbl von Mea Schearim, durchsetzt mit einigen Erinnerungsfehlern.

Oberrabiner Goren wurde bei seiner Radiosprechstunde am Mittwoch, den 1. Januar 1975 gefragt, was man tun solle, wenn Bar-Mizwa-Gäste mit Autos zur Feier am Schabbath zur Synagoge anfahren? Der Oberrabbiner will das unter allen Umständen vermieden wissen, verlangt sogar, dass der Bar-Mizwa und seine Familie, wenn sie zu weit von der Synagoge entfernt wohnen, schon am Freitag in ein Hotel oder in ein Haus in der Nachbarschaft der Synagoge umziehen.

Legt man diese Masstäbe an, so wird die Wahllfahrts-Bar-Mizwa-Feier kaum realisierbar: in ganzen Touristenbussen kommt die Festgesellschaft vorgefahren, findet daran nichts Merkwürdiges, denn Reform und Konservative in Amerika pflegen am Schabbath in die Synagoge zu fahren. Hier wird man nicht zu einer einheitlichen Auffassung gelangen können. Realistisch muss man aber sagen, dass vom israelischen Standpunkt aus (sicher nicht vom Standpunkt der Halacha her gesehen) diese neuen Pilgergruppen weit über die Touristik hinaus zur Intensivierung der Beziehungen zwischen Israel und der Gola beitragen. Das ist die neuste Entwicklung der Bar-Mizwa-Feier, von der sich die Väter der Reform im 19. Jahrhundert nichts hatten träumen lassen.



Dame, die auf diesem Fan-Foto vom Anfang des Jahr- so freundlich lächelt ist, nun hundert Jahre alt, noch in ihre alte Garderobe und auf die Bühne des Burg- in Wien zurückgekehrt, die sie 1958 verlassen hat. Das ater bereitete ihr in Anwesenheit von Bundespräsident läger und Bundeskanzler Kreisky eine Feierstunde, in gtheater-Chef Klingenberg als der jüngste Burgtheater- das älteste Ensemblemitglied begrüsste und Dr. Gott-eindl die Festansprache auf die Stammutter einer Schau-milie hielt. (Siehe S.B.C. — Artikel.)

Muessen gesetzestreue Menschen moralischer sein als andere?

Die ewige Debatte zwischen Religioesen und Freisinnigen

Von M. BIEL

"Ich brauche nicht unaufhörlich zu beten, in die Synagoge zu gehen, oder längst überholte Kaschrutgesetze einzuhalten, um ein anständiger Mensch und ein guter Jude zu sein. Ich bin beides, obwohl ich nicht religiös bin" — ist ein Satz, wie man ihn sehr oft hört. Und derjenige, der das sagt, meint eigentlich, manchmal sagt er das sogar auch, er sei ein besserer Jude, ein anständigerer Mensch als die Religiösen. Davon ist er fest überzeugt, er sagt es nicht nur, er glaubt fest daran. — "Warum verlangt man von religiösen Menschen stets, sie sollten besonders anständig und moralisch sein? Macht ein Religiöser pleite, schreien alle, ihm hätte das nicht passieren dürfen, und stellt es sich heraus, dass seine Geschäfte nicht ganz sauber waren, greift man ihn weit schärfer an als nicht-religiöse Menschen. Das ist purer Unsinn. Im Alltag kann ein Religiöser ebenso auf die schiefe Bahn geraten wie jeder andere Mensch. Schliesslich verlangt ja die Gesellschaft von allen Menschen, anständig und sauber zu bleiben" — ist eine oft gehörte Äusserung religiöser Kreise. Und die das sagen, meinen durchaus, dass sie recht haben.

Dieser ganze Komplex ist letzthin mehr als aktuell geworden. Es begann mit der Bank Israel—Britannia, deren angeklagter Direktor ein tief religiöser Mann ist, es ging weiter zu Tibor Rosenbaum in Genf, der zu den Orthodoxen zählt, es kam wieder hoch bei der Affäre Rabbi Berger in New York, von dem man behauptet, dass er mit der Mafia zusammenarbeite, und der ein führender Misrachifunktionär ist. Und last but not least beschäftigte er die Öffentlichkeit bei den Beschuldigungen des Raw Goren gegen das Militärrabbinat, mit allem was dazu gehört, so wie ja die Öffentlichkeit Jahre hindurch Zeuge der nicht endenwollenden Auseinandersetzungen zwischen den beiden Oberrabbinern war. Man behauptet ja inzwischen auch, dass es diese Meinungsverschiedenheiten gewesen waren, welche, da das Militärrabbinat heute sehr viel auf das Urteil des Raw Ovadia Josef gibt, Raw Goren dazu verleiteten, seine präzedenzlosen Angriffe auf die Institution des Militärrabbinates in Sache von Mängeln bei der Bestattung Gefallener zu lancieren.

Natürlich, geht man ein wenig weiter zurück, findet man noch ganz andere Beispiele. Man darf es mit gutem Gewissen sagen: die religiösen Menschen im jüdischen Volke und ebenso im Staate Israel haben recht peinlich genau darauf geachtet, ihren Prozentsatz auch in allen Affären zu halten. Es mag sogar sein, dass sie hierbei zu gut abschneiden. Aber die soeben aufgeführten Beispiele reichen völlig aus. Denn es kommt ja nicht etwa darauf an, festzustellen, wieviele und welche Affären es auf dieser Seite der Barriere gegeben hat. Es kommt nur darauf an, ob es wirklich wahr ist, dass religiöse Menschen nicht anständiger zu sein haben als alle anderen auch, — oder und/ ob ein nicht-religiöser Mensch ein ebenso guter Jude und Mensch sein kann, wie sein religiöser Mitbürger.

Klar ist, dass, von jedem Standpunkt, den die Menschheit kennt, eine Sünde zwar geahndet und verziehen, nicht aber durch die Erfüllung von Gesetzen an anderer Stelle aufgehoben werden kann. Das gilt für das Judentum durchaus. Ein religiöser Betrüger ist nicht weniger Betrüger, weil er Tefillin legt, dreimal am Tage betet und die Kaschrutgesetze ebenso beachtet wie Schabbat und Feiertage. Ebenso jedoch ist zweifellos ein nicht-religiöser Gesetzesübertreter keineswegs als weniger belastet mit seinem Vergehen anzusehen; nur weil er schliesslich nicht nach den Geboten religiöser Natur lebt. Beide verstiessen gegen die Gesellschaft und ihre Strafe ist wohl gleich, sowohl im juristischen, als auch im moralischen Sinne, insofern es sich um echte Vergehen handelt, die durch das Gesetz geahndet werden. Leider gibt es zuviele Vergehen gegen die Menschlichkeit, die im Gesetz nicht vorgesehen sind.

Damit aber ist die Frage, die wir uns gestellt haben, keineswegs beantwortet. Jeder Mensch, der Gelder veruntreut, die Witwen und Waisen gehören, ist nicht nur im gesetzlichen, sondern auch im menschlichen Sinne mehr als verabscheuungswürdig. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Und dennoch muss hier festgestellt werden, dass, tut dies ein religiöser Mensch ein Mensch, der nach Geboten und Richtlinien lebt, die vom Glauben und dessen Ausdrucksformen her, seinen ganzen Alltag gestalten müssen, so ist sein Straucheln noch verabscheuungswürdiger. Denn er hat sich, abgesehen von dem Rahmen, in den er von Staats wegen gestellt ist, wünsche er das oder nicht, selbst, freiwillig, in einen Rahmen eingefügt, von seinem Gewissen, seiner Überzeugung her. Diesen Rahmen sprengt er durch seine Tat, und da hilft es garnicht, wenn er dennoch auch weiterhin die äusserlichen Gebote treulich erfüllt. Und hier komme man nicht und behaupte, er hätte schliesslich das Wesen des Judentumes verraten, die ethischen Werte dessen, was das Judentum ausmacht. Das mag er auch getan haben, aber darauf kommt es gar nicht an. Er brach ganz handfeste jüdische Gebote, als er veruntreute und betrog.

Aber es geht noch weiter. Rufmord ist niemals eine sehr schöne Tat in der Gesellschaft, auch wenn sie nicht durch die staatlichen Gesetze belangt werden kann. Hier sei keineswegs diskutiert, ob das, was Oberrabiner Goren seinem Nachfolger im Militärrabbinat und dessen Stab vorwirft, sachlich gerechtfertigt erscheint, oder nicht. Selbst wenn es wahr, wenn es richtig ist, dass hier Versäumnisse zu registrieren waren, vieles falsch gemacht worden ist, muss man sich wohl fragen, ob es zu verantworten sein kann, Hunderten und vielleicht Tausenden von Eltern, Witwen, Geschwistern schweres Herzleid zuzufügen, nur um einer Sache willen, die sowieso nicht mehr geändert werden kann. Und man muss wohl auch hinzufügen, es sei wohl sehr die Frage, ob dadurch nicht dem guten Namen von einer ganzen Reihe aufrechter Menschen nicht wiedergutzumachender Schaden zugefügt wird. Wie gesagt, wer immer solches tut, wird kaum gelobt werden können. Aber bei tief religiösen Menschen ist dieses Tun noch weitaus schwerwiegender, das kann einfach nicht bezweifelt werden.

Und dann kommen die Freisinnigen, im Rahmen der ewigen Debatte, die zwischen ihnen und den Religiösen im Raume steht, und meinen, "da sieht man es doch, wie wenig Wert es hat, religiös zu sein. Da lob ich mir die Nicht-Religiösen", er meint sich selbst natürlich, "die gradlinig und anständig ihren Weg gehen". Das ist, versteht sich, ebenso unsinnig und falsch wie der Versuch der Religiösen, menschliche Schwächen von der Erfüllung der Gesetze separieren zu wollen. Das absolute Rechthaben welches unaufhörlich beide Seiten für sich beanspruchen, ist nichts als ein verfehlter Weg.

Die Debatte wird nicht zuendegehen. Sie wird immer andauern. Aber es wäre langsam an der Zeit, dass die Menschen, unsere Menschen, in unserer Situation vor allem, lernen, gegenseitig die Überzeugungen und die Lebenshaltung — und Art zu respektieren. Man hört hier die widerwärtigsten Verallgemeinerungen auf beiden Seiten— und nicht selten wendet man schamvoll sein Haupt ab und denkt daran, wie draussen von den Antisemiten "Juden" gerufen wird, entdecken sie etwas, was uns anders macht als sie sind. Aber es ist nun einmal nicht zu bestreiten, dass die Affären der Religiösen der Sache der Religion erheblichen Schaden zufügen, und es kann dies auch nicht anders sein. Von einem Menschen, der es, freiwillig und ohne dafür bezahlt zu bekommen, übernommen hat, sozial tätig zu sein, erwartet man vollständige Pflichterfüllung, und sollte diese nicht oder nicht mehr vorhanden sein, wird man ihn härtestens kritisieren— obwohl die Kritiker selbst nicht auf diesem Gebiete tätig sind, und er das aus eigenem Willen übernommen hatte. Dasselbe gilt auch hier. Das Tun eines Menschen verpflichtet nun einmal, und zwar auf allen Gebieten des Daseins.

wie ich es sehe

UNSERE ARABISCHEN FEINDE

Von ALICE SCHWARZ

In der vorigen Woche war an dieser *Stelle* von unseren arabischen Freunden die Rede. Wenn diesmal die Feinde betrachtet werden, so ist das kein Widerspruch. Individuelle Freundschaften schliessen leider kollektive Feindschaften in dieser keineswegs besten aller Welten nicht aus. Die hier reproduzierten Karikaturen aus der arabischen Presse haben aber *einen besonderen* Zweck: es ist dies eine Ergänzung zur Polemik in dem "Offenen Brief an Heinrich Böll" von **Erich Gottgetreu**, in dieser Nummer unseres Blattes (auf Seite 10).

Wenn Heinrich Böll meinte, *die Vertriebenen (Juden)* seien zu Vertreibern geworden, dann möge er (und jeder wohlmeinende oder weniger wohlmeinende) Gleichgesinnte die arabischen Karikaturen im "Stürmer"-Stil betrachten.

Daraus geht klar und eindeutig hervor, dass wir gar keine andere Wahl hatten (und haben), als uns zu verteidigen. *Die angeblich von uns "Vertriebenen"* hatten (haben) deutlich die Absicht, uns Israelis und den Staat Israel physisch zu vernichten.

Erklärungen zu den "Karikaturen": **Ägypten:** aus „Almassa" — ägyptische Zeitung: Ein frisches Kontingent wohlausgebildeter Araber tritt in Aktion, Israel schreit: Oh, mein Kopf! Die Flugzeuge symbolisieren "Kraft, Zusammenschluss und Willen".

Jordanien: Tageszeitung "El Ciad": Israel ist wieder eingekreist. Die Zangenarme bedeuten Ägypten und Syrien.

Saudiarabien: Tageszeitung "Al Bilat": Das letzte Foto Israels. (Die Zeichnung bezieht sich auf die geplante Ableitung des Jordan, um die *Bewässerung Israels stillzulegen*).

Irak: Tageszeitung "Al Manar": Gebrauchsanweisung für den Stern Davids (zur Erdrosselung Israels).

Syrien: Deckblatt von "Salem", einem Lese- und Instruktionsblatt *für die Armee.* "Wir werfen sie ins Meer".

Weiterer Kommentar — hoffentlich auch für diejenigen, die arme "Vertriebene" bedauern, *wohl überflüssig.*

UND DENNOCH AUCH FREUNDSCHAFT

Dass die Israelis diesen massiven Hass, der keineswegs einschlief, nicht mit Hass *vergelten*, ist *wohl eine der wunderbarsten Erscheinungen* in diesem unglückseligen Völkerstreit.

Vor einigen Tagen vernahmen Rundfunkhörer, die dem Radio-Programm *Gideon Lew-Aris* lauschten, wie ein Araber — unter voller Nennung seines Namens — anrief und über die Ätherwellen seinen Wunsch nach besserer Kooperation und mehr gesellschaftlichen Kontakten aussprach. Eine Flut von Anrufen jüdischer Zuhörer, die spontan ihre Freundschaft anboten, war die Folge.

Eine *Zuhörerin* aus Tel-Aviv, *die selbst zu Wort kam,* versicherte, dass sie offenes Haus für alle Besucher unbeschadet der Rasse, *Religion oder* Volkszugehörigkeit halte. Viele arabische Angestellte ihres Mannes seien bei ihr regelmässige Hausgäste.

Nicht weniger interessant ist es, dass in den Jahren der Verwaltung der arabischen Gebiete am Westufer und in Gaza ihre Wirtschaft fast unauflöslich mit der Israels zusammenwuchs. Eine Entflechtung auf diesem Sektor wird ohne *tiefgehende Schäden* vor allem auch für die Araber kaum möglich sein.

Aus einer Ermittlung der Bank Israel ergibt sich, dass *das Nationalprodukt in Jehuda* und Samaria sich von 1968 bis 1972 fast verdoppelte (von 220 auf 400 Dollar pro Kopf), im Gazagebiet noch dramatischer anstieg (von 120 auf 300 Dollar). In den vergangenen sechs Jahren hat Israel IL 600 Mio. nach den Preisen von 1971 in den verwalteten Gebiete investiert. Handelt so ein "Vertreiber"?

ARABISCHER IRONSIDE

Grosses Interesse erweckte in der israelischen Öffentlichkeit die Tatsache, dass ein arabischer Polizeioffizier mit zu den besten Kriminalbeamten der Israelpolizei gehört. *Dieses Umstand* war bisher praktisch unbekannt und wurde erst weithin publik, als die mysteriöse Mordaffaire Rachel Heller dem Publikum Denkstoff zu geben anfing. (Unser Blatt hat darüber fortlaufend ausführlich berichtet.)

Bei dem Polizeioffizier handelt es sich um Sgan-Nizaw **Channa Haddad**, 52 Jahre alt, den ersten israelischen Araber, der einen so hohen Rang in der Israelpolizei bekleidet. Der grauhaarige, väterlich wirkende Offizier dient bereits seit 38 Jahren in der *Polizei.* Als junger Mann war er im November 193? der Mandatspolizei beigetreten. Seither hat sich der im Dorf Turan geborene christlich-maronitische Kriminalbeamte als ausgesprochenes Detektivtalent sehr bewährt und ist auf *der* Stufenleiter der Polizei-Hierarchie aufgestiegen.

Von 24 Mordaffairen, mit deren Ermittlung Haddad seit *seiner Ernennung zum* Leiter einer Sonderabteilung betraut wurde, hat er vierzehn aufgeklärt. Zu den Fällen, die er enträtselte, gehören Taten, die in arabischen Dörfern geschahen, wie auch solche, die sich in der jüdischen Stadt zutrugen. Er war es, der wesentlich zur Festnahme der Täter im Falle *Chaim Afargan in Haifa beitrug.*

Dabei handelte es sich, wie *erinnerlich,* um einen Konflikt innerhalb der Unterwelt um die Verdienste einer Prostituierten. Sg. Nizaw Haddad konnte einen der vier Täter dazu bringen, als Kronzeuge gegen seine drei Komplizen auszusagen, die Afargan auf den Karmel gelockt, erwürgt, erschlagen und die Leiche verbrannt hatten. In einem anderen *komplizierten Fall* deckte Haddad auf, wer der Mörder einer jungen Araberin in einem Dorf bei *Akko* war. Es war dies — ein Verwandter, der ein Auge auf die junge Frau geworfen hatte. Der Kriminalbeamte hatte das Rätsel gelöst, weil er sich ausrechnete, dass der Täter offenbar zum Hause des Opfers freien Zugang hatte. Das traf nur für einen nahen Verwandten zu.

Die israelische Presse beschäftigte sich in diesen Tagen ausführlich mit den Erfolgen des arabischen Chefdetektivs und seiner Person. Es ist immerhin doch ein hoffnungsvolles *Zeichen,* dass der Vielinterviewte, verheiratet und Vater von sieben Söhnen und *einer Tochter, seit 12 Jahren* in dem jüdischen Wohnviertel Kiryat-Chaim lebt. Er hat sich auch gesellschaftlich ausgezeichnet eingegliedert, und alle Kinder haben jüdische Schulen besucht.

Ein seltsames Gespräch mit dem amerikanischen Vize-Aussenminister Sisco hatte Gideon Hausner anlässlich seines Aufenthaltes in den USA. Sisco fragte ihn, warum die Unabhängigen Liberalen, die doch als Partei der "Tauben" gelten, plötzlich für eine Regierung der Nationalen Einheit eingetreten seien. Darauf antwortete Hausner: "Dafür sind Sie verantwortlich, denn wie sollten wir reagieren, nachdem Sie die PLO als alleinigen Vertreter der Palästinenser akzeptieren wollten?". Sisco versicherte daraufhin, es habe sich bei seinen Worten um eine unbedachte Momentäusserung gehandelt.



60.

Kein Wunder, dass Gaby in Shaws Augen nichts falsch *machen* konnte. Dazu kam, dass Pygmalion, sein erster Film, ein grosser Erfolg war, und GBS liebte ihn mehr denn je. Der nächste, Major Barbara, war nicht annähernd so gut, und der dritte, Cäsar und Cleopatra, war ein Reinfall. Aber er hatte bei dem alten Mann einen Stein im Brett, und Shaw verfügte, dass nur Gaby, und Gaby allein, seine Stücke verfilmen dürfe. Am seltsamsten war, dass er es fertiggebracht hatte, Shaw zu überzeugen, dass er, Gaby, von Finanzen „nichts verstünde" und keine Ahnung habe, wie er seine eigenen Interessen vertreten könnte.

„Ich muss für Gaby die Verträge machen", sagte Shaw zu mir. „Jeder nutzt ihn aus, wenn ich nicht für *ihn* einstehe. Er *ist ein* wirkliches Kind. Ein Naturkind!"

Ich hatte da einige Zweifel. Meine Gedanken gingen in die Zeit kurz vor Kriegsende zurück, als Rex und ich einmal Gaby auf seinem schönen Gut, nicht weit von uns, besuchten. Ich war im achten Monat, und Gaby betrachtete mich väterlich und nannte mich „Mutter kleines". Plötzlich leuchteten seine Augen auf, was immer wirkungsvoll war, *weil er eine* Menge sehr weisser Zähne in einem dunkelgraubraunen Gesicht hatte und tiefliegende, pechschwarze Augen unter einem Wust schwarzer Haare. („Wann ich warr jung und warr Kavallerieoffizier von ungarische Garderegiment, ich warr schön *wie griechischer Gott!"* pflegte er sich bescheiden zu erinnern.)

„Die Mutter kleines muss haben gutes Milch", verfügte er. „Ich mache dir Geschenk von gute Kuh. Ich suche beste Kuh in meine Stall. Du wirst haben beste Milch von England."

Wohlwollend nahm er unsere geräuschvollen Dankesbezeigungen entgegen. Im letzten Kriegsjahr gab es nicht viel gute Milch, und wir waren tief gerührt über seiner Fürsorge.

Am nächsten Tag klingelte das Telefon. Gaby.

„Wegen Kuh!" sagte er mit seiner tiefen, gutturalen *Stimme.*

„Ja, Gaby, nochmals recht vielen Dank..."

„Ich denke, ich behalte Kuh in meine Stall. Besser für Kuh. Du kriegen zehn Prozent von seine Milch, und du schicken mir Scheck von sechzig Pfund. Okay?"

Ich stotterte, der Arzt hätte Zweifel, ob ich augenblicklich überhaupt so fette Milch trinken sollte — und bedankte mich noch einmal für sein „Geschenk".

Diese Geschichte entzückte Shaw, und solange er nicht genötigt wurde, über Cleopatra oder andere berufliche Angelegenheiten zu diskutieren, schien er sich wohl zu fühlen.

Aber ich behielt die Uhr im Auge. Miss Patch hatte gesagt: „Ermüden Sie ihn nicht. Bleiben Sie nicht länger als eine Stunde, sonst wird er plötzlich von einer Minute zur anderen unfreundlich." Deshalb stand ich auf und gab ein paar Abschiedslaute von mir. Shaw sah überrascht aus.

„Gehen Sie schon?" Erfreut setzte ich mich wieder hin.

„Möchten Sie, dass ich noch etwas bleibe, Mr. Shaw?"

Er erwog die Möglichkeit.

„Nein", sagte er schliesslich. „Ich hab's immer gern, wenn Leute gehen." (Miss Patch hatte mir erzählt, er habe, als König Georg V. ihm einmal einen längeren Besuch abstattete, seine goldene Uhr aus der Westentasche gezogen und lange und aufmerksam das Zifferblatt studiert.)

Wir *erhoben* uns. Plötzlich *griff* er nach seinem Hut und stand auch auf.

„Ich zeige Ihnen noch den Garten", sagte er.

In der Halle nahm er einen Stock mit, brauchte ihn aber kaum. Ich machte ihm Komplimente über seinen Gesundheitszustand.

„Ja", meinte er selbstgefällig, „es geht mir gut. Und ich habe die Absicht, es mir auch weiterhin gutgehen zu *lassen.* Ich *lebe* vernünftig" — er wies auf die Gemüsebeete—, „warum also nicht? Leben ist normal, sterben ist anormal. Ich werde noch weit über hundert Jahre alt werden."

Wahrscheinlich hätte er das auch geschafft, wenn er nicht zwei Jahre später gestürzt wäre und sich dabei den Oberschenkel gebrochen hätte. Er musste im Bett liegen, eine Krankenschwester um sich haben — und plötzlich hatte er keinen Spass mehr am Leben und fand, es stände nicht mehr dafür. Ein paar *Tage später war er tot.*

Als wir durch das kleine Gehölz gingen, wandte er sich plötzlich mir zu und sagte: „Sie müssen wissen, ich bin der einzige Autor, von dem noch nach seinem neunzigsten Geburtstag ein Stück uraufgeführt *wurde!"*

Ich war entsprechend beeindruckt.

„Ich behaupte nicht, dass es ein gutes Stück ist", fügte er hinzu (Der gute König Karl), „aber es wurde aufgeführt!" (Beim Malvern-Festival.)

Ich glaubte, eine kleine Woge freundlicher Gefühle auf mich zuströmen zu fühlen, und zeigte, ermutigt, auf ein grosses Beet voll Gemüseerbsen, an denen wir vorübergingen. Sie waren eben reif, und Tausende schaukelten sanft im Sommerwind.

„Darf ich eine haben, Mr. Shaw?" fragte ich. (Eine!)

„Nein", erwiderte er streng und ging weiter. Nach einer Weile blieben wir vor einer kleinen Hütte stehen, die wie ein Hühnerstall auf Rädern aussah. Zwei Stufen führten zu einer Tür hinauf. Ein Fenster — sonst nichts.

„*Gehen Sie rein*", sagte Shaw zu mir. „Schauen Sie sich's an. Da drin habe ich in den letzten vierzig Jahren meine Stücke geschrieben. Ich komme jeden Morgen um acht hierher und schreibe bis um eins. Ich habe sie mir extra bauen lassen, damit sie leicht ist und ich sie allein in die Sonne schieben kann, wenn es kalt ist, und in den Schatten, wenn es zu heiss wird. Gehen Sie hinein!"

Ich öffnete die dünne Tür und blickte ins Innere. Es war gerade genügend *Platz* für den Tisch unter dem Fenster und für einen Stuhl. Der Tisch war sorgfältig aufgeräumt; etwas Papier lag darauf, ein paar Bleistifte und Federhalter, und auf der Schreibunterlage ein Paar Fäustlinge. Offenbar wurden die alten Finger auch im Sommer *kalt.* Hier also hatte er Die heilige Johanna, Haus Herzenstod, Don Juan in der Hölle, Zurück zu Methusalem usw. geschrieben... Ich stand ehrfürchtig da, wie in der Kirche.

Langsam gingen wir zum Auto zurück.

Als ich mich aus dem Autofenster noch einmal bedankte und verabschiedete, beugte er sich plötzlich vor und sagte: „Na — habe ich eine gute Vorstellung gegeben?"

„Wenn meine so gut wird wie Ihre, Mr. Shaw", sagte ich, „*dann wird das Stück* ein Jahr am Broadway laufen!"

Er gackerte zufrieden und winkte unserem Auto nach.

Wir hatten Cleopatra zwar nicht mehr erwähnt, *aber ich nahm an, dass Shaw einverstanden* war, dass ich sie am Broadway spielte. Es war mir klar, dass diese Rolle der endgültige Prüfstein für mich sein würde. Nicht nur weil Cleopatra eine der wenigen Frauenfiguren ist, der Shaw Leidenschaft und exotische Farbe erlaubt, sondern weil ich zum erstenmal in Amerika ohne Else arbeiten musste, denn sie war ausgerechnet zu unserer Probenzeit in Hollywood unabkömmlich. *Bei jeder* schwierigen Passage dachte ich: Was würde Else hier sagen? Denke, denke, würde sie sagen, dreh die Sätze um, pack sie mal von der umgekehrten Seite an, ganz frisch von vorn. Denk an den Charakter, was ist der Sinn dieser Szene, was fühlt sie hier, was denkt *sie* sich, *warum spricht* sie so, etc. etc.

Da es sich um eine Neuaufführung eines alten Stückes handelte, wurde uns die Tournee erspart. Wir eröffneten „kalt" am Broadway in New York. Während der Generalprobe verlor unser Cäsar, Sir Cedric Hardwicke, der schon vor beinahe dreissig Jahren unter Shaws eigener Regie die Rolle gespielt *hatte, die Stimme. Akute Laryngitis. Er* gab aber nicht auf und liess sich von Spezialisten verarzten, spritzen und pinseln. Er spielte zwar die Premiere, aber man konnte ihn hinter den ersten paar Reihen nicht mehr hören. Die Kritiker erwähnten den Umstand, auch wenn sie sonst seine Darstellung priesen. Zwei Wochen später, als Cedric schon längst wieder bei bester Gesundheit war, kam eine Postkarte von Shaw. (Er schrieb gerne Postkarten. Sie kosteten weniger Porto. Unter keinen Umständen benutzte er jemals *Luftpost.*)

„Lieber Cedric", schrieb Shaw, „gurgele allabendlich mit Salzwasser! Freundliche Grusse G.B.S."

Was mich anbelangt, so tut es mir heute leid, dass ich auch in diesem Fall meinem Grunsatz treu war, keinerlei Kritiken oder Artikel aufzuheben. Ich erinnere mich aber, dass ich am Morgen nach der Premiere aufwachte, *sämtliche New Yorker Morgenzeitungen,* von Rex besorgt, auf der Bettdecke vorfand, und dass meine Freudentränen in den Frühstückskaffee rollten.

(Fortsetzung folgt)

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

WAS BEDEUTET 666?

Die Autonummer für Jeru- ...m ist 6 und viele Jerusale- ...r Taxis, insbesondere aber ...h aus Ost-Jerusalem, haben Vornummer 666. Das hat einer eigentümlichen Anfra- ...ans christlichen Kreisen des ...landes geführt. Ein bibel- ...er Besucher Jerusalems ...t an, ob diese Zahl, 666 ...as mit der geheimnisvollen ...l 666 zu tun habe, die im ...en Buche des Neuen Te- ...ments, in der Offenbarung ...nnis 13, 18 erwähnt wird: ...er ist Weisheit nötig. Wer ...stand hat, rechne die Zahl Tieres aus! Es ist nämlich Zahl eines Menschen. Und ...e Zahl ist 666".

...n diesem wahrhaft rätsel- ...en Text bemerkt die "Je- ...lemer Bibel": "Im Griechi- ...n wie im Hebräischen hat- ...eder Buchstabe einen Zah- ...ert, der seiner Stellung im ...abet entsprach. Die Ziffer ...Namens ergibt sich, ...der Zahlenwert der zu- ...rigen Buchstaben zusam- ...gezählt wird. Je nach der ...hlten Lesart könnte man als Zahl für Caesar—Nero ...ehen (indem man den ...staben den Wert gibt, ...sie im Hebräischen ha- ...".

...der Tat ergibt die Ge- ...a von Neron-Kesar die 666, allerdings muss man ...Kesar ohne den Buch- ...n Jud schreiben, was im ...nd *durchaus* bezeugt ist. ...n dieser historisch ver- ...lichen Deutung aus der ...der Christenverfolgungen ...Nero hatte der Frage- ...r wohl keine Kenntnis. Vermutung, dass Jerusa- ...Taxinummern mit der ...barung Johannis zusam- ...ängen, steht aber nicht ...da. An abenteuerlichen ...ungen hat es nie gefehlt. ...r ein Beispiel aus neuerer Friedrich Mayer schreibt ...nen Betrachtungen über ...Offenbarungen des Johan- "Der Tag des Herrn" ...e-Verlag Stuttgart 1957), ..., dass die Zahl des Tie- ...elche die Zahl eines Men- ...sei, entweder "Römi- Papst" oder "König von ... bedeute, wobei das ...he (!) Alphabet im Sin- ...r Gematria zugrunde ge- ...

...erhin sollte man beden- ...lass die Zahl des Tieres ...hl eines Menschen ange- ...wird, eines *Menschen* ...der wie ein wildes Tier ...und nicht als Zahl einer ...ine, obwohl auch diese ...f unseren Strassen be- ...h zu wüten vermag. Die ...e zeigt aber, dass christ- ...Pilger, die Israel besu- ...oft mit ganz abenteuer- Voraussetzungen ins Land ...n. Die Vorstellung, ...Beamte des Verkehrsmi- ...ums bei der Ausgabe ...utonummern die Offen- Johannis heranziehen, ...h wohl etwas wirklich- ...nd.

MAN NEHME ...

...nehme einen Besen und ...hn an die Wand, oder ...esen, diesmal ohne Stiel, ...e in einen Doppelkasten ...nge sie an die Wand. ...nehme einige Orangen. ...e auf eine alte Zeitung. ...wiederum auf einen ...und stelle eine Flasche ...sinfizierlösung dazu. ...nehme eine gewaltige Nylonhülle und blase sie von Zeit zu Zeit (elektrisch betrieben) mit Luft auf. Man nehme einige elektrische Drähte, füge sie in eine Glasröhre ein und stelle das ganze auf einen Sockel ... Das sind so einige Anregungen, gewonnen aus der gegenwärtig im Jerusalemer Künstlerhaus arrangierten Ausstellung von Objekten aus ungewöhnlichem Material. So ungewöhnlich ist das Material eigentlich auch nicht. Es *ist das* gewöhnlichste, das man sich vorstellen kann, meist Abfallprodukte. Ob die Gruppe junger israelischer "Künstler" mit dieser Ausstellung nur schockieren will, bleibe dahingestellt. Eindrucksvoll, wenn auch geschmacklos, ist eine Gruppe von Gipsfiguren: Vater, Mutter und Kleinkind (dieses auf dem Arme des Vaters) von Ellen Milan, wobei die Mutter aus einem Koffer *herauswächst.* (Das erinnerte mich an ein Lieblingsbuch meiner *Kindertage* "Kai aus der Kiste").

Ein Kunstkenner sagte mir: **Nach dem Tode der Kunst kann nur noch die Wirklichkeit als solche zur Darstellung gelangen. Aber ist das noch Kunst?**

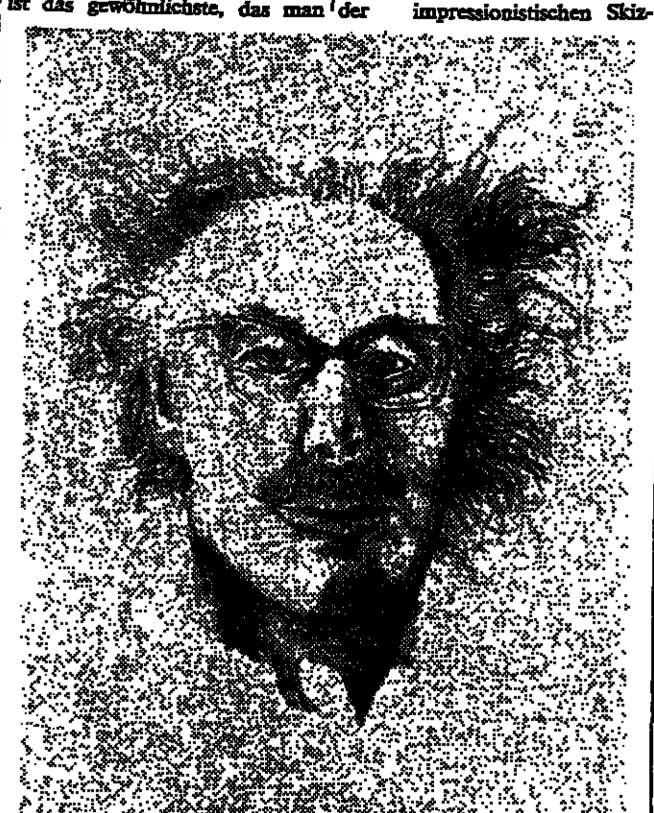
Die Situation ist durchgängig: Kunst nach dem Tode der Kunst, Theologie nach dem Tode Gottes, Drama nach dem Tode des Helden, wobei der Antiheld im Mittelpunkt steht. Theater nach dem Tode des Theaters als Antitheater. In der Musik, aber auch in Epik und Lyrik, sind ähnliche Tendenzen zu verzeichnen: von der Dekadenz **durch die Katastrophe in das Absurde.** Ein Blick auf Politik und Wirtschaft zeigt uns die Legitimität dieser Auflösungstendenzen, die in ihrer Sinnlosigkeit sinnhaft werden.

Im Zwischenstock zeigt der geistesverwandte Photograph **Fredi Fabian sogenannte** Umweltkunst: Plus — Minus — Plus. Das geht in etwa folgendermassen: man nehme einen Stuhl, photographiere ihn, verhülle ihn mit einem Tuch, setze einen Menschen unter das Tuch und nehme das Tuch wieder weg. Das alles wird im Lichtbilde festgehalten, wobei sich jeder dann seinen eigenen Reim machen kann. Der photographierte Stuhl, ein Sessel vom Flohmarkt, steht auch "persönlich" im Raume. Der darauf zu setzende Mensch fehlte, war vielleicht grade im Nebenraume.

Auch das ist Kunst.

26 X DAVID RAKIA

Der bekannte Jerusalemer Maler und Graphiker David Rakia stellt gegenwärtig in der Schatz-Galerie in Jerusalem eine überaus interessante Kollektion aus: "Rakia in den Augen der Zeichner". 26 israelische Künstler, vorwiegend Jerusalemer, haben in der verschiedenartigsten Weise ihren Kollegen David Rakia gezeichnet, beginnend mit dem Selbstportrait des Künstlers. Von der impressionistischen Skizze über die Karikatur bis zur halbabstrakten Auflösung und einer Zukunftsvision "Rakia im Jahre 2000" sind die charakteristischen Züge Rakias in diesen Variationen festgehalten. Diese beweisen uns die alte These, dass jeder Künstler eigentlich sich selbst darstellt, auch wenn er einen anderen Menschen portraitiert. Es ist immer etwas vom bildhaften Wesen des Bildners im Portrait enthalten. So sieht uns Rakia hier aus 52 Augen zeitgenössischer Künstler an: Rakia — nicht nur in den Augen der Zeichner, sondern auch aus den Augen der Zeichner blickend.



David Rakia: Selbstportrait

Gleichzeitig veranstaltet Rakia eine Ausstellung seiner eigenen Werke in der *Galerie* "Hazrif" in Beer-Scheva.

WUNDER-RABATT

Wir sind Rabatte zu Saisonausverkäufen, Räumungsausverkäufen, Jubiläumsausverkäufen gewohnt, aber ein Wunderrabatt von fünfzehn Prozent stellt ein Novum dar. Die Ankündigung dieses Preisnachlasses findet sich in einem Modengeschäft in der Jerusalemer Ben-Jehuda-Strasse. Die Firma gibt damit ihrer Dankbarkeit über die wunderbare Bewahrung bei dem Sprengstoffattentat am Freitag, den 20. Dezember originellen Ausdruck.

Gegen »voreilige Grabreden« ueber Israel

Von unserem Korrespondenten in Wien ZEEW BARTH

In sichtbarer Verzweiflung kam die alte Dame ins Wiener Büro des Keren Kayemeth Leisrael, um einen Grossteil ihrer Ersparnisse als Spende für Israel auf den Tisch zu legen. Sie verlässt nur selten das kleine Zimmer ihres Pensionistenheimes. Nur die Sorge um Israel, die Tag für Tag angesichts der Flut vom Rundfunk und Fernsehen verbreiteten kriegerischen Erklärungen arabisher Führer wächst, trieb sie trotz winterlicher Kälte auf die Strasse. An diesem Morgen hatte sie einen Teil ihrer jahrelang gesparten Gelder von der Bank abgehoben. "Ich weiss nicht, ob das helfen kann. Aber ich bin eine alte Frau, ich brauche das Geld nicht. Israel muss leben!"

"Sie kennen ja meine Einstellung zu Israel", sagte mir ein bekannter christlicher Journalist, als wir uns gegenseitig zum neuen Jahre beglückwünschen. "Ich muss Ihnen gestehen, dass ich zum ersten Male in permanenter Sorge um Ihr Land lebe. Ich weiss nicht, ich weiss wirklich nicht, ob Israel diesem Ansturm gewachsen ist".

"Es ist ein Fass ohne Boden, es ist ja alles nutzlos. Die Magbit-Gelder können ohnehin nicht mit den Milliarden an Petrodollars konkurrieren. Wie lange kann Israel dagegen ankämpfen?" Das sind die Worte eines wohlhabenden jüdischen Kaufmannes, der wieder einmal zur Kasse gebeten wurde.

Prof. Dr. Kurt Schubert, Chef des Instituts für Judaistik und Dozent an der Wiener Universität, Hebraist und Freund Israels, hielt im Rahmen einer Kulturveranstaltung der Jüdischen Gemeinde von Wien einen Vortrag, in dem er für einen Staatenbund, eine Art Konföderation zwischen Israel, Palästina und Jordanien „als einziger Möglichkeit für ein Überleben Israels" plädierte.

Jüdische Studenten, bei einem Forumgespräch auf die Notwendigkeit proislaelischer Information und Propaganda angesprochen, reagierten mit der Erklärung, "man müsse sich zunächst einmal Klarheit verschaffen, was man wolle: Assimilation oder Auswanderung nach Israel". In der Schweiz etablierte sich eine Gruppe jüdischer Studenten, die für die Anerkennung der Palästinenser und einen "palästinensisch — israelischen Ausgleich" plädiert.

Viele sehen keinen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage, wenn auch nur wenige den Mut haben, ihre Befürchtungen offen auszusprechen. Die Juden in Europa beginnen jetzt erst ganz richtig am eigenen Leibe zu fühlen, dass die wiederholt betonte Schicksalsgemeinschaft Israels und der Diaspora keine leere Phrase ist. Die erschütterte politische und wirtschaftliche Situation Israels bekommen sie im Alltagsleben immer mehr zu spüren. Viele Jahre hindurch hat sich die eindeutig proisraelische Haltung der Massenmedien im deutschsprachigen Mitteleuropa auf die öffentliche Meinung ausgewirkt. Ebenso wirkt sich auch ein gewissen Abrücken der Massenmedien von Israel in umgekehrter Richtung aus. Obwohl die diesbezügliche Lage in den deutschsprachigen Ländern noch verhältnismässig günstig ist, haben gewisse Umbesetzungen und organisationelle Veränderungen, etwa im österreichischen Rundfunk und Fernsehen, schon ihre Folgen. Die Kommentare der Korrespondenten in arabischen Ländern werden immer aggressiver. Palästinenser sind "Freiheitskämpfer", "Guerillas" oder "Freischärler", solange sich ihre blutigen Aktionen gegen Israel *richten* und werden erst zu "Terroristen", wenn sie ein fremdes Flugzeug entführen, oder in Europa auf den Plan treten. Israelische Gegenaktionen im Fatachland werden schlicht zum "Gegenterror" gestempelt.

Hinzu kommt die Tatsache, dass die arabischen Regierungen mit Einladungen für europäische Journalisten letztens immer spendabler werden, ihre Informations- und Propagandaarbeit stets grössere Dimmensionen annimmt, was sich in der Berichterstattung abfärbt. Bei einem Teil der am Golan dienenden österreichischen UN-Offiziere wiederholt sich, was Israel schon mit vielen UN-Offizieren erlebt hatte, vom General Bennike bis General von Horn: sie werden offen antiisraelisch und proarabisch. Beim Chef der österreichischen UN-Einheit am Golan, Oberst Borgstaller, reicht es sogar schon zum offenen Antisemitismus. In der Redaktion des Wiener "Kurier" besteht ein dickes Dossier mit Auszügen aus Briefen österreichischer UN-Soldaten, die von dieser Einstellung des Oberst Burgstaller klares Zeugnis ablegen. Für ihn sind die Israelis minderwertige Geschöpfe, denen man nicht nachweinen müsse. Und seine ausgezeichneten Beziehungen in Damaskus waren es, die das Verteidigungsministerium in Wien veranlasst haben, kürzlich seinen Vertrag um ein weiteres Jahr zu verlängern.

Das verhältnismässig locker organisierte Judentum scheint geradezu paralysiert. Die Sorge um Israel, das Gefühl der Ohnmacht angesichts der nummerischen und wirtschaftlichen Überlegenheit der Gegner, lassen es noch schwächlicher erscheinen. Man weicht aus, statt sich aufzulehnen und zur Wehr zu setzen. Zur Zeit der Vollbeschäftigung hat es keine Rolle gespielt, wenn in der einen oder anderen Branche, wenn in manchen grossen Betrieben keine Juden Fuss fassen konnten. Doch die Hochkonjunktur lässt nach und die Zahl der grossen Firmen, die ihr Glück auf arabischen Absatzmärkten suchen, nimmt zu. Über kurz oder lang kann dies zu ernsthaften Problemen führen.

Bisher hatten die Araber wenig Glück, wenn sie gehofft haben, die Menschen in Europa würden die Energieknappheit und Ölverteuerung den Juden in die Schuhe schieben und damit würde neuer Antisemitismus produziert. Aber dennoch wächst die antiisraelische Kritik. So hat etwa die Erklärung Golda Meirs, das Ende Israels könnte zum Ende der Welt führen, manche Kommentatoren über "Erpressung" klagen lassen. Wenn Präsident Ford kürzlich meinte, ein neuer Nahostkrieg mit verheerenden Folgen für die westliche Welt würde zum Aufleben des Antisemitismus in den USA führen, so beschränkt sich dies keineswegs auf die USA allein. Noch kann von einer neuen antisemitischen Welle in Europa keine Rede sein. Meinungsumfragen deuten auch noch auf eine breite grundsätzlich proisraelische Haltung hin. Aber die Basis, auf der Israel in Europa steht, wird immer schmäler. Die depressive Stimmung unter den Juden, die Prophezeiungen des Untergangs, tragen dazu erst recht bei.

Es scheint, Israel müsste schnell etwas tun, um den voreiligen "Grabreden" ein Ende zu bereiten. Freunde wie Heinrich Böll meinen es gut mit ihrer "ernsten Sorge um Israel". Ob sie mit solchen pessimistischen Tönen jedoch Israel helfen, ist überaus fraglich.

Finanzminister Rabinowitz wurde in einer Sitzung der Leitung der IAP angegriffen, weil er interne Besprechungen der ehemaligen Mapai-Mitglieder einberufen habe und damit die Fraktionsaufteilung in der *Partei* erneut fördere. Darauf Rabinowitz: "Seit wann ist es verboten, einige Bekannte in der Partei zum Tee einzuladen?" Im übrigen bestritt er, dass er an einer Erneuerung der ehemaligen Mapai-Gliederung in der IAP interessiert sei.

USA - EINMAL OHNE POLITIK

Von unserem Korrespondenten
ROLF SIMON
San Francisco, Calif.



Die neue Stimmung, die in der Bundeshauptstadt trotz der Wirtschaftskrise herrscht, fand ihren besten Ausdruck in einer Party, die das Praesidentenehepaar Ford den im Weissen Haus akkreditierten Journalisten gab. Etwa 50 Reporter und Photographen mit ihren Gattinnen hatten sich eingefunden und wurden aufs beste bewirtet. waehrend fleissig getanzt wurde: man erinnerte daran, dass Praesident Nixon niemals eine derartige Einladung verschickt hatte, denn er hatte fuer die Presse absolut nichts uebrig. Das interessanteste Detail dieser Veranstaltung: als der Praesident gerade mit seiner Frau nach den Klaengen des Schlagers „Mackie Messer" eine sogenannte kesse Sohle auf das Parkett legte, steckte ihm ein Sekretaer einen Zettel mit der Bemerkung zu, Nelson Rockefeller sei vom Repraesentantenhaus mit 287 gegen 128 als Vizepraesident bestaetigt worden. Praesident Ford laechelte, steckte den Zettel in die Tasche und tanzte mit seiner Gattin weiter.

★

Die im Jahr 1974 eingefuehrte Hoechstgeschwindigkeit von 55 Stundenmeilen fuer alle Kraftfahrzeuge hat etwa 10.000 Personen vor dem Tode und eine Viertelmillion vor Verletzungen bewahrt. Diese Tatsache gab das Transport-Department in Washington bekannt, welches die Gesamtziffer der Todesopfer bei Verkehrsunfaellen im vorigen Jahr auf 46.000 schaetzt.

★

Das Schatzamt teilte mit, dass von den fuer das Jahr 1973 erklaerten Steuersummen etwa drei Milliarden Dollar aus verschiedenen Gruenden noch nicht kassiert werden konnten. Von diesem Gesamtbetrag werden etwa zwanzig Prozent, also fast 600 Millionen Dollar, als „unmoeglich eintreibbar" bezeichnet.

★

Auch ein Rekord: Auf einem Parkplatz in Los Angeles wurde der 27-jaehrige Murphy Gobert von unbekannten Taetern erschossen. Er wurde das 500. Todesopfer dieser Stadt im vorigen Jahr.

★

Die groesste Gruppe der Ku Klux Klan-Bewegung teilte in Stone Mountain, Georgia, mit, dass von jetzt ab auch Katholiken als Mitglieder aufgenommen werden koennen, nachdem der Klan bisher diese Glaubensgemeinschaft, zusammen mit der juedischen, als un-amerikanisch abgelehnt hatte. Diese Erklaerung wurde von einem gewissen Dale Reusch aus Lodi, Ohio, abgegeben, der bereits als Praesidentschaftskandidat des Ku Klux Klan fuer die Wahlen im naechsten Jahr aufgestellt wurde.

★

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu: Die Bundesverwaltung fuer Zivilluftfahrt ordnete an, dass ab 1. Dezember dieses Jahres alle Passagierflugzeuge ein Geraet an Bord haben muessen, das ein Warnungssignal abgibt, wenn der Apparat sich ausserhalb des Rollfeldes eines Flugplatzes zu dicht ueber dem Erdboden befindet. Eine Untersuchung hatte ergeben, dass das schwere Unglueck eines TWA-Apparates am letzten Thanksgiving Day-Weekend durch ein solches Geraet haette verhuetet werden koennen.

Die Gewerkschaft der Zivilpiloten erklaerte, dass ihre Mitglieder ab 1. Februar keine gefaehrlichen Frachtgueter (Explosivstoffe, Saeuren, Gase, Bakterienkulturen und andere als gefaehrlich bezeichnete Produkte) mehr an Bord dulden werden, wenn gleichzeitig Passagiere befoerdert werden. Die Piloten-Vereinigung protestierte schon jahrelang gegen diese Art Frachtgut, zu dem auch radioaktives Material gehoert, aber weder die Fluggesellschaften noch die staatlichen Kontrollorgane aenderten diesen Zustand. Der Beschluss der Piloten, sich und das Publikum besser zu schuetzen, ist aeusserst begruessenswert, aber eine technische Frage muss noch geloest werden: wer kontrolliert das Frachtgut? Bisher wurden fast alle gefaehrlichen Materialien entweder von den Fabrikanten und Haendlern oder den Transportunternehmen falsch deklariert, die das auch weiterhin tun werden, wenn nicht eine Bundesbehoerde eine Kontrolle ausuebt.

★

Der Verwaltungsrat der Gewerkschaftszentrale AFL-CIO wandte sich in einer scharfen Erklaerung gegen die Anerkennung der PLO (Palaestinensische Befreiungs-Organisation) durch die Vereinten Nationen.

★

Hugh Hefner, der es in einem Vierteljahrhundert von einem obskuren Angestellten in der Versandabteilung einer New Yorker Zeitschrift zum alleinigen Herrscher des „Playboy Empire", dessen Wert auf mehr als 200 Millionen Dollar geschaetzt wird, gebracht hat, scheint zum ersten Mal persoenlich in Schwierigkeiten zu sein. Im Verlauf einer gerichtlichen Untersuchung ueber den Rauschgift-Tod der 23-jaehrigen Adrienne Pollack, die anderthalb Jahre lang als „Playboy Bunny" zu Hefners Stab gehoerte, wurden im Zusammenhang mit Rauschgiftgenuss und Rauschgifthandel Verbindungen entdeckt, die anscheinend zu Hefner fuehren. Er erhielt bereits eine gerichtliche Vorladung in Chicago.

Erschwerend fuer ihn ist, dass eine seiner Sekretaerinnen, die 32-jaehrige Bobbie Arnstein wegen versuchten Verkaufs von einem halben Pfund Kokain zu einer bedingten Gefaengnisstrafe von 15 Jahren verurteilt wurde und sich einer psychiatrischen Behandlung unterziehen muss. Zwei ihrer Komplizen wurden zu direkten Gefaengnisstrafen verurteilt.

★

Die Boersen-Komission erhob in Los Angeles Anklage gegen die Leiter der „Pacific Coast Coin Exchange", die beschuldigt werden, das groesste Schwindelmanoever in der Geschichte der Vereinigten Staaten durchgefuehrt zu haben. Ihr Unternehmen, das auch als „Monex International Ltd." bekannt war, soll durch geschickte Werbung und Vorspiegelung falscher Tatsachen Einzelpersonen und Gesellschaften, die ihre Gelder in Silbervorraeten anlegen wollten, um mindestens eine Milliarde Dollar geschaedigt haben.

★

Eine der Ursachen fuer die grosse Kriminalitaet in USA das Versagen der Justiz, die prinzipiell die Rechte des Verbrechers hoeher einschaetzt als die Rechte des Opfers. Ein derartiger skandaloeser Fall war kuerzlich in New York zu verzeichnen, wo der Richter Thomas Agresta ein unverstaendliches Urteil faellte. Der 26-jaehrige John Smith wurde in Qeens verhaftet, als er sich eine Schulterwunde behandeln lassen wollte, kurz nachdem der Polizeileutnant Henry Schmiemann bei einem Ueberfall getoetet worden war, nachdem er noch einen Schuss auf seinen Angreifer abfeuern konnte. Die Detektive stellten Smith als den Taeter fest, aber Richter Agresta verweigerte der Polizei, Smith wegen Herausnahme der noch in seiner Schulter steckenden Patrone opieren zu lassen, um einwandfrei feststellen zu koennen, ob sie aus Schmiemanns Revolver stammt. Richter Agresta erklaerte, eine derartige Operation sei verfassungswidrig und wuerde gegen den Anstand und das Prinzip des Fair Play im amerikanischen Leben verstossen.

Eine Abteilung der Kongress-Bibliothek in Washington sammelt seit dreissig Jahren auf Tonband Poesie und Prosa von Dichtern und Schriftstellern aus Lateinamerika, Spanien und Portugal und besitzt Originalaufnahmen von 232 Autoren. Die Liste des Archivs umfasst bisher mehr als 10.000 Eingaenge.

★

Auch ein Rekord: Die 51-jaehrige Marya Drew aus Waterloo, Iowa, tippte mit ihrer Schreibmaschine auf 2.473 Seiten alle Zahlen von eins bis einer Million. Sie benoetigte fuer ihre Arbeit fuenf Jahre; von Beruf ist sie Hausfrau.

Geishas von Yamagata treten in Strei

Mittelalterliche Zustaende "bedrohen das Gewerbe"

Japans Geishas gehen auf die Barrikaden des Arbeitskampfes, falls sie nicht hoehere Loehne erhalten. Zum erstenmal in ihrer nun 800jaehrigen Geschichte haben sich die Edelunterhalterinnen im Lande der aufgehenden Sonne zu einem derart revolutionaeren Vorgehen entschlossen. Der gastronomisch wie kulturhistorisch besorgniserregende Aufstand der schoensten Kinder Nippons beschraenkt sich vorlaeufig noch auf die rund 700 Kilometer nordoestlich Tokios gelegene Stadt und Praefektur Yamagata, wo die oertliche Geisha-Genossenschaft Rengo Kai in den Ausstand treten wollte, falls der Verband der Geishahausunternehmer nicht einwilligt, den Lohn fuer eine Unterhalterinnenstunde von jetzt rund IL 250 um 20 Prozent zu erhoehen.

Das Gastronomiegewerbe von Yamagata sieht damit seine besten Einnahmen bedroht. In der gesamten Praefektur gibt es noch 300 Geishas, waehrend es in der Stadt Yamagata selbst nur noch 15 bei diesem Gewerbe gehalten hat. Die Geishas, der nur zu oft missverstandene Traum aller Japanreisenden, sind im Aussterben begriffen. Nach Auskunft der Rengo Kai gibt es selbst in der 11-Millionen-Stadt Tokio nur noch rund 2000 „echte" Geishas und 1000 „Okiya" oder Geishahaeuser. „Meistens sind es recht spaete Maedchen", bedauerte man bei der Genossenschaft, „die mit dem Okiya-Besitzer allein im Restaurant sitzen und auf Kundschaft warten. Wer will denn schon heutzutage noch Geisha werden?" Auch in der japanischsten aller Staedte, in Kioto, gibt es im vielbesungenen Geishaviertel Gion nur noch rund 180 Geishas im Alter von 20 bis 75 Jahren. Dagegen floriert das Geschaeft auf dem Lande noch besser, besonders in den traditionsreichen Heissquellenkurorten, wo einzelne Okiya mit 10 bis 15 dieser altjapanischen Unterhaltungsdamen keine Seltenheit sind.

Geishas sind Unterhalterinnen, die singen, tanzen, Gesellschaftsspiele arrangieren, japanische Instrumente wie Shamisen und Koto spielen und die Kunst beherrschen, dem ausschliesslich maennlichen Gast die Sorgen des Alltags von Stirn und zu wischen. Dafuer fuehre ein vom Rest der Gesells streng abgesondertes spa sches Leben mit staendigen terrichts- und Trainingsstu Ihre Bemuehungen sind westlichen Geschmack langweilig und selbst dem nischen High-Society-Geldb oft zu teuer. Man rechnet eine Geishaparty pro Gas woehnlich rund IL 2300. diesen Preis gehoeren die c teren Freuden zwisch schlechtlichen Wohlgefallen doch durchaus nicht zum reich der Darbietungen Geisha, die diesbezueglich nehin meist reserviert bleib

Eine talentierte Seelentr rin vermag es monatlich rund IL 5000.— zu bringen. des Gastes Rechnung macht, streicht der Lokal zer ein. Demgegenueber gil Bar-Hostessen, von den nern zaertlich „Schmetter der Nacht" genannt, fuer ein Monatsgehalt von 2(IL nichts Ungewoehnliches Damit nicht genug, werden shas von ihrem Okiya-Sa vorkapitalistischer Abhae keit gehalten. 60 Prozent Stundenlohnes (in Yamagata 40 Prozent) geht an den Ar geber. Dazu muessen sie ihre kostbaren Kimonos (3.000 IL), Peruecken (IL 1 und aehnliche Ausrues selbst aufkommen. Nach mittelalterlichen System „Zenshakin", einer Art V nanzierung, bleiben die me der melancholischen Scho der Nacht jahrelang bei ih Arbeitgeber verschuldet.

Dadurch ist die ueble eingerissen, dass sie von il Ausbeutern gegen ihren W — und damit zur Schmach rer Berufsehre — zur Pros tion gezwungen werden. Lohn fuer diese bittere von rund IL 500 bis 550 mindestens um 20 Prozent n riger als bei ihren Berufsce nen in den Bars und fliesst e falls nur anteilsweise in ihre genen Taschen.

„Um diese Verhaeltnisse w lich zu veraendern", komm tierte ein Gast in einer Stu tenkneipe in Tokios Schwab Shinjuku, „sollten die Gei von Yamagata nicht um m Geld, sondern um ihre Frei kaempfen."

Naechtliches Gespraech mit Juden in Moskau

Im Vordergrunde der Eroerterungen bei uns stehen die „Aktivisten der Alija", die nach Israel einwandern, und von denen in der letzten Zeit Silva Zalmanson, Victor Polski und Alexander Woronel ins Land gekommen sind. Neben ihnen gibt es jedoch die grosse Masse von Juden, deren Situation und Auswanderungswuensche alle Welt interessieren.

In den letzten Jahren ist auch im Westen viel und heftig ueber die Fragen geschrieben und diskutiert worden, die mit der Auswanderung von russischen Juden aus der Sowjetunion zusammenhaengen.

Weniger bekannt ist, was die Juden in der Sowjetunion selbst dazu meinen, was sie dabei empfinden. Das ist auch nur sehr schwer herauszufinden. Einen Versuch riskierte der **Korrespondent der hollaendischen Zeitung Nieuwe Rotterdamse Courant/Handelsblad.**

Vor kurzem hat er in Moskau ein laengeres Gespraech mit zwei russischen Juden gefuehrt.

Das Gespraech fand in einem kleinen Schlafzimmer einer Moskauer Wohnung statt. Der juedische Gastgeber befuerchtete, dass abgehoert werden koennte, weil die geraeumigere Wohn-Esskueche unmittelbar an den Treppenaufgang grenzt. Wie er sagte, haben seine Nachbarn die Gewohnheit, ihre Ohren an nachbarliche Tueren zu legen — mehr aus Neugier als mit politischem Hintersinn. Aber ein Risiko ist immer dabei. Schliesslich sieht es die sowjetische Regierung nicht gern, dass Sowjetbuerger zuhause Besucher aus dem Westen empfangen.

Die beiden Gespraechspartner sind junge Maenner von rund dreissig Jahren. Sie moechten im Schutz der Anonymitaet bleiben, obschon sie bereit sind, ihren Beruf zu offenbaren. Der eine von ihnen ist Regisseur bei einem der vielen Theater Moskaus, der andere ebenfalls Regisseur, dazu Schriftsteller.

DISKRIMINIERUNG NICHT OFFIZIELL

Auf meine Frage, ob die Juden in der Sowjetunion wie alle anderen Staatsbuerger behandelt werden, antwortet der Regisseur: „Es gibt hier materielle Diskriminierung. Wir Juden koennen keine gute Arbeit bekommen. Wenn zum Beispiel irgendwo eine Stelle freigeworden ist und zwei Kandidaten bewerben sich darum, **ein Russe und ein Jude, dann wird der Russe vorgezogen. Das bedeutet, dass die meisten Juden nicht die Arbeit bekommen, zu der sie eigentlich befaehigt sind."**

Der andere Regisseur, zugleich Schriftsteller, antwortete auf die Frage, wie die Position der russischen Juden aus seiner Perspektive aussieht: „Die Russen hassen die Juden. Dabei geht es nicht darum, dass die Russen nicht und die Juden wohl ausreisen duerfen. Vielmehr hat der Hass, der Antisemitismus, eine historische Ursache.

Und der Hass ist taeglich zu spueren, auch von offizieller Seite. Als vor kurzem eine Tochter einer Bekannten, die Saengerin werden wollte, sich bei einem Konservatorium anmeldete, musste sie — wie jeder andere — ein Zulassungsexamen ablegen. Obwohl sie ausgezeichnet bestanden hatte, wurde sie nicht angenommen. Daraufhin fragten ihre Eltern an, warum das so gehandhabt wuerde: Aber man verweigerte ihnen jede Auskunft. Nicht die Spur einer Erklaerung wurde ihnen gegeben."

Der Regisseur ergaenzt: „Es gibt mehr Beispiele dieser Art. Aber ich glaube, dass dies von den Leuten abhaengig ist, die die Examen abnehmen. Diese Diskriminierung ist nicht etwa offiziell."

Der Schriftsteller-Regisseur unterbricht erregt: „Nein, nein, das ist nicht wahr. So wird doch ueberall verfahren. Ich moechte ein anderes Beispiel geben: Jede Firma hat eine spezielle Abteilung, die sogenannte Kader-Abteilung fuers hoehere Personal. Wohl steht nirgendwo geschrieben, dass man keine Juden einstellen darf; aber es gibt muendliche Absprachen, wieviele Juden angenommen werden duerfen."

Der Regisseur wiederum: „Ich muss zugeben, dass ich frueher nie das Gefuehl gehabt habe, juedischer Abstammung zu sein. Aber dieses Gefuehl habe ich im Laufe der Zeit doch bekommen. Es gibt Faelle, wo ich mich beleidigt fuehle, weil ich ohne besonderen Anlass als „Saujude" ausgeschimpft werde. Aber wenn ich draussen bin oder unter fremden Menschen, dann habe ich eigentlich nie Probleme. Ausserdem sollten wir nicht vergessen, dass die Armenier und die Georgier auch gegeneinander Abneigung hegen und sich gegenseitig beleidigen. Ein Armenier hat z.B. mehr Ekel vor einem Georgier als vor einem Juden."

In diesem Moment bricht in der Gespraechsrunde einige Unruhe aus, **weil sich poetzlich am Fenster eine Leiter ins Blickfeld schiebt und ein Mann aussen an der Nachbarwohnung zu haemmern anfaengt — in dunkler Nacht.**

Der Regisseur fragt, ob derartige Reparaturen zu dieser Zeit oefters vorgenommen werden. Nach einigem Hin und Her wird das Gespraech fortgesetzt; wahrscheinlich, weil man sich mit seinen Sorgen in den Augen des Besuchers aus dem Westen nicht laecherlich machen moechte. Aber die ganze Zeit ueber schauen die juedischen Gaeste und der Gastherr heimlich und besorgt zum Fenster, bis der Handwerker wieder verschwunden ist.

NUR WENIGE WISSEN, WAS SIE TUN

Hat einer der beiden Gespraechspartner schon einmal einen Ausreise-Antrag bei den Behoerden gestellt?

Der Schreiber-Regisseur: „Ich moechte gerne in die Vereinigten Staaten auswandern, aber jetzt noch nicht. Ich war urspruenglich Ingenieur. Als ich fertig studiert hatte, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass es fuer mich nicht interessant genug sein wird, mein ganzes Leben als Ingenieur zu arbeiten. Ich bin deshalb zuerst Journalist und dann Schreiber-Regisseur geworden. Ich schreibe nun russische, satirische Gedichte. Aber ich weiss nicht, ob ich das auch im Westen kann.

Denn, wo immer ich auch leben werde, ich moechte meinen Lieblingsbeschaeftigungen nachkommen, und ich finde, dass jeder Mensch das tun muss. Ich kann natuerlich auch in den Vereinigten Staaten Beschaeftigung als einfacher Arbeiter suchen und damit genuegend Geld verdienen, um zu leben. Aber das moechte ich nur unter dem Vorbehalt, dass ich wieder schreiben kann, auf russisch und — wenn es nach einiger Zeit moeglich ist — auch auf englisch."



Sowjetische Juden demonstrieren in Moskau

Der Regisseur: „Ich will auf jeden Fall hier bleiben. Nicht, dass ich ganz zufrieden bin, aber es ist doch ueberall dasselbe: Meine Philosophie ist, dass ueberall in der Welt miserable Verhaeltnisse herrschen, nur in unterschiedlichen Formen. Ich sehe da keinen Unterschied zwischen Ost und West. Dass man einfacher von Westen nach Osten reisen kann als umgekehrt, ist ungerecht, aber fuer mich ist das noch kein Grund zur Ausreise."

Sind bei ihnen in der Familie auch Menschen, die ausgewandert sind? Welche Gruende haben sie vor allem?

Der Schreiber-Regisseur: „In jeder Familie sind da Menschen zu finden. Sie koennen in zwei Gruppen eingeteilt werden, wovon die eine, die kleinste, weiss, was sie tut. Sie hat eine Ahnung, was sie erwartet, eine politische, kulturelle Vorstellung von den Dingen, die auf sie zukommen.

Die andere Gruppe, die meines Erachtens mehr als 70 Prozent ausmacht, wandert nur aus materiellen Gruenden aus. Fuer sie macht es gar nichts aus, ob sie nach Israel oder in die Vereinigten Staaten geht. Ich selbst moechte mich gerne zur ersten Gruppe zaehlen, weil ich mich geistig mit Israel verbunden fuehle, wenn ich auch ganz und gar nicht religioes bin. Aber ich gehoere zu der zweiten Gruppe. Es ist schade, aber es ist so."

Der Regisseur: „Die Menschen, die ausreisen wollen, gehen nur, weil sie denken, dass sie es im Westen materiell besser haben werden. Deshalb sagen sie, sie haetten Familienmitglieder in Israel. Sie haben auch, wie vorgeschrieben, eine Einladung 'rueberzukommen; aber in Wirklichkeit lebt dort ihre Familie garnicht."

Gibt es eigentlich eine Moeglichkeit, sich einigermassen genau ueber die Situation in Israel oder in den Vereinigten Staaten zu informieren?

Der Schreiber-Regisseur: „Viele Menschen interessiert das nicht. Sie wollen weg. Und dabei sind auch solche, die hier alles haben: ein Haus, eine gut bezahlte Arbeit, Ansehen, aber die dann doch noch auswandern wollen.

Ja, das ist eine grosse Tragoedie. Aber wenn man will, kann man ja auch den ganzen Abend lang westliche Radio-Stationen hoeren: The Voice of America, die Deutsche Welle, Radio Free Europe. Dann braucht man nicht die pro-arabische Propaganda in unseren eigenen Sendern hoeren. Nun muss ich allerdings sagen, dass die meisten Sowjetbuerger die Propaganda ohnehin abschalten. Ich bin davon ueberzeugt, dass die meisten Menschen hier und sicher die russischen Juden nicht pro-arabisch sind."

Der Regisseur: „Da bin ich ganz anderer Meinung. Ich habe eine Grossmutter, die Juedin ist, aber dennoch pro-arabisch. Meines Erachtens ist sie ein bisschen verrueckt, sie liest zu viele Zeitungen."

Der Schreiber-Regisseur: „Wissen Sie, was ich glau Die Situation ist in der Sow union noch immer ziem schlecht, weil unsere Regier den armen Laendern, auch arabischen Laendern, zu hilft. Da die Sowjetbuerger gl ben, dass sie darum schlec leben muessen, moegen sie a die Araber nicht so ger Schliesslich haben wir scl schlechte Erfahrungen mit C na gemach. — das erste E wicklungsland, dem wir gel fen haben. Und das war a fuer die Katz. Darum soll wir mal ein Ende machen dieser Hilfe: Das ist die all meine Auffassung."

Haben sich in der Sow union noch juedische Tradit nen gehalten?

Der Schreiber-Regisseur: „ unserer Familie ueberhau nicht mehr, aber es gibt nc Familien, wo die Traditior hochgehalten werden. Es g hier in Moskau eine ganz sch ne Synagoge. Die Tradition, u tereinander zu heiraten, ist a geloescht."

Ist die Sowjetunion noch Land, in dem man heute oc morgen arrestiert werden kar ohne zu wissen, wofuer?

Der Regisseur: „Vielleicht. ist moeglich, aber ich kenne k ne Leute, denen es passiert i Es gibt wohl andere Moeglic keiten, um Personen, die de Staat missliebig sind, unt Druck zu setzen. Sie werd provoziert und dann festgenor men. Wir wollen uns keine Ill sionen machen: Zwischen Vo und Regierung klafft ein tief Abgrund."

Wirtschaftsrundschau

Neue Maenner fuer die Aufgabe der wirtschaftlichen Gesundung

Von ERICH M. LEHMANN

.. der Abwertung des Is- ..landes vom 10. Novem- 1974 ist die Diskussion die Veränderung und Ver- ..ung unserer Wirtschafts- und unserer Handelsbilanz verstummt. Neben der ..ch — militärischen Si- .. nimmt dieses Thema vorrangigen Platz in De- .. am Arbeitsplatz, im Au- .. auf der Strasse und .. dort ein — wo werk- Männer und Frauen sich .. und sprechen.

..ei schneiden die Partei- ..re und die gelehrten ..rständigen aller Partei- ..d Schattierungen recht ..t ab. Der Vorwurf, der ..larsten und deutlichsten ..wieder zum Ausdruck ..t, ist, dass die Wirt- ..experten zwar über ei- ..ewaltigen Stoff von theo- ..em Wissen verfügen — ..ie Realität des Landes ..erfassten und den Kon- ..it den wahren Gegeben- verloren haben.

..e allgemein zu beobach- Verachtung für den welt- ..n Theoretiker und den ..r, dessen einzige Legi- ..n sein Parteibuch ist — ..igt das Auftreten von ..m der Praxis, deren seit- Lebensweg erfolgreich .. und die irgendwie das ..ein, was man einmal "selfmademan" verstand. ..r von ihnen ist Stef ..imer — ein Ex-Pal- ..k, der mit 13 Jahren ..an der Drehbank stand ..d sich zum General-Di- ..von zwei grossen Indu- ..rieben heraufgearbei- .. Vor einem Jahr ge- ..ihm und seinen Freun- ..f den Stadtratwahlen in ..a auf Anhieb mit einer ..schen Liste fünf von ..fünfzehn Stadtratssitzen ..rn.

Wertheimer versprach Wählern ganz einfache eine saubere Stadtver- .. in einer sauberen — Ein Wahlversprechen, was die Stadtverwal- belangt, erfüllt hat — seine Fraktion im einer "konstrukti- ..position" verharrte und ..ht der Koalition an- — An der Säuberung ..t wird zäh und un- ..ig gearbeitet. ..jahrzehntelange Miss- ..t versäumte, lässt sich ..n kurzer Zeit aus dem ..men. Nahariya ist weit ..ntfernt, sauber zu sein ..es gibt Lichtblicke.

Erfolge auf kommu- ..ene haben Stef Wert- ohne Zweifel ermutigt ..ermuntert, im Landes- .. mit ganz einfachen ..gen, die jedermann ..en, Ideen zur wirt- ..ten Gesundung beizu-

ALLEM EXPORT

Wirtschaftsbild Stef ..ers nimmt der Ex- ..e hervorragende Stel- Am Beispiel seiner ei- ..SCAR-Werke kann er .., dass der Export ge- werden kann und ..lerdings ist dies nur wenn die Zahl der .. die tatsächlich "pro- .., erheblich gesteigert

..ätzt die Zahl der für ..ndustriellen Export ..den" im ganzen ..rael auf 30 — 50.000 ..Vergleich zu dem "un- ..en" Heer von Beam- ..llen Ministerien, Or- ..en und Betrieben — ..erlich geringe Zahl. ..ss zu denken geben, ..em "reichen" Ameri- ..Prozent der Bevölke- ..eiten, während Israel 8 Prozent begnügt. ..deren Worten: es ar- .. wenige! — Eine we-sentliche Änderung unserer Handelsbilanz kann nur erreicht werden, wenn wir unseren Export um eine Milliarde Dollar pro Jahr steigern. Dies wiederum ist nur durch eine wesentliche Berufsumschichtung möglich. Männer und Frauen müssen in produktive Berufe überführt werden. Das kostet Geld. Stef Wertheimer hält nichts von Sparmassnahmen, wenn es darum geht — wie er sagt — "den Topf zu füllen".

Nur Einzelne sind bis jetzt bereit, diesen Schritt der Berufsveränderung allein zu wagen. (Wer vertauscht gern einen "Teetrinkerposten" mit einer Werkhalle!) — Also müssen Wege gefunden werden, viele potentielle Arbeiter anzureizen. — Nach der Theorie des Nationalökonomen Franz Oppenheimer (des Gründers der beiden Merchawia) ist der Sitz der "Seele" dort, wo sich das Portemonnaie befindet. Heute ist es schon so, dass diejenigen, denen die Einkommensteuer vom Lohn abgezogen wird, die zwangsweise "Ehrlichen" in dem ganzen System der überhöhten Steuersätze sind, denen sich Selbstständige leichter entziehen können.

NUR 35 PROZENT EINKOMMENSTEUER

Wer also arbeitet, sollte für seine Steuerehrlichkeit und durch diese auch die Möglichkeit haben, anständig zu verdienen. Stef Wertheimer spricht von einer Höchstgrenze der Besteuerung von 35 Prozent. Dann würde es attraktiv sein, in der Industrie zu arbeiten u.damit d. Export zu steigern, der Devisen bringt. Ganz abgesehen davon würde das kunstvoll ausgeklügelte System der Umgehung der Einkommensteuer durch indirekte Zahlungen, das besonders "pressure groups" in halbstaatlichen Betrieben zu einer Perfektion ohnegleichen entwickelten, in sich zusammenbrechen. Langsam aber sicher würde ein ganzes Volk wieder steuerehrlich werden.

FORSCHUNG NUR FÜR DIE WIRTSCHAFT

Stef Wertheimer glaubt nicht daran, dass wir uns den Luxus einer rein theoretischen Forschung im Blick auf unsere Wirtschaftslage erlauben können. Was reichen Ländern möglich ist, muss uns verwehrt sein, so lange wir unsere Wirtschaft und unseren Staatshaushalt nicht unabhängig von "geschnorrten Geldern" — das heisst "unverdienten Geldern" aufbauen können. Universitäten und Forschungsinstitute sollten in Zukunft nur dann staatliche Zuschüsse erhalten, wenn ihre Arbeit in einem gewissen Umfang der israelischen Wirtschaft unmittelbar dient.

"Wir haben niemanden in unserem eigenen Staat, der für uns die elementaren Arbeiten übernimmt — ausser uns selbst" sagt Stef Wertheimer — und fügt hinzu: "Ich bin sicher, dass die Zeit kommen wird, in der ein junger gelernter Dreher oder ein technisch gebildeter und intelligenter Werkmeister geachteter und besser bezahlt sein wird als ein junger Ingenieur. Die Vorliebe der Israelis für akademische Berufe wird dann bald überwunden sein".

SCHLÜSSELPOSITIONEN FÜR INDUSTRIELLE

Der Industrielle sieht die Entwicklung unserer Industrie in folgender historischer Perspektive: vor dem Zweiten Weltkrieg gab es praktisch keine nennenswerte eigene Industrie, die erst im Krieg nach den Bedürfnissen des Krieges aufgebaut wurde. Danach kamen Kaufleute ohne industrielle Erfahrung, die nach dem Prinzip "Was braucht das Land" Industrien entwickelten, ohne daran zu denken, dass die Aufnahmefähigkeit Israels begrenzt sein muss — und nur der Export die Errichtung einer Industrie rechtfertigt. Zur Zeit befinden wir uns in der Epoche der Generäle und Wirtschaftsberater, die über viel Wissen und über wenig Erfahrungen verfügen.

Stef Wertheimer sieht die Zeit nun gekommen, in der Industrielle Schlüsselpositionen in der Führung der israelischen Wirtschaft einnehmen müssen: Dynamische Persönlichkeiten, die ihre eigenen Betriebe empirisch aufgebaut haben. Unter den 200 Männern, die zum "Klub der Million-Dollar-Exporteure" gehören, gibt es in allen möglichen Branchen diesen neuen Wirtschaftsführer-Typ, der allein nur eine expansive Entwicklung des Exports und damit der Wirtschaft des Landes ermöglichen kann und wird.

Dass wir auf wirtschaftlichem Gebiet mit konventionellen Mitteln nichts mehr ausrichten können, die keinem weh tun — und die nichts verändern — diese Erkenntnis wird von Tag zu Tag mehr Gemeingut all derer, die mit wirtschaftlichen Problemen konfrontiert werden.

Dass wir wenig Zeit zu vergeuden haben — wird durch den dumpfen "Kanonendonner" von Streiks und Streikdrohungen signalisiert.

Dazu kommt eine ans Verbrecherische grenzende Schlamperei, wie sie uns das Fernsehen z.B. mit den Bildern der von Mäusen zerfressenen Medikamente zeigte, die seit über einem Jahr im Hafen von Haifa lagern.

Der Ruf nach starken Männern — wenn nicht schon nach dem "Starken Mann" — wird immer klarer und deutlicher hörbar. Auch ohne dass das demokratische politische Gefüge dieses Staates ins Wanken gerät, ist es möglich, relativ junge Männer, die wirtschaftlich unabhängig sind — wie Stef Wertheimer — mit Aufgaben zu betrauen, die dem ganzen Lande dienen.

BANK LEUMI IM NEUEN JAHR IM ZEICHEN DER EXPANSION

Die Bank Leumi ist ins Jahr 1975 auf verschiedenen Gebieten im Zeichen deutlicher Expansion eingetreten.

Als erste Neuerung hat die Bank die Eröffnung von zwei Filialen zu bieten. Die eine befindet sich in der Maawakstrasse 36, Givatayim (Schikun Chevrat Hachaschmal). Die zweite wurde im Viertel Bajit Wegan in Jerusalem, Hapisgastrasse 17, eröffnet. Mit Einrichtung dieser Filialen hat das Netz der Zweigstellen der Bank Leumi die Zahl von 286 erreicht.

Zugleich mit der Eröffnung neuer Filialen hat die Bank auch drei weitere Bankomat-Anlagen dem Publikum zur Verfügung stellen können. Ein Bankomat befindet sich in Rechovot, der zweite in Netania und ein dritter in der Filiale "Otzar Hachaial" im Bereich der Luftfahrtindustrie in Lod. Nunmehr verfügen Bank Leumi, Bank Kupat Am und Otzar Hachajal über insgesamt 18 Bankomaten, bei denen jeder Kunde bis zu IL 200 zu jeder Tagesstunde erhalten kann.

Die Expansion beherrscht auch die der Bank Leumi angeschlossenen Investmentfonds. Die Dachgesellschaft der Investment-Fonds "PIA" gab die Ausschüttung von gesteigerten Dividenden für die Fonds "Zamid" und "Gawisch" bekannt. Jetzt wurde die Zahlung einer Schlussdividende beschlossen, sodass sich die Gesamtdividende für das Jahr 1974 bei beiden Fonds auf 15 Prozent beläuft. Ausserdem wird Zamid 15 Prozent Bonuseinheiten seinen "Aktionären" zuteilen, und Gawisch wird diesem Beispiel mit einer Zuteilung von 10 Prozent folgen.

Abgesehen von der rein geschäftlichen Tätigkeit kann die Bank Leumi auch auf künstlerische Erfolge hinweisen. Bei einem internationalen Wettbewerb für Reklamefilme im Fernsehen und Kino, der in New York abgehalten wurde, erhielt ein Reklamefilm der Bank Leumi eine Bronzemedaille. Bei diesem Wettbewerb, der zu einem wahren internationalen "Festival" wurde, zeigten 28 Länder nicht weniger als 2 000 Reklamefilme. Der Streifen der Bank Leumi wurde unter Benutzung des Hintergrundes der Oper "Figaro" von Rossini von der Tel Aviver Reklamefirma E. Tal hergestellt. Die Regie führte Ilan Eldad, der Text wurde von Dan Almagor verfasst. Die feierliche Verleihung der Medaille fand in New York im berühmten Hotel "Americana" unter Teilnahme von vielen Filmsternen statt.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

AUSLANDHILFE:

Die Vereinigten Staaten haben nach Passieren sämtlicher Instanzen (Repräsentantenhaus, Senat und Präsident) Israel Wirtschafts- und Militärhilfe in Höhe von 664,5 Millionen Dollar bewilligt. Davon werden ungefähr 50 Prozent als Beihilfe gewährt und müssen nicht zurückgezahlt werden. Die übrigen Summen sind Kredite zu günstigen Bedingungen. Der Kongress hat von der Vorlage am Ende der gesetzgeberischen Arbeit Israel im ganzen nur 15 Millionen Dollar gestrichen.

AUSLANDSSCHULDEN:

Die Auslandsschulden Israels werden im Jahre 1975 wahrscheinlich um wenigstens ein Drittel von 6,3 Milliarden Dollar auf 8.4 Milliarden Dollar anwachsen. Die sogenannten "einseitigen" Überweisungen (Spenden) werden von 1,7 auf 1.5 Milliarden Dollar zurückgehen, dafür wird Israel mehr Anleihen aufnehmen müssen.

ARBEITSMARKT:

Im Jahre 1974 ist die Zahl der Beschäftigten in den Dienstleistungszweigen erheblich mehr angestiegen als in anderen Gruppen. Für das Jahr 1975 muss damit gerechnet werden, dass 5—6 Prozent der Arbeitskräfte nicht beschäftigt sein werden, das muss jedoch nicht heissen, dass sie dauernd arbeitslos sein werden. Auch im Dezember 1974 konnten die Arbeitsämter offene Stellen nicht besetzen und zwar konnten sie für 7.500 Arbeitsplätze keine geeigneten Kandidaten stellen. Die Zahl der offenen Arbeitsplätze geht zurück, aber nur sehr langsam.

ZINSEN:

Die Gerichte werden in Zukunft bei Verurteilung wegen Nichtzahlung von Beträgen dem Gläubiger 22 Prozent Zinsen statt bisher 15% Zinsen zusprechen.

BRIEFMARKEN:

Die Einnahmen des Philatelistendienstes stiegen auf 21.7 Mio. IL an im Vergleich zu 13.7 Mio IL im Jahre vorher. Die Steigerung beläuft sich auf 58 Prozent. Der Philatelistendienst hat heute 60.000 ständige Abonnenten, von ihnen 50.000 in Israel selbst und 10.000 im Auslande.

AUTOS:

Der Handel mit gebrauchten Autos, der nach der Abwertung so gut wie lahmgelegt war, zeigt Zeichen erneuter Belebung. Die Preise für Gebrauchtautos sind um etwa 15-20 Prozent gegenüber der Zeit vor der Abwertung gestiegen. Es gibt jedoch auch Wagen, die zu erheblich günstigeren Sätzen erworben werden können.

DEVISENZUTEILUNGEN:

Das Finanzministerium hat im Jahre 1974 an Israelis, die ins Ausland fuhren, etwa 130 Millionen Dollar Devisen zugeteilt. Demgegenüber hat die Touristik wenigstens 200 Millionen Dollar eingebracht. Nach Schätzung des Touristikministeriums kommen noch 50 Millionen Dollar dazu, die in inoffizielle Kanäle flossen. Mit 623.000 Touristen im letzten Jahre gegenüber 661.000 im Jahre 1973 hat Israel nach Meinung von Touristikminister Mosche Kol gegenüber anderen Ländern noch verhältnismässig günstig abgeschlossen. Während der Touristikrückgang in Israel sich auf 6 Prozent belief, wurde er in anderen Staaten weit höher angegeben.

NAHRUNGSMITTEL:

Der Zuckerverbrauch ist im Lande seit der Erhöhung des Zuckerpreises auf IL 6 pro Kg radikal zurückgegangen. Eine der Folgen ist, dass die Zuckerfabrik Sugat in Kiriat Gat unterbeschäftigt ist und viel weniger Zucker als bisher absetzt. Eine der beiden Verpackungsmaschinen von Sugat wurde stillgelegt, da sich der Umsatz ganz wesentlich verringert hat. Auch der Verkauf von Importzucker ist entsprechend gesunken.

EINZELHANDEL:

Die Konsumgenossenschaften der Gruppe "Dan Hascharon" wollen sich trotz der Depression im Nahrungsmittelverkauf von ihren Investitionsplänen nicht abbringen lassen. Sie haben vor, 20 neue Supermärkte zu eröffnen. Noch im Januar wird ein Supermarkt in Givatayim hinzukommen, ein weiterer folgt im März in Afeka im Norden Tel-Avivs und im Mai wird ein grosses Geschäft in Lod eröffnet, für das IL 3.5 Millionen investiert wurden. Demgegenüber erklärte der Generalsekretär des Kaufmannsverbandes, Mosche Perlok, dass viele Geschäfte des privaten Sektors in grossen Schwierigkeiten sind, und dass die Umsätze erheblich gesunken sind. Die Gefahr besteht, dass eine Reihe von Geschäften sogar schliessen muss.

LITERATUR UND KUNST

Offener Brief an Heinrich Boell:

Sind wir Israelis »Vertreiber« geworden

von ERICH GOTTGETREU

Lieber Herr Boell —

In der Rede, die Sie zur Eroeffnung des 39. Internationalen PEN-Kongresses in Jerusalem *hielten, machten Sie eine* Bemerkung, die viele, die wissen, dass Sie zwar kein kritikloser Bewunderer, doch ein Freund Israels sind, betroffen und manche sogar verletzt hat, weil sie Ihre Feststellung als *ueberdistanziert, simplifizierend,* sogar als ungerecht empfinden. Erlauben Sie mir, dass ich mich naeher erklaere, nachdem die Rede in Israel mit Ihrer Zustimmung im Wortlaut gedruckt, im Rundfunk in hebraeischer Uebersetzung verlesen wurde, sicher aber auch in Deutschland viel Publizitaet erhielt und Beachtung fand.

Mit einer schoenen Verbeugung vor der Ehre und Ehrwuerdigkeit Jerusalems betonten *Sie, dass nach der Geschichte* der zweitausendjaehrigen Vertreibung des juedischen Volkes diese Stadt ein guter Platz fuer die Diskussion des vom PEN-Kongresses gewaehlten Themas „Kulturelles Erbe und die *schoepferische Kraft* in der Literatur unserer Zeit" sei. Also offenbar auch ein guter Platz fuer Ihre Betrachtung ueber „Literatur und Vertreibung", in der Sie in bezug auf das Schicksal der den Kongress willkom*men heissenden Gemeinschaft* sagten: „Das juedische Volk ist seit seiner Vertreibung bodenlos gewesen, aber sprachlos nie, und was es zusammengehalten und seine Kultur ausgemacht hat, ist vor allem die Ueberlieferung der *Texte gewesen, und so war* es in seiner Literatur immer zu Hause."

Das ist sehr schoen formuliert, Herr Boell, aber dann kommt in Ihrem Text der Pferdefuss, der uns ueberrascht, indem Sie fortfahren: *„Und es gibt da* noch eine grausame Voraussetzung, dass der, der die Vertreibung und die Angst vor ihr kennt, in den grausamen Zwang geraet andere zu vertreiben, auf der Suche nach einer neuen Heimat andere in jenen Zustand versetzt, dem er gerade entgangen ist. Voelkerwanderung, das klingt so freundlich, weil Wandern und Wanderung so friedliche Worte sind: in Wahrheit war Voelkerwanderung immer Voelkerverdraengung...".

Als einer, der im Jahre 1933 die Vertreibung und die Angst vor ihr aus unserem gemeinsamen Herkunftsland, aus dem damals (auf lange Zeit rettungslos) nazistisch gewordenen Deutschland kennengelernt hat, moechte ich gegen Ihre im gegebenen Zusammenhang auch gegen die Israelis gerichtete Formulierung Einspruch erheben — *besonders nachdem Sie*, bei der abschliessenden PEN-Klub-Pressenkonferenz nochmals danach befragt, sich zu ihr abermals bekannt, einen weiteren Kommentar jedoch abgelehnt haben. „Die Interpretation eines Schriftstellers ist die Sache seiner Leser", sagten Sie.

★

Trotzdem wir Israelis wissen — und viele von uns unter diesem Bewusstsein leiden — dass durch die Kriege von 1948 und 1967 eine grosse, wenn auch schwankend bezifferte Zahl von ex-palaestinensischen Arabern Vertriebene geworden sind, bleibt doch die Tatsache bestehen und nicht einfach eine beiseitezuschiebende „zionistische Propaganda", dass diese arabischen Fluechtlinge die furchtbare menschliche Tragoedie des Heimatverlustes nicht erlitten haben durch den Versuch der vom Nazismus vertriebenen Juden, *eine neue Heimat* zu suchen, ebensowenig durch die Vertreibung von seiten juedischer Heimatsucher aus Yemen, Irak und Nord-Afrika. Im Gegenteil: die zionistische Heimatsuche und -findung gehoert sicher zu denjenigen (kleineren) *Voelkerwanderungen in der* Weltgeschichte, in der die Vor-Einwanderer des Landes von den Zuwanderern weitgehend beschenkt und nicht enteignet worden sind. Prof. Chaim Weizmann, dessen ethisches Verant*wortungsbewusstsein sicher nicht* kleiner war als seine national-juedische Zielstrebigkeit, sagte dazu schon 1936 vor der Britischen Koeniglichen Palaestina-Kommission: „...Ich glaube, ich kann vor der Kommission, vor Gott und der Welt erklaeren, dass absichtlich, bewusst, nichts getan wurde, was die Lage der nichtjuedischen Bevoelkerung haette beeintraechtigen koennen. Im Gegenteil, indirekt haben wir der Bevoelkerung dieses Landes Vorteile gebracht. Ich moechte vollkommen offen sein: Wir sind nicht zu diesem Zweck gekommen. Wir sind gekommen, um ein Nationalheim fuer das juedische Volk aufzubauen. Aber wir sind gluecklich und stolz, dass dieser Aufbau auch dem Land in seiner Gesamtheit Segen gebracht hat."

So viel aus Weizmanns Plaedoyer 1936 vor der Royal Commission, und er konnte durch die Jewish Agency der Zioni*stischen Organisation*, als deren Praesident er sprach, ein enormes Material an Unterlagen beibringen, um zu beweisen, was er sagte, besonders auch hinsichtlich der Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Entwicklung der neben den juedischen Einwanderern koexistierenden arabischen Einwohnerschaft in Palaestina.

★

Geschichte, Herr Boell, ist nicht nur, was den Voelkern geschieht, sondern auch, was wir ganz persoenlich erfahren — Ihnen als vormaligem viermal *physisch* und tausendmal seelisch verwundetem Landser aus dem Zweiten Weltkrieg brauche ich das nicht zu sagen.

Darf ich Ihnen kurz erzaehlen, wie ich nun die Geschichte des Palaestina-Aufbaus in den Jahren nach der Vertreibung aus Deutschland hier mitgemacht habe — ohne dabei das schlechte Gewissen zu haben, selbst Teilnehmer an einer weiteren *Voelkervertreibung geworden zu sein?*

Mein erstes Zimmer in Palaestina war eins in einem billigen Hotel in Tel Aviv — einer Stadt, die notorisch auf Duenensand erbaut worden ist, wie Sie wissen, und die bestimmt kein arabisches Dorf verdraengt *hat. Mein zweites Heim war ein* Zelt im Kibbuz von Ain Harod im Tale Yezreel, das noch zu Beginn der zwanziger Jahre ein einziger grosser Malariasumpf gewesen war und ohne das Gemeinschaftsopfer der fruehen *juedischen* Pioniere niemals in fruchtbares Acker-, Wein- und Orangenland, und in ein Zentrum der Kolonisation verwandelt worden waere. Als ich schliesslich nach einiger Zeit der Eingewoehnung in meinen alten Beruf, den *Journalismus*, zurueckkehren konnte und mich in Jerusalem niederliess, da lag die erste winzige Dachwohnung, zu der meine Frau und ich es brachten, in Rehaviah — einem Stadtteil, auf dessen hartem Boden ebenfalls niemals ein arabisches Dorf gestanden hat. Manchmal machten wir, am Schabbat, einen Ausflug nach Beth Hakerem, wo sich schon die (zumeist aus Russland eingewanderten) Eltern der Rehaviahner niedergelassen hatten, rund um den Neubau eines Lehrerseminars, diese fremden Eindringlinge... Die Wanderung nach *Beth Hakerem* verlangte eine wilde Kletterei ueber nichts als vorsintflutliches Geroell und *durch einige Strecken stachligen* Gestruepps, dessen Mittelstueck jedoch von einem arabischen Ziegenhirten und seinem schwarzen Hund beherrscht wurde. Wenn wir heute genau den gleichen Weg von Rehaviah *ueber die Felsenstrecken*, die vor wenigen Jahrzehnten aussahen wie die Welt am Tage der Schoepfung, in Richtung Beth Hakerem nehmen, so fuehrt er durch herrliches Parkgelaende, vorbei an den Bauten des Israel-*Museums mit seinen Schaetzen* und Dokumenten aus dreitausend Jahren juedischer und mitteloestlicher Geschichte, vorbei an der Hebraeischen Universitaet mit Hoersaelen und Laboratorien fuer 18.000 Studenten *(unter ihnen 500 arabische)* und dem Neubau der Juedischen Nationalbibliothek fuer zwei Millionen Buecher, darunter vielen Werken der Orientalistik, nicht wenige in arabischer Sprache. Ja, es ist wohl moeglich, dass *diese* auf- und zudringlichen Zionisten mit eben dieser Kombination von Park, Museum, Universitaet und Bibliothek den arabischen Hirten mit seinem Hund und seinen Ziegen „vertrieben" haben — aber selbst *wenn dies geschehen sein sollte*, so wird er, falls er seinen Anspruch geltend machte, fuer das Stueck Land, auf dem er sich Wohnrecht ersessen hatte, gut entschaedigt worden sein, damit er eben kein Vertreibungsge*schaedigter wird — dessen koen*nen Sie gewiss sein, Herr Boell.

★

Wenn also bis zur Staatsgruendung die zionistische Kolonisation im Zuge der juedischen Volkswanderung im gan*zen ein Segen, gelegentlich si*cher aber auch, um noch ein Wort Weizmanns zu gebrauchen, „der Weg des kleineren Unrechts" gewesen ist, indem man bemueht war, die bei Massenbewegungen eben doch un*vermeidlichen* Einzel-Unrechtsbegehungen wiedergutzumachen, so ist gewiss auch festzustellen, dass 1948 die Problematik sich aenderte. Im Kriege der arabischen Regierungen und der sie unterstuetzenden Freischaerlerverbaende gegen den Palaestinateilungsbeschluss der UN und gegen die juedische Gemeinschaft im Lande, die den ihr als Eigenstaat bestaetigten Boden und *ihren Halt an Jerusalem* mit dem Mut der Verzweiflung verteidigte, kam es zu einer Massenflucht von Arabern aus mehreren der arabischen Bevoelkerungszentren des Landes, die, wie z.B. Jaffa, Ramleh, Ost-Haifa, sich als gefaehrdete Enklaven im Juedischen Staat sahen. Dieser Exodus entstand teilweise unter dem Einfluss einer unverantwortlichen arabi*schen Propaganda*, die den Fluechtenden die Rueckkehr an volle und nicht zuletzt auch an juedische Tische nach dem siegreichen arabischen Revanchekrieg gegen Israel versprach, teilweise auch unter dem Einfluss der Kriegs- und Terrorangst, an deren Entstehen zwei der israelischen praestaatlichen Untergrundorganisationen ihren Anteil hatten. Aber — waehrend der arabische Fluechtlingsstrom von 1948 und ein kleinerer Nachstrom aus den 1967 von Israel besetzten Gebieten eindeutig mit der allseitigen Kriegspanik der Kampftage zu erklaeren ist, so war es vorher die Absicht der praestaatlichen juedischen Autoritaeten gewesen, Krieg und Kriegspanik zu vermeiden, indem man sich zu dem Kompromissplan der Palaestinaabteilung bekannte. Spae*ter hinwiederum folgte ein israe*lischer Versuch, wenigstens das Fluechtlingsproblem durch Auf-



Heinrich Boell: „Vertriebene" — ohne Unterschiede?

loesung der Lager und Ansiedlung der Fluechtlinge isoliert zu loesen — unbeschadet der spaeteren Friedensverhandlungen und Grenzziehungen. Israel war bereit, zu solchen Teilloesungen seinen eigenen Teil beizutragen, finanziell und durch Material- und Expertenhilfe, aber alles, was es praktisch erreichen konnte, war die Integrierung der arabischen *Fluechtlinge* in der arabisch-israelischen Wirtschaft in den erst nach 1967 besetzten Gebieten. Dass hingegen die arabischen Oelscheichs und Oelpolitiker ihre Gelder eher fuer alles andere verwandten als fuer *Fluechtlingshilfe*, ist allgemein bekannt,

★

Sie wissen, lieber Herr Boell, dass waehrend all dieser Jahre viele Israelis sich durchaus nicht damit abfinden wollten und konnten, dass — neben dem Problem der (in den arabischen Laendern zumeist im Zustand der Unterdrueckung lebenden) *orientalischen Juden — das Pro*blem der arabischen Fluechtlinge aus Palaestina keine befriedigende Loesung gefunden hat. Der starke Schuldanteil der arabischen Oel- und Politikgewaltigen konnte die seelische *Unruhe vor allem eines Teils* der israelischen Jugend wegen dieses Zustandes nicht ausloeschen. Und wenn man ihr auch sagte, dass es fuer den juedischen Schuldanteil viele mildernde Umstaende gab — so *mancher litt unter dieser Hypo*thek der Geschichte. So kam es dann auch unter der Federfuehrung von Yzhar Smilansky zu einer ganzen Literatur des schlechten *Gewissens* — kein schlechtes Gegengewicht zur Literatur derer, die es nie lernen wollen, auch die andere Seite der Muenze oder vielmehr der Grenze zu sehen. Und nicht minder wichtig war auch die *grosse Literatur der objektiven* Wahrheitssuche und nationalen Selbstanalyse von all denjenigen Israelis, die sich dem Teilungsvorschlag widersetzt hatten und wie **Martin Buber, Ernst Simon** und die Maenner der linkssozialistischen „Mapam-Partei" fuer einen arabisch-juedischen bi-nationalen Staat eingetreten waren, — wenn sie auch einsehen mussten, dass die Zahl *der interessierten Partner* auf der andern Seite nur sehr begrenzt war. Wie dem auch sei — schon vor der Staatsgruendung und erst recht danach warfen diese Kreise den juedisch-israelischen Mehrheitspolitikern Mangel an *Flexibilitaet*, an Nachgiebigkeit, nicht nur in allgemeinen Kontakten mit arabischen Politikern, sondern auch gerade in der Fluechtlingsdiskussion vor. Wirklich zu Recht? Nun, glauben Sie mir, Herr Boell, besonders diejenigen Israelis, die Kinder russischer Juden und *somit* auch Erben einer gewissen selbstquaelerischen Tolstoi- und Dostojewski-Tradition sind, hatten fuer dieses Suchen nach eigener Mitschuld tiefes Verstaendnis — und ebenso viele deutsche Juden, die durch den deutschjuedischen Prototyp Jakob Wassermann *fuer das Leiden sensibel gewor*den sind, das uns die Einsicht lehrt, dass das Rechte zu tun unmoeglich ist, ohne gleichzeitig etwas Unrechtes zu tun — dass eben der Weg des kleineren Unrechts auch nicht der Weg *zum absoluten* Glueck ist — — —

★

Wir haben also fuer diese Selbstquaelereien Verstaendnis, und viele erlagen ihnen oft ge*nug. Aber in den letzten Jahren* kam fuer viele die Grenze fuer Selbstanklagen in der Fluechtlingsfrage. Die Grenze kam, als ihnen die Vernunft sagte, dass ihre Mitschuld keineswegs so gross sein kann wie die Schuld *derer, die sich permanent wei*gern, an der Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts mitzuarbeiten — wie sich auch der Schuldenteil an seiner Entstehung verteile.

Die Grenze wurde noch deutlicher, als Sie nach Beendigung des Sechs-Tage-Krieges feststellen mussten, dass auf der andern, in diesem Fall der jordanischen Seite sogar die juedischen Toten *vertrieben* worden waren — nicht in irgend einer Kriegspanik, sondern in den Jahren zwischen 1948 und 1967, als unter der Aufsicht der jordanischen *Behoerden* und ohne den Protest der dort taeglich vorbeifahrenden UN-Beobachter eine moderne Autostrasse quer ueber den Jahrtausende alten Friedhof auf dem Oelberg gelegt worden war: Grabsteine wa*ren fuer die Schotterung* zermahlen, Hunderte von Graebern einfach ruecksichtslos-roh zerwalzt worden, darunter auch die letzte Ruhestatt Ihrer grossen rheinischen Landsmaennin, Herr Boell, das Grab der Dichterin Else Lasker-Schueler — —.

Und zweifelnd wurden wir erst recht an unserer Mitschuld an der sinnlosen Verlaengerung des Fluechtlingsleidens nach der arabischen Entfesselung der Hoelle des Jom Kippur-Krieges, der dem alten Kriegsfolgenelend, *an dem die Voelker des Mittel*ostens seit 1948 tragen, auf beiden Seiten neues Elend hinzufuegte. Hierzu gehoert das seelische Unglueck derer, die nich[t] damit fertig werden konnten, dass der Krieg sie zu „Moerdern" an ihren Feinden ge[-] macht hat, und die seitdem i[n] psychiatrischer Behandlung sind. Auch so sehen also juedische „Vertreiber" aus, Herr Boell —

*Dieser Ur-Vorwurf der Ur*suende stimmt eben in diese Simplifizierung nicht, Her[r] Boell. Ist nicht die Zeit gekom[-] men, dass wir anfangen, unser[e] gesprochenen Worte und unser[e] Schrift vorsichtiger zu stellen?

In diesem Sinne gruesse ic[h] Sie herzlichst

Ihr
ERICH GOTTGETRE[U]

Antisemitismus – einst und heute

Stefan Lehr: Antisemitismus — religioese Motive im sozialen Vorurteil. Aus der Fruehgeschichte des Antisemitismus in Deutschland 1870 bis 1914. Chr. Kaiser Verlag, Muenchen. VIII, 296 S.

Iring Fetscher (Hrsg.): Marxisten gegen Antisemitismus. Reihe „Standpunkt". Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 236 S.

Richard Hammer: Buerger zweiter Klasse. Antisemitismus in der Volksrepublik Polen und in der UdSSR. Hoffmann u. Campe Verlag, Hamburg. 272 S.

Der religioes motivierte Judenhass ist laengst unmodern geworden. *Die Fruehgeschichte* des Antisemitismus im Zweiten Kaiserreich und der Donaumonarchie, von Stefan Lehr vorgelegt, ist einer Dissertation zu verdanken. Das breite Spektrum des Antisemitismus von damals, anhand von *etwa* 250 Quellen dargestellt, weist letzten Endes in eine Richtung — die religioese: Juden sind „Gottesmoerder", der Talmud „verleumdet die Christen" und dergleichen mehr. Wissenschaftlich *bedeutend mag dieses* Buch schon sein, auch das Literaturverzeichnis ist wertvoll. Doch von Aktualitaet ist es hoechstens noch fuer Saudiens Koenig Feisal, fuer den die Ritualmordluege an Wahrheitsgehalt nichts eingebuesst hat und dessen liebste Lektuere nach wie vor die „Protokolle der Weisen von Zion" sind.

Iring Fetscher, deutscher Professor fuer Politikwissenschaft, der 1971 auch Gastprofessor an der Tel Aviver Universitaet war, sieht die Gefahr nicht mehr in *der Dorfkirche, vielmehr bei* deren Gegnern von links. Deshalb laesst er eine Rueckbesinnung auf die marxistischen Argumente und Theorien gegen den *Antisemitismus* als dringend notwendig erscheinen: Fuer Lenin war Antisemitismus noch Indiz erschreckender sozialer und kultureller Zurueckgebliebenheit. Die marxistischen Theoretiker vergangener Jahrzehnte glaubten ernsthaft, eine staatliche Eigenexistenz der Juden sei ueberfluessig, weil es in einer sozialistischen Gesellschaft keine nationalen Konflikte mehr geben wuerde. Aber die juedische Tragoedie im Europa der Naziaera *hat* auch die Marxisten zur Einsicht gefuehrt, dass staatliche Eigenstaendigkeit des juedischen Volkes kein Verbrechen am Sozialismus sei. Allerdings haben die Marxisten von einst nicht geahnt, dass ihre Soehne und Enkel durch *den* Zusammenstoss zweier —, am gleichen Territorium Rechte anmeldender — Voelker in eine Auseinandersetzung verwickelt werden koennten, die einen neuen Antisemitismus zu schaffen vermag: den „Antizionismus".

Das Buch von Richard Hammer ueber den Antisemitismus in Polen und in der Sowjetunion erbringt schliesslich den Beweis dafuer, dass der Sozialismus die Judenfrage nicht zu loesen, den Antisemitismus nicht zu beseitigen vermochte. Die antisemiti*sche Kampagne in der Volksre*publik Polen, die 1968 zur Ausweisung der ueberwiegenden Mehrzahl jener 30.000 Juden fuehrte, die von dreieinhalb Millionen der Vorkriegszeit uebrigblieben, bezeugt dies deutlich. *Dabei handelte es sich fast aus*schliesslich um Intellektuelle, zum Grossteil ueberzeugte Kommunisten, die bewusst auf eine Auswanderung nach Israel verzichtet hatten und sich fuer Polen entschieden haben. Hammer — hinter diesem Pseudonym verbirgt sich der Name eines der persoenlich Betroffenen — weiss, dass die Juden ein zynisch kalkuliertes Opfer der innerpolnischen Verhaeltnisse waren.„Das Ziel war ein anderes: die Laehmung der potentiellen Opposition, die Zerschla*gung der restlichen Zentren un*abhaengigen sozialistischen Denkens, die Einschuechterung der Widerspenstigen und die... Gewinnung der neuen Mittelklasse, des wichtigen Fundaments fuer die Macht."

Die neuen Herren in Polen bedienten sich der alten Methode der *Zaren*, die Aufmerksamkeit der Bevoelkerung von wirtschaftlichen Schwierigkeiten abzulenken: die Schuld wurde den Juden zugeschoben, den juedi[-] schen Direktoren, die nun z[u] „Zionisten" abgestempelt un[d] zur Auswanderung angehalte[n] wurden. Die Nuetzung eines i[n] Polen latenten Antisemitismu[s] im Kampfe um die Macht i[n] Partei und Staat entsprach auc[h] der sowjetischen Israel-Feind[-] schaft und der schon frueh[er] von Chruschtschow geaeusserte[n] Ansicht, in der polnischen Pa[r-] teifuehrung gaebe es zu vie[le] „Abramowitschs".

Hammers Buch ist luecke[n-] los dokumentiert, mit Zitate[n] und Karikaturen aus damalig[en] polnischen Zeitungen versehe[n], die den Erzeugnissen des „Stue[r-] mers" nicht nachstehen. Waru[m] denn auch? *Die Angriffe i[m]* Moskauer Blaetterwald geg[en] die „zionistisch-imperialistisch[en] Okkupanten" erinnern ja au[ch] an aehnliche Vorbilder in Be[r-] lin oder Nuernberg, nur da[ss] damals „plutokratisch-bolsch[e-] wistische Juden" das Opfer w[a-] ren. Polen stand naemlich nic[ht] allein. Das geht auch aus de[m] letzten Kapitel von Hamme[rs] Buch hervor, das den sowje[ti-] schen Juden gewidmet ist, der[en] Schicksal ja auch heute wie[der] zu einem brisanten Thema zw[i-] schenstaatlicher Beziehung[en] wurde.

ZEEV BAR[T]

JAN VERMERER *1632—1675*): „Das Atelier des Malers" (Ausschnitt), Kunsthistorisches Museum, Wien. — Die hollaendische Malerei des 17. Jahrhunderts ist das Werk von drei Kuenstlergenerationen, und die drei bedeutendsten Maler repraesentieren zugleich jeder eine die*ser Epochen: Frans Hals die* barocke Fruehzeit, Rembrandt den klassischen Hoehepunkt um die Jahrhundertmitte, Vermeer die Spaetzeit. Der moderne Geschmack ist im wesentlichen diesem Generationswandel gefolgt, so dass Vermeer uns heute von diesen Malern nicht nur zeitlich am naechsten ist.

Ein brauchbarer Gesamtkatalog dieses Malers war in deutscher Sprache schon seit Jahren nicht mehr auf dem Markt, der *grossformatige Bildband* „Vermeer van Delft" von E[r...] Guenther Grimme fuellt sc[hon] deshalb eine Luecke, denn [...] werden alle 35 Bilder behand[elt], die heute unbestritten als We[rke] Vermeers gelten. (Verlag [...] Mont Schauberg, Koeln 19[..], 112 S., mit zahlr. Abb. u. Farbtfln. 48.— DM).

Es leuchtet ein, dass Verm[eer], über dessen Leben man so [we-] nig weiss, aus dem Blickfeld [der] Zeitgenossen ganz verschw[and], dass er aber ausgerechnet [...] ten in der Umbruchszeit äs[the-] tischer Ansichten wiederentd[eckt] wurde—*vor gut hundert Jah[ren]* im Spannungsfeld französisc[her] Kunst, als sowohl die Epo[che] der Photographie wie auch der Impressionisten begann.

Macbett« von Eugene Ionesco in der Habima

t Absicht hat Eugene Iones- ... dieser absurd-modernen ...nie des Shakespeare'schen ...beth" den Namen des Ti- ...den willkürlich verändert. ...t will der Dichter bereits ...ten, dass er die Handlung ...Originals ins Groteske ab-...ndeln beabsichtigt. Wäh- ...Shakespeares Originalstück



...utor Eugene Ionesco

...Folge blutiger Gewalttaten ...rt, *hat sich Ionesco eher* ...en komplexen Hintergrü-...ies Aufstandes gegen die ...ität auseinandergesetzt. Der ... von Stratford interessierte ...n erster Linie für die psy-...ischen Motive seiner Cha-...e, deren Ehrgeiz u. Macht-...r sie den unausweichlichen ... der Tragödie zu Mord ...igenem Untergang führt. ...peare befasst sich mit dem ...echen des Königsmordes ...ide), dem Circulus vitiosus ...ufstandes gegen die Macht, ...wiederum zur Bestrafung ...ufständischen und Königs-...r und zu neuem Mord ... Hingegen hegt Ionesco die ...e, dass jede Autorität, vor ...aber jeder diktatorische ...chtsanspruch eo ipso zu ...taten führen muss.

...aliche Herrscher in dem ... also Duncan, Macbeth u. ... werden als Abwandlungen ...d desselben Archetypus ...tellt, sie sind einander ...schon äusserlich ähnlich, ...chseibare Anti-Helden, die ...ie Schatten *wirklicher* ...ben sind und sein sollen. ...nd bei Shakespeare eine ...*ungsfolge komplizierter* ...situationen abläuft, die ...mit existentiellen Grund-...nen wie Habgier, Ehrgeiz, ... Krieg und Sexualbegierde ...iert werden, ist bei Io-nesco das Urbild der Shakespeare-Tragödie weitgehend verfremdet.

Die Barone Glamis u. Candor (anstatt „Cawdor") rebellieren, planen die Ermordung König Duncans, Macbeth und Banco

Auf unseren Bühnen

(Banquo), die *einander genau* gleichen, scheinen zuerst königstreu und unterdrücken die Rebellion. Doch auch in ihren Herzen lauert die Unzufriedenheit. Auch sie konspirieren später gegen ihren König und gegeneinander.

Die Hexen Shakespeares verwandeln sich bei Ionesco aus Schicksalsbotinnen der Hölle in die Stimme des Unterbewussten, das den Menschen zum Bösen antreibt. Ionesco versucht zu beweisen, dass keine Gesellschaft imstande ist, uns vom Schmerz des Lebens, der Angst vor dem Tod, der Sehnsucht nach dem Absoluten zu befreien.

In dem schwierigen Stück, in dem Magie als Täuschung, Sex als grober Witz, Sieg als Zufall, Erfolg als Einbildung entzaubert wird, brillieren in der Habima-Einstudierung (Regie David Bergman, Übersetzung Amos Keinan, Bühnenbild und Kostüme Eli Sinai) insbesondere Israel Biederman als Banco, Nissim Asikri als Macbeth und Jaacob Ben-Sira in einer Reihe von Rollen, die laut Autorwunsch von demselben Darsteller gespielt werden. Auch die übrigen Mitwirkenden — Jizhak Bareket, Ariel Furman, Alex Kutai, Abraham Ronai, Tehia Schmueli, Dalia Gur, Raffi Goldwasser und der Renanim-Chor sind zu loben.

A. G.



Regisseur David Bergman

Schalom Ben-Chorins Jugenderinnerungen

Meisterwerk eines Sprachkuenstlers

Von ALICE SCHWARZ

Er wurde als Fritz Rosenthal in München geboren, der Stadt, die er auch in Jerusalem nie vergass. In wunderbaren Versen träumte er 1937 von der verlorenen Heimat.

„Immer ragst du mir in meine Träume
Meiner Jugend zartgeliebte Stadt,
Die so rauschende Kastanienbäume
Und das Licht des nahen Südens hat".

In diesen Versen klingt, wie in vielen Passagen dieses Erinnerungs- und Bekenntnisbuches, mehr auf als das Spezifisch-Lokalpatriotische, und Fritz Rosenthal, heute Schalom Ben-Chorin, spricht einer ganzen Generation aus dem Herzen, wenn er in diesem Gedicht Schlüsselsätze für ein sehr individuelles und doch kollektiv traumatisches Erlebnis findet:

„Ist das Echo meiner Kinderschritte
In den Strassen dort noch nicht verhallt?"

und am Schluss:

„Aber deine Mauern ruhn in mir
In den Nächten baue ich dich neu,
Durch die nieverschlossene Träume-Tür
Darf ich dich betreten ohne Scheu".

Nun, *man tut dem Gedicht ei*gentlich Unrecht, wenn man einzelne Sätze herauspflückt, — wie *man dem ganzen* Buch Unrecht tut durch eine Besprechung, in der nur hier und dort ein Satz zitiert werden kann. Denn man muss es ganz lesen, das ganze Gedicht, das ganze Buch. Hier ist dem Sprachkünstler, dem Denker, dem Zeitgenossen Schalom Ben-Chorin ein Wurf gelungen, zu dem man ihm nur beglückwünschen kann. Er schrieb ein Stück sehr persönlicher Entwicklungsgeschichte, einer Bekehrung zum Judentum, obwohl der Erzähler aus sehr assimiliertem Milieu stammte, einer Bekehrung zum Zionismus und der Verwirklichung von frühen Träumen und Entschlüssen. In der Tat hat der Klappentext recht mit der Feststellung, dass Ben-Chorin mit der Skizzierung *seiner Jugend an der Isar* weit mehr gibt als nur Autobiographisches: „Eine Bilanz der unwiederholbaren Begegnungen zweier Welten, die in der „Endlösung" nicht ausgelöscht werden konnte", in anderen Worten: eine Bilanz der einstigen deutsch-jüdischen Symbiose", ein Stück jüdischer und deutscher, zionistischer und Münchner Geschichte" — und. möchte man hinzufügen, ein Stück Weltgeschichte dazu.

Was aber die Geschichte des einstigen Fritz Rosenthal, geboren 1913, bekanntgeworden als S.B.C. durch seine Trilogie „Die Heimkehr" (über Jesus, Paulus und Maria), sowie die Bücher „Zwiesprache mit Martin Buber" und „Ich lebe in Jerusalem" so besonders liebens- und lesenswert macht, das ist die völlige Abwesenheit jeder Selbstberäucherung, der Humor, der Mut zur Anekdote, der heitere Ton bei aller Buch- und Lebensweisheit, und die Lust am Fabulieren.

Jeder, der Ben-Chorin lesenswerte und lehrreiche *Aufsätze* aus den ISRAEL NACHRICHTEN kennt, wird gewiss auch interessiert sein, seine *Jugend* und Entwicklung nachvollziehen zu können — seinen Weg vom Schüler zum *Studenten,* zum Buchhändler in der berühmten „Ewer-Buchhandlung" und *zum Schriftsteller, den* Gang von München nach Jerusalem. Die Stationen dieses Weges sind zudem *fast symptomatisch* zu nennen, denn der Autor erzählt auch von Erinnerungen an den 1. Weltkrieg und die Räte-Revolution, an den Hitlerputsch von 1923 und den An- oder Ausbruch des Dritten Reiches. Doch trotz diesem düsteren Hintergrund überwiegt eine goldene Heiterkeit; wir hören von Festen in Schwabing und Begegnungen mit grossen Männern, von dem Einfluss der „Fixsterne seiner Jugend" Stefan George und Thomas Mann, Ernst Wiechert und Martin Buber, und *last but not least — Max Brod.* Der informative Charakter des Berichtes und die Gelehrsamkeit *des Autors werden nur noch* überboten von seiner Sprachkunst, und diese wieder wird verklärt von seinem Humor und seiner Erzählerfreude.

Dominierend neben der Stadt *der Kindheit München ist* selbstverständlich Jerusalem, und so schliesst Ben-Chorin auch mit der Feststellung: *er sei* gewissermassen Bürger des Zweistromlandes im Sinne von Franz Rosenzweig, einer geistigen Landschaft, in der sich die Ströme abendländisch-deutschen Denkens und hebräischen Erbes begegnen. Die zwei Städte seines Zweistromlandes „blieben München und Jerusalem, aber über beiden leuchtet die Schrift auf: Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,

sondern die zukünftige suchen wir".

Das Buch „Jugend an der Isar" (List Verlag, München, 205 S. plus Index) wird allen seinen Lesern gewiss unvergessliche Stunden der Lesefreude im besten Sinne des Wortes bereiten.

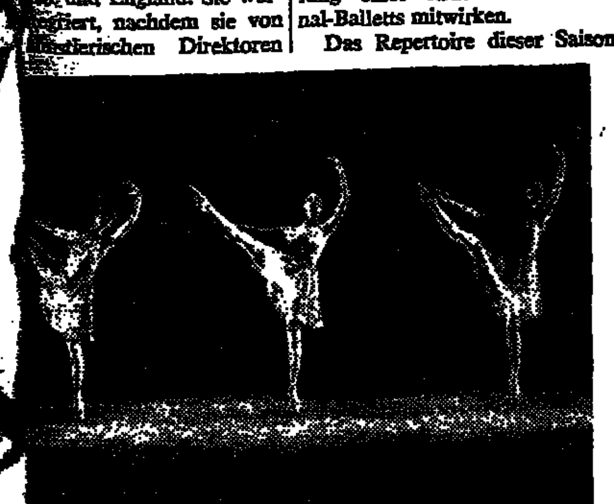


„Kazablan" in Deutschland : Der israelische Film mit Jehoram Gaon in der Hauptrolle ist in der BRD angelaufen.

„ISRAEL CLASSICAL BALLET"

...„Israel Classical Ballet" ... seine Saison 1974/75 ... Neueinwanderern aus ... und England. Sie wur-...giert, nachdem sie von ...stlerischen Direktoren die Truppe haben sie mehrmals Ausdruck verliehen. Sie wollen, wie sie sagen, bei der Entwicklung eines israelischen National-Balletts mitwirken.

Das Repertoire dieser Saison



Das „Israel Classical Ballet"

... Markman u. Berta Yam-... auf ihren Auslandsreisen ...ienste der „Talentsuche" ...wählt worden waren. Der ...sche Tänzer Yair Goldstein ...sserdem ins Land zurück-...t, obwohl er formal auch ...hin dem Niederländischen ...heater, Holland angehört. ... und Galina Panov haben ...er Truppe die letzten zwei ...e lang fast täglich gearbei-...ie unterrichten nicht nur, ...n sind auch inoffiziell die ...erischen Berater bei den ...n. Ihrer Bewunderung für

ist sehr manigfaltig. Der amerikanisch-israelische Künstler Gene Hill Sagan eröffnet die Saison mit Proben seiner neuesten Schöpfung, noch titellos, zur Musik der „Verklärten Nacht" von Arnold Schoenberg. Später wird Felix Blaska ankommen, um ein Ballett einzurichten, das vom Königlich-Dänischen Ballett bereits aufgeführt wurde. Die künstlerische Leiterin Berta Yampolsky bereitet ausserdem ein neues Ballett zur Musik von Tschaikowsky (Manfred) vor.

Für Sie gelesen:

VON FALSCHER GRUNDLAGE AUS LOGISCH

Rolf Tophoven: Fedayin-Guerilla ohne Grenzen. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. 146 Seiten. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. W. Hahlweg.

Das Manuskript zu diesem Buche wurde im Juli 1973 abgeschlossen, so jedenfalls werden wir gleich, wenn wir das Buch aufschlagen, belehrt. Das besagt einiges, denn inzwischen ist ja vieles geschehen, was dem Verfasser neues Material liefern konnte. Allerdings, auch zu der *Zeit, da dieses Buch entstand,* war eigentlich bereits alles recht klar. Und hier krankt diese Schrift, wie viele andere ähnliche mit ihr, an dem, was heute soviele Menschen auszeichnet, die sich neutral und unvoreingenommen vorkommen, besonders dann, wenn sie Deutsche sind, 1937 geboren, wie der Verfasser, also meinen, man könnte sie ja nicht anklagen, irgendetwas mit Nazismus oder Antisemitismus zu tun zu haben. Denn die „Neutralität" und die „Unvoreingenommenheit" sind in diesem *Falle nichts als Erschei*nungsformen, die sich darin äussern, neutral und unvoreingenommen dem Staate der Juden gegenüber zu sein, sein zu können.

Der Verfasser liefert eine saubere, gut durchgeführte Arbeit. Er fasst die militärischen Fronten gut zusammen, versucht durchaus, dem israelischen Kampf gerecht zu werden. Er *nennt sein Werk in aller Un*schuld „Fedayin—Guerilla ohne Grenzen", meint damit nicht das, was in dieser Bezeichnung liegt und weiss doch nicht, wie recht er damit hat, ausser dass man statt Guerilla den Begriff Terror einsetzen müsste. Was dem Verfasser aber bei dieser Schrift fehlt, so wie vielen seiner Genossen, die ähnliche Werke schrieben auch, ist die richtige Grundlage, auf der das Ganze gesehen werden muss, von der die Terrorbewegung der Araber, die sich jetzt als solche der Palästinenser vorstellt, überhaupt erst ausgeht. Die Assasinen hätte der Autor studieren sollen, bevor er dazu überging, sich mit den Fedayin zu befassen. Diese Haschisch-Geniesser — *denn davon kommt* ja das Wort, aus welchem sich später der Begriff Mörder in vielen europäischen Sprachen *bildete,* — sind die Grundlage der „Fedayin", der Terroristen arabischer Herkunft im Nahen Osten. Sie wurden als eigene Sekte geschaffen, um unliebsame Gegner einfach aus dem Wege zu räumen und dienten vom 11. Jahrhundert d.g.Ztrchn. an vielen Herrschern.

Kein Wort auch findet sich in diesem Lagebericht über die Tatsache, dass ja die Fedayin einer Schicht von Menschen entstammen, die in ihrer überwältigenden Mehrheit — über neunzig Prozent — aus allen Ländern des Nahen Ostens im Laufe der letzten achtzig Jahre etwa in das Land gekommen waren, das man Palästina nannte. Hier liegt ja die wichtigste Grundlage für diese „Guerilla". Sie sind, lässt man einmal die jüdische Bindung zu dem Lande durch die Jahrtausende beiseite, — was natürlich an sich unmöglich ist — ebensolche Neo-Palästinenser wie die Juden, die, dem Programm der Palästinenserführer gemäss, vertrieben werden sollen. Kein Wort findet sich in diesem Lagebericht *darüber, dass es hier* ganz und garnicht etwa um einen im Lande selbst geführten Guerillakampf geht, sondern dass die Hauptangriffe in Flugzeugen und auf Flugplätzen, bei der Olympiade in München erfolgten. Unschuldigste Menschen, die garnichts mit dem Orient zu tun haben, sind oft genug die hauptsächlichsten Opfer dieses „Guerilla"-Kampfes gewesen. Und kam es zu Überfällen in Israel selbst, dann richteten sich die Angriffe stets gegen Kinder, Frauen und ihre Nachtruhe pflegende Bürger. Von militärischem Kampf kann gar keine Rede sein, so aber wird es in diesem Buche dargestellt.

Konrad Heyden war es, der einmal sagte, Nazismus und Faschismus hätten die verteufelt bestechende Eigenschaft, so konsequent, so logisch zu erscheinen, dass man an ihnen *keinen* Fehler entdecken kann. Niemand schaut auf die falsche Grundlage, *auf welcher sie basieren.* In der Zeit, in der er das sagte, war das sicherlich richtig. Und auf heute kann man das in vielen Aspekten anwenden, nicht zuletzt auf die so unvoreingenommene Art der emotionslosen Analyse des „palästinensischen Freiheitskampfes". Diese Schriften sind die gefährlichsten Angriffe auf Israels Existenz und *die schlimmsten Verbiegungen* von Wahrheit und Tatsachen — auch wenn das ganz und garnicht etwa in der Absicht der Autoren gelegen hatte.

Natürlich liegt die Schuld daran, dass wir nichts unternehmen, um all dem entgegenzutreten. Wir hätten längst deutlich machen müssen, dass diese Art „wissenschaftlicher" Analyse im Grunde nichts anderem dient, als eindeutig anti-israelischer Propaganda.

M. BIEL

ERKENNE DICH SELBST !

Josef Rattner: Neue Psychoanalyse und intensive Psychotherapie. *Fischer-Taschenbuch* „Bücher des Wissens", Band 6266, 225 Seiten, 1973, DM 0.80.

Der Verfasser betrachtet die Lehren von Sigmund Freud als zu eng und zu einseitig formuliert und sucht eine Weiterentwicklung, vor allem im Sinne von Alfred Adler. Er praktiziert diese Überzeugung seit Jahren im Rahmen seines „Berliner Arbeitskreises für *Tiefenpsychologie,* Gruppendynamik und Gruppentherapie", die „Grossgruppen" *mit etwa 300 Teilnehmern* und dazu „Theoriestunden" in kleinerem Kreis veranstaltet. Aus *diesen Gruppengesprächen* hat der Verfasser eine recht brauchbare Anleitung zum Studium und zur Vervollkommung der eigenen Persönlichkeit zusammengestellt. *Er bringt eine Beurtei*lung aller bestehenden Systeme nach dem aktuellen Stand in allgemein verständlicher Sprache. Hierbei geht er gründlich auf alle Einzelprobleme ein: Individualpsychologie, Charakterkunde, Neurosenlehre, dazu die Kunst, eine Lebensgeschichte zu lesen. Selbstverständlich wird das Gebiet der Sexualpsychologie oft genug angeschnitten, aber auch Politik, Religion u. — als Neuerung — eine Psychoanalyse des Sports sind in die Themenkreise aufgenommen. In diesem Buch *ist alles* darauf aufgebaut, die grössere Lebensnähe und die praktische Brauchbarkeit der *modernen Psychologie in der* Mittelpunkt zu stellen.

I. H.

NEUE PSYCHOANALYSE UND PSYCHOTHERAPIE

Neue Psychoanalyse und *Intensive Psychotherapie,* Josef Rattner, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am *Main, 1974, 219 Seiten.*

Diese umfassende Einführung in die theoretischen und praktischen Probleme der Tiefenpsychologie strebt eine Synthese aller neopsychoanalytischen Forschungen an und will gewisse Engen und Einseitigkeiten der Lehre Sigmund Freuds überwinden. Der Verfasser, Josef Rattner, ein gebürtiger Wiener und frei praktizierender Therapeut u. Lehranalytiker in Westberlin, hat sich bereits mit mehreren im Fischer Taschenbuch Verlag erschienenen Büchern zu den Themen „Aggression u. menschliche Natur", „Der schwierige Mit*mensch", „Gruppentherapie" u.* „Psychotherapie als Menschlichkeit" einen Namen gemacht. Er versucht immer wieder darzustellen, wie man neben Erörterungen über das Studium der Tiefenpsychologie und der Psychotherapie, über die weltanschaulichen Differenzen der psychoanalytischen Schulen und die Theorie des Unbewussten, eine „Lebensgeschichte" tiefenpsychologisch interpretieren kann.

Rattner berührt schwierigste Themen und „geschlechtsspezifische Hemmschuhe d. Therapie" wie *Homosexualitätsangst bei* Männern, wenn der Therapeut männlich ist, „weil die Patienten als Kinder keinen oder einen tyrannischen Vater hatten" oder eine andere Quelle von Schwierigkeiten bei Frauen, die „libinidöse Bindung" an den Psychotherapeuten haben. Damit meint der Verfasser lediglich das Verliebtsein oder den Liebeshunger der weiblichen Patientin, der in der Therapie ständig ihre unerfüllten und unerfüllbaren Liebeserwartungen vorschweben u. die für die „Heilungs- und Entwicklungsarbeit" nur schwer gewonnen werden kann. Er spricht über einsame und sexuell unbefriedigte Frauen, *die ihre ganze* Liebessehnsucht in die psychologische Behandlung einbringen.

Wen die Weiterentwicklung der Psychoanalyse seit Freud interessiert, der sollte dieses hochinteressante Taschenbuch über das Studium der Tiefenpsychologie und Psychotherapie *zu Hand* nehmen

A. Ye.

SCIENCE FICTION : "FESTUNG 10"

David R. Bunch, FESTUNG 10. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, 1974.

„Festung 10", eine Art Zukunftsroman, lässt sich nicht so leicht geniessen. Man sieht in eine Zukunft, wo der Mensch seines lästigen Fleisches entledigt, endlich den Tod besiegt hat und sich nun den „Freuden" des Alltags hemmungslos in einer Plastikwelt hingeben kann... In dem Buch erfahren wir einiges *über ein Überlebenspro*gramm. Noch niemals zuvor hatte sich eine Art, die von der Ausrottung bedroht war, so sorgfältig auf das Überleben vorbereitet. In der einsamen gefühllosen Welt tragen die Menschen Hammer in „Alltags-Kriegs-Grösse", einen auf jeder Seite, tiefhängend umgeschlungen und bequem-griffbereit, die gerade die Spitzen stählerner Finger berühren, wenn man über die heimlose Plastik ging... Richtig geschwungen, könnte so ein Hammer ein kleines Stück eines Menschen abschneiden..., aber das würde nicht für gewichtigere Meinungsverschiedenheiten ausreichen.

Kein Wunder, dass der Autor, ein Angestellter des „Aeronautical Chart and Information Center" in St. Louis, USA, geringe Popularität geniesst und im amerikanischen Science Fiction Magazin of Fantasy ein Leserbrief erschien, der in nachfolgender *Diskussion David R. Bunch in* Grund und Boden verdammte. Dennoch hat die Festung 10 auf *dem Planeten Moderan eine* furchtbare Phantasiewelt der Zukunft gezeichnet. Man sollte das Buch lesen, um zu sehen, wie verhältnismässig gut es uns noch heute in dieser Welt geht, da wir unseres Fleisches noch nicht ledig sind und keine Blumen im Frühling auf einen Knopfdruck hin aus dem Plastikboden schiessen.

A. Ye.

Hotel Sacher

Es liegt im Herzen Wiens, einen Steinwurf von der Oper nur. Es ist ein Stück Erinnerung an die k. u. k.-Monarchie, es ist aber auch ein moderner Treffpunkt der Grossen dieser Welt: Hotel Sacher. Die Nobelherberge ist laengst Legende geworden.

Er kostete als erster die Sacher-Torte: Im Hause des Fürsten Metternich wurde sie erfunden

Apropos Sacher-Torte. Es ist noch gar nicht so lange her, da gab es deswegen in Wien einen ganz schönen Krach. Man sprach vom "Tortenkrieg". Vor Gericht standen sich gegenüber: Sacher-Erben und die Vertreter der vormaligen k. u. k. Hofzuckerbäckerei Demel's Söhne. Der Prozess dauerte neun Jahre. Im Wiener Konditoreigewerbe lag man gespannt auf der Lauer.

Als dann endlich das Urteil erging, waren *Demel's Söhne* tief enttäuscht, und mit ihnen war es manch anderer Tortenbäcker an der Donau. Aber im Hotel an der Philharmonikerstrasse herrschte Siegesstimmung. Denn das Gericht hatte entschieden: Einzig und allein *dem Hause Sacher steht* das Recht zu, die "Original Sacher-Torte" anzubieten — nämlich die mit dem runden Schokoladensiegel, das beim österreichischen Patentamt verbrieft ist.

143 Jahre gibt es sie nun schon, die berühmte Sacher-Torte. 1832 hatte ein gewisser Franz Sacher das erste Gebäck dieser Art *aufgetischt. Und* zwar nicht irgendwo, sondern beim Fürsten Metternich, dem damaligen Staatskanzler, der seit dem Wiener Kongress als der genialste und durchtriebenste Politiker Europas galt.

MIT EINER TORTE FING ALLES AN

Franz Sacher war nur der zweite Kücheneleve des Fürsten, aber durch seine Torte war er zum unentbehrlichen Spezialisten geworden. Kein Wunder, dass der Franzl sich hütete jemandem sein Rezept zu verraten *Metternich* war hager von Gestalt, aber ein Feinschmecker. An seiner Tafel speisten Fürsten und adelige Diplomaten, aber auch *Spitzel und Geheimagenten.* Sie alle wurden durch die Küche des Hauses bei guter Laune gehalten.

Bei der Märzrevolution 1848 wurde Metternich gestürzt. Doch da hatte Franz Sacher längst bei ihm den Dienst quittiert. Dass der Franzl hätte gehen müssen, weil er heimlich für andere Häuser Torten buk, ist wohl ein Gerücht. Immerhin, bei seinem Ausscheiden aus dem Fürstenhaushalt hatte der kleine Kücheneleve soviel Geld gespart, dass er sich in der Wiener Weihburggasse, im vornehmen Viertel der Inneren Stadt, die Eröffnung eines "Delikatessenhandels" leisten konnte. Das Geschäft florierte, nicht zuletzt wegen der Sacher-Torte.

Der Franzl hütete das Rezept wie seinen Augapfel, bis er es dann seinem Sohn Eduard vererbte.

Eduard Sacher, als Geschäftsmann eher noch tüchtiger als der Papa, erzielte seinerseits so glänzende Tortenumsätze, dass er 1876 das eben neu erbaute Hotel, Philharmonikerstrasse Nr. 4, kaufen konnte. Von Stund an gab es "Hotel Sacher".

Auf dem Grundstück, Liegenschaften EZ 48 und 739, hatte vorher das in der Biedermeierzeit berühmte Kärntnertor-Theater gestanden. Es



Er gründete das Hotel und *gab ihm den Namen:* Eduard Sacher, Sohn des „Torten-Erfinders".

wurde abgerissen, als man daran ging, das Glacis zur Wiener Ringstrasse umzubauen. Und weil auf dem Platz davor die Staatsoper entstand, musste Sacher im Kaufvertrag unterschreiben, dass sein Grundstück nie dazu benutzt werden dürfte, Theater zu spielen. Die neue Oper sollte keine Konkurrenz vor der Tür haben. Der Vertrag gilt noch heute. Trotzdem, im Sacher hat sich derweil so manches "Stückerl" abgespielt, und *manchmal ist es zum* Schauplatz für "Welttheater" geworden.

Jedenfalls hatte Eduard Sacher sein Hotel. Es war ein grosser imposanter Bau mit vielen Räumen. 90 Menschen konnte es in jedem Stockwerk beherbergen. Freilich, wie das damals so war: auf jeder Etage gab es nur zwei Badezimmer. *Dafür gab es aber etwas* anderes in diesem Haus, etwas, das wie die Sacher-Torte Weltruhm erlangte und dem Haus einen Hauch von "sündiger Eleganz" verlieh: es gab Separees.

Diese kleinen prachtvoll eingerichteten Räume wurden sehr bald zum Treffepunkt der österreichischen Hautevolee. *Hier gingen reiche Männer* und Herren von Stand aus und ein. Und zwar in Damengesellschaft. Die Damen waren alle hübsch und für Zer*streuung* aufgeschlossen, aber standesgemäss waren sie nicht. Wirklich allerhand.

Was sich in den Sacher-Separees tat, kam übrigens sehr bald Seiner Majestät, dem Kaiser Franz Joseph, zu Ohren. Wie bitte? Diese Separees wurden nicht nur von irgendwelchen Grafen und Baronen frequentiert, sondern auch von fürstlichen Militärs, ja sogar von Erzherzögen? Der alte Herr in der Hofburg war erschüttert. Er konnte nur den Kopf schütteln. "Zeiten sind das!" seufzte er. "Sind das Zeiten.." Das Sacher war ihm ein Dorn im Auge.

In der Gegend des Hotels gab es ohnehin genug Ärger. Da wurde ja um die Innere *Stadt ein* prächtiger Boulevard gebaut, die neue Ringstrasse. Der Kaiser kümmerte sich selbst um die Pläne der Architekten. Wien sollte ein neues Gesicht bekommen, ein neuer Geist sollte einziehen. Was aber musste man da in den *Zeitungen lesen* —?

"Für jede anständige Dame", schrieb das Wiener Extrablatt vom 5. Mai 1885, "ist es eine Zumutung, nachts die Innere Stadt zu passieren. Überall begegnet man nur den geschminkten Töchtern des *Lasters. In anderen Städten* sind derlei Personen in entlegene Gassen verbannt. Wirklich, es ist hohe Zeit, dass die Behörden auf der Kärntnerstrasse und am Ring Ordnung schaffen".

"Sehr richtig!" Im Hotel Sa*cher schlug eine Frau mit der*



Das ist Anna Sacher, die fast legendäre Hotel-Chefin — *hier einmal ohne Zigarre*

flachen Hand aufs Extrablatt. Anna *Sacher*, seit fünf Jahren mit Eduard vermählt, hatte einen Horror, ihr Haus könnte in Verruf geraten.

Die Anna war das, was man in Wien eine „g'stellte Person" nennt: eine stattliche Dame, rundum mit allem versorgt, was sich ein Mann nur wünschen kann. Sie stammte aus einer angesehenen Metzgerfamilie namens Fuchs, und für Eduard war sie die Liebe *auf den ersten Blick* gewesen. Mit Anna kam ein völlig neuer *Zug* ins Haus. Schon rein äusserlich. Sie rauchte nämlich — und zwar Zigarren.

Resolut, wie sie war, nahm Anna Sacher 1892 die Leitung des Hotels allein in ihre Hände. Man mache sich aber kein falsches Bild. Sie war eine Gastwirtin grossen Stils. *Wenn sie*, zwei Finger an der Meerschaumspitze, ihre dicke Havanna paffte, tat das ihrer Würde keinen Abbruch. Im Gegenteil, damit konnte sie sowohl ihren Angestellten als auch manchem aristokratischen Gast ganz gehörig Dampf machen.

IM SACHER GING DIE PROMINENZ EIN UND AUS

Natürlich nahmen alle Wie*ner Karikaturisten sich* die rauchende Anna vor, fesch und resch und in der Blüte ihrer Jugend. Von der alternden Anna Sacher aber hat uns die Burgtheaterschauspielerin Hedwig Bleibtreu in dem Film Hotel Sa*cher ein* sehr *schönes* Bild vermittelt. So was von souveräner Stattlichkeit! Wie sie dem zwielichtigen Diplomaten Willy Birgel ihren Zigarrenrauch gegen die Frackbrust blies! Und der hübsche Wolf Albach-Retty in seiner Husa*renuniform — er war ja kaum* noch da, wenn Anna die Grosse neben ihm am Esstisch thronte.

So, genau so soll Anna Sacher gewesen sein. Sie war ein Original, ein Stück Donau-Monarchie. Wirtin? Ein fal*sches Wort. Sie gewährte* Gastrecht in ihrem Haus, sie hielt Hof. Bei ihr im Marmorsaal speisten prominente Politiker und Künstler. Sie hiess die Hautevolee der österreichisch-ungarischen Gesellschaft willkommen. Erzherzöge, Prinzen *und Grafen erwiesen* ihr vollen Respekt, bevor sie sich ins

Hedwig Bleibtreu spielte in dem *Film „Hotel Sacher" die Herrin* des berühmten Hauses

Separee begaben. So war das.

Natürlich wusste Anna Sacher, was sich in ihren Separees ereignete. Zugegeben, die Damen, die vom Kellner dorthin eskortiert wurden, waren nicht immer Damen. Aber, bei allem Leichtsinn, sie hatten allesamt nicht nur Schönheit, sondern auch Charme. Ganz ausgeschlossen, dass eine "ge*schminkte Tochter des* Lasters" der Anna über die Schwelle gekommen wäre!

Deshalb war Anna ja auch so ganz der Meinung des Kaisers, dass rund ums Hotel Sacher, besonders beim Eck Kärtnerstrasse—Philharmonikerstrasse, alle ordinären Vorstadtkokotten zu verschwinden hätten. Unter gar keinen Umständen *durfte* das Sacher in Verruf kommen!

Unter diesem Blickwinkel sah Kaiser Franz Joseph die Sache freilich nicht. Dem leutseligen Monarchen mit dem weissen Backenbart waren die Sacher-Separees ja schon frivol genug.

Und so ganz unrecht hatte der Kaiser ja auch nicht. Sa*gen wir es doch rund*heraus: Die Einladung zu einem Souper im Sacher-Separee war die Aufforderung zu einem Schäferstündchen.

DIE DAMEN BETRATEN DAS SEPAREE VERSCHLEIERT

Die Separees waren ganz auf Diskretion angelegt. Ankommende und weggehende Personen konnten einander nie begegnen. Die Ober, sorgsam ausgewähltes Personal, alle "verschwiegen wie das Grab", hatten nach einem taktvoll ausgeklügelten Zeremoniell zu bedienen. Man bedenke: Sie waren angewiesen, nur auf Klingelzeichen zu erscheinen und das Kabinett nur *mit* dem Rücken voran zu betreten. Nicht genug: Bei diesem Rückwärtsauftritt hatte der Kellner gemäss Hausordnung auch noch das Silbertablett als Spiegel zu benutzen. Auf diese Weise musste er sich vergewissern, ob es sich wirklich *jetzt* schon schickte, abzuräumen, oder lieber erst später. Hohe Schule!

Das Komische solcher Situation ist von uns schon in manchem Wiener Film belacht worden. Man denke nur an Hans Moser, wie er am Tablett vorbeischielte und sich dann mit gereiztem Nuscheln durch den Türspalt quetschte. Oder auch der steife Theo Lingen. Er spielte das stets sehr beleidigt. Vornehmste Verach*tung um die Nase*, liess er den Champagnerkorken knallen. Das Wort "Durchlaucht" näselte er nur noch hämisch. Eine Zumutung war das für ihn, hier zu servieren! Und wenn er schon das Trinkgeld nahm — er würdigte es keines Blicks.

In Wirklichkeit waren Sacher-Kellner natürlich nicht komisch. Sie bedienten mit grossem Geschick und benahmen sich geschäftlich *korrekt*. Sie benutzten das Tablett so, wie heutzutage ein guter Autofahrer den Rückspiegel überwacht. Unmerklich.

Eine Separee-Bestellung um die Jahrhundertwende ging etwas so vonstatten:

„Franz, kommen S'her": s[...] te der Baron im Restaura[...] "Heut hab ich eine besond[...] delikate Gesellschaft. Ich b[...] Sie, geben S'acht, dass n[...] mand die Dame zu Gesi[...] bekommt. Na, Sie wiss[...] schon, net wahr?"

"Gewiss, Herr Baron".

"Ja, und das Menu: [...] immer. Sie wissen schon. E[...] einen Aperitif, zum Ess[...] eine Flasche Roten — [...] nach dem Champagner st[...] ren'S uns dann nimmer, [...] wahr?"

"Selbstverständlich, Herr B[...] ron".

Die Separees waren num[...] riert. *Sie hatten kleine* Vo[...] räume, in denen man Mant[...] und Säbel ablegen kon[...] Man betrat ein meist rot t[...] peziertes Gemach ohne Fe[...] ster. Ein üppig gedeckt[...] Tisch erwartete einen. Eini[...] Bilder hingen an den Wände[...] *In der Ecke das Sofa.*

Die Dame kam meist ve[...] schleiert ins Separee. Wen[...] sie beim Anblick der Chais[...]

(Fortsetzung auf S. 13)

Draussen, auf der Terrasse des Cafés Sacher, sieht es gar nicht feudal aus. Doch eine Luxus-Herberge wie das Sacher braucht nicht Prunk und Pomp; hier zählen Tradition und Name.

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (X):

Eine heitere kleine Kulturgeschichte

ONKEL SIEGMUNDS GLÜCK UND ENDE

Von JENNY BRESLAUER

Ich würde ihn eher als wunderlich bezeichnen. Voll skuriler Einfälle, eine Mischung von Selbstironie und unfreiwilliger Komik, war er bürgerlichen Durchschnittsmenschen schwer verständlich.

Um Onkel Siegmund ranken sich fast so viele wahre Geschichten und Legenden, wie um Till Eulenspiegel oder Muenchhausen.

Augenzeugen berichten von dem ergötzlichen Anblick, wie der stets mit der Zeit gehende, aber schon in reiferen Jahren stehende Onkel Siegmund Radfahren lernte.

Mit ausgebreiteten, wild rudernden Armen, um die Balance zu halten, und mit wehenden Rockschössen, raste er davon, wohin das Rad wollte, das mit ihm durchging, und schrie dabei warnend dem Publikum zu: „Pardon, Pardon, hier kommt ein Neuling".

Sonderbar und schwer verständlich war auch seine blumige Ausdrucksweise voller Gleichnisse, in der er sogar seine Geschäftsbriefe abfasste.

Papa, den er oft in Expressbriefen um Rat in seinen geschäftlichen Angelegenheiten bat, um dann meist das Gegenteil zu tun, konnte nur schwer den Sinn von Mitteilungen ent*rätseln, die etwa lauteten:*

„Es brennt! Vor mir liegt ein Abgrund: soll ich springen oder versuchen das Feuer zu löschen?" Oder: „Mein Midshipman (lies: Sozius) ist blosser Ballast. Wenn ich könnte, würde ich ihn über Bord werfen. Das würde mich 20 000 Rubel kosten: würdest Du garantieren? Mein Vorbild sei Schillers Bürgerschaft!"

Eines Tages traf ein ebenso rätselhaftes, wie beunruhigendes Telegramm von Onkel Siegmund ein: „Bin mit Keulen gemein totgeschlagen Siegmund".

Papa nahm den nächsten Zug nach Lodz, in der Hoffnung, dass das Telegramm bildlich gemeint und Onkel Siegmund noch am Leben sei, eine Hoffnung, die sich auf die logische Erwägung gründete, dass ein Toter nicht telegrafieren kann.

Papa traf „Herrschaft" Marnesse — diese Bezeichnung ist in Polen für angesehene Familien üblich — in höchster Aufregung, Tante Gustava in Tränen aufgelöst, doch Onkel Siegmund lebendig.

Es stellte sich heraus, worin die rätselhaften Keulenschläge bestanden. Ruschinka, die neunzehnjährige Tochter des Ehepaares, war mit Herrn Kotzki, einem 42jährigen, verheirateten Freund der Familie, durchgebrannt.

Als man Onkel Siegmund zuvor warnend *auf die Liebelei aufmerksam gemacht hatte*, hatte er nur hilflos erwidert: „Was soll ich tun, soll ich das Kanapee verkaufen?"

Es sei dahingestellt, ob es ein Fehler war, dass er dies unterliess. Man fand einen Zettel von Ruschinka vor: „Verzeiht, geliebte Eltern, die Hindernisse, die sich unserer Liebe entgegenstellen, zwingen uns zu diesem ungewöhnlichen Schritt".

„Und meine Gläubiger", hätte Herr Kotzki, der seinen Namen mit Recht trug, hinzusetzen können.

Dass sich das Paar nach Überwindung aller Hindernisse schliesslich „kriegte", kann man in diesem Falle, entgegen der üblichen Auffassung, eher als „Unhappy End" bezeichnen.

Die arme, ver- und entführte Ruschinka bereute die übertriebene Romantik bis an das Ende seiner Tage, das übrigens frühzeitig erfolgte. Herr Kotzki war ein Widerwart.

Ein weiterer Keulenschlag des Schicksals traf Onkel Siegmund. Dem Zaren gefiel es, einen Ukas zu erlassen, der Juden den Haus- *und Grundbesitz in diesem Gebiet untersagte.*

Siegmund war in einem tragischen Konflikt: er hatte die schwere Wahl, die Fabrik, seine und seiner Familie Existenz, zu verlieren oder sich taufen zu lassen.

Siegmund war nie ein religiöser Jude gewesen.

Widerstrebend liess er sich taufen. Er nannte dies, frei nach Heine, der die Taufe als „Entreebillet in die europäische Kultur" bezeichnet hatte, „mein Entreebillet in die polnische Unkultur".

Doch er war sich nicht bewusst gewesen, wie tief er doch im Judentum wurzelte. Er hatte ein *furchtbar schlechtes Gewissen* dem lieben Gott gegenüber, und von diesem Tage an ging er regelmässig jeden Freitag in die Synagoge, in der Hoffnung den lieben Gott zu beschwichtigen. Vielleicht tat er es auch im Andenken an seinen streng orthodoxen Vater, der ihn vermutlich noch strenger verurteilt hätte.

Sein schlechtes Gewissen liess schliesslich Siegmund keine Ruhe. „Unjung und nicht *mehr ganz gesund*", wie er es war, quälte ihn der Gedanke, dermaleinst im Jenseits in der ihm schlecht sitzenden Verkleidung eines „Goj" zu erscheinen. Der liebe Gott hatte ihn nun einmal als Juden erschaffen, und er beschloss zur Religion seiner Väter zurückzukehren. Er verliess Polen, verkaufte Haus und Fabrik und zog nach seiner Vaterstadt Bres*lau, wo er seinen* Entschluss mit Hilfe eines bekannten Rabbiners durchführte, noch gerade rechtzeitig, auf einem jüdischen Friedhof unter seinesgleichen zu ruhen; sonst hätte er sich sicherlich nicht wohlgefühlt.

Der hochbetagte Rabbiner, der bei der Beerdigung auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde amtierte, war ebenso ehrwürdig wie verkalkt. Allen Anregungen, sich pensionieren zu lassen, hatte er siegreich wirderstanden. Ihm war sehr wenig wohl bei dieser Angelegenheit, die er für nicht ganz koscher hielt. Er erleichterte sein schlechtes Gewissen, indem er dem armen *Onkel Siegmund eine donnernde Straf*predigt hielt. Er erklärte, was ein Maranne sei: Ein Jude, der sich taufen liess, unter der Bedrohung für Leib und Leben durch die grausame Inquisition.

„Aber", so fuhr er fort, „der Verrstorrbene war kein Maranne, er liess sich taufen um schnöden Mammons willen!"

Entsetzt sahen sich die Verwandten an; Gemurmel erhob sich. Der alte Rabbiner geriet in Verwirrung, er verlor den Faden seiner Rede, und wie eine *Grammophonplatte*, die einen Knacks hat, wiederholte er zum zweiten und dritten Male: „Aber der Verrstorrbene war kein Maranne, er liess sich taufen um schnöden Mammons willen".

Mit dem Mute der *Verzweiflung* näherte sich ein Mitglied der Familie der Kanzel, um, wenn möglich, „die Platte" abzustellen. Der alte Mann erschrak; er fand einen Ausweg der ihn befriedigte, und schloss triumphierend:

„Aberr, da angesehene Mitglieder derr Gemeinde und mein hochgeschätzter und gelehrter Amtsbruder, der Herr Rabbiner X. mir versicherten, dass der Verrstorrbene in seinem Herzen immer ein Jude geblieben war und zum Judentum zurückkehrte, habe ich dennoch meine Erlaubnis gegeben, ihn auf diesem Friedhof zu bestatten. Amen!"

Ich bin sicher, dass im Himmel mehr Freude herrschte über den reuigen Sünder Onkel Siegmund, als über so manche Gerechte.

Und vielleicht lächelte sogar der liebe Gott in seiner Weisheit ein wenig über Onkel Siegmund.



'ROTZ ALLEM":

'el Aviver Modewoche 1975

vom 10. bis 14. Februar im „Hilton"

Von ALICE HOLDHEIM

r gefallen mir grossartig! — wie soll ich es sonst aus- :en, welch grossartigen Ein- mir die Pressekonferenz te, bei der die Spitzen des Export Institute. die Her- Gideon Laor, Jehuda Re- und Frau Matalon uns mit- t. dass „trotz allem" die chon zur Tradition gewor-



ZWEI STRICK-KLEIDER MIT JACKETT — delle aus Israel, die im Rahmen der Modeschauen in chland 1975 vom Israel Export Institut gezeigt werden.

odewoche auch in diesem und zwar vom 10. zum ruar stattfindet. und wie m Hilton, wo für die 80 rmen, die an ihr teil- . vier Etagen zur Verfü- ehen. Zwar werden, als ion an die „sieben ma- ihre", diesmal keine all- a Modeschauen stattfin- bekanntlich viel Geld Vielmehr werden die Fir- was sie ja auch sonst taten — ständige Modeschauen in ihren Räumen veranstalten. Und nur die arme Presse vom In- und Ausland wird sich von Zimmer zu Zimmer, von unten nach oben, von oben nach unten auf ein schweres Leben gefasst machen müssen.

Andererseits hat sich die Popularität der Israel-Modewochen sehr verstärkt, da schon während des ganzen Jahres israelische Firmen an den zahlreichen Mode-Ereignissen im Ausland teilgenommen haben. Allein in den USA fanden „von Küste zu Küste" zehn solcher Modeschauen statt, auch mit Hilfe von Kino, Lichtbildern und anderen technischen Hilfsmitteln, die den Interessenten und Käufern ein lebendiges Bild israelischer Mode vermitteln konnten. Auch in England gab es ein solches „Modetreffen", an dem auch der Israel-Gesandte Gideon Rafael, und Sir Charles Clore teilnahmen. In Deutschland fanden in fünf Städten Modeschauen des israelischen Exports statt, die lebhaftes Interesse erregten und von Einkäufern auch der grossen Konzerne sowie von Vertretern der Presse, Television und Radio besucht wurden. So ist die diesjährige Tel Aviver Modewoche eigentlich nur ein Glied in der weltweiten Kette internationaler Mode-Ereignisse.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist es eine wahre Freude zu sehen. wie sorgfältig auch dieses Jahr wieder die Vorbereitungen für die Tel Aviver Modewoche getroffen wurden. Mein ganzer Tisch hat sich mit dem Informationsmaterial bedeckt, das jedem Besucher gleich zu Beginn überreicht wird. Unter dem verlockenden Titel „Reflections of tomorrow" (auf Deutsch etwa: Spiegelungen von morgen) flattern dem Auslandsbesucher neben einem Messe-Kalender gleich auch die Offerten preiswerter Sightseeingtouren „von Eilat bis Dan" vor oder nach der Modewoche auf die Tischplatte. Eine grosse Farbkarte einer unserer grössten Färbereien informiert den Gast über die neusten Modefarben für den Winter 75/76, mit 17 kleinen Wollgarnknäulen: gedämpft für IHN, gedämpft für SIE und fürs Kind, aber auch mit Akzenten von leuchtendem Karmin, Bonbon-Rosa und neuen Schattierungen von Blau.

Auch kann er sich über die gesamte Prête-à-Porter-Mode von Israel aus der Bilderzeitung „Israel Fashion" orientieren, die diesmal noch in alter Pracht und Herrlichkeit, prachtvoll fotografiert und in herrlichen Farben gedruckt erschienen ist — auf Glanzpapier mit dem ganzen alten Glanz früherer Zeiten!

Und dann — ja dann verschlug es mir den Atem, als ich mich plötzlich noch dem handgeschriebenen und gezeichneten Skizzenbuch der Prête-à-porter-Kollektionen Europas gegenüber fand, das nur für Israel-Produzenten vom Mode-Center herausgegeben wird.

Ausflug in die Vergangenheit

Einmal muss man daran glauben, es muss sein, auch wenn man sich schweren Herzens dazu entschliesst: die Bücher! Viel Staub häuft sich an, besonders wenn sie doppelt hintereinander stehen. Gar zu oft schickt man einen Seufzer in ihre Richtung, denn es ist eine Arbeit, die einem niemand abnehmen kann. Viel Überflüssiges hat sich angesammelt, aber auch viele gute Freunde, von denen man sich schwer trennt, da sie unersetzbar sind. Mitgeschleppt hat man sie durch alle Freuden (und noch mehr Leiden) des Lebens, viel ist verloren gegangen, vieles haben „gute Freunde" nicht wieder zurückgegeben. Je mehr man sich vertieft, je mehr Erinnerungen treten auf: richtig, damals, es war einmal...

Aber noch immer steht man vor der Masse des zu Bewältigenden und kommt endlich zu einem salomonischen Entschluss: die Arbeit aufteilen! Immer, wenn Lust, Liebe und Zeit vorhanden sind, eine Reihe! Das ist fürwahr der Weisheit letzter Schluss. Mit fühlbarer Erleichterung wird die grandiose Idee akzeptiert. Glücklich wird die erste Reihe in Angriff genommen und so manches Dahinterliegende — sowieso bereits in das Reich der Erinnerung verschoben — verschwindet auf Nimmerwiedersehen!

Nach Wochen der Arbeit ist viel Staub aufgewirbelt, mehrere Bücher liegen als fraglich auf der Seite und werden immer wieder betrachtet. Kein Herz, sie verschwinden zu lassen, doch ist so wenig Platz vorhanden... Plötzlich taucht eine Idee auf: weshalb sie eigentlich nicht noch einmal lesen? Was einst von Bedeutung für uns war, weshalb sollte es heute ganz wertlos, lächerlich, unmöglich sein? Holt man denn nicht sogar die alten Courts-Mahler ans Tageslicht, und lässt sie zu neuem Ruhm erstehen?

Die überheblichen Worte einiger Bekannter werden überhört: „Kann man so etwas überhaupt noch lesen?" Ich will es jedenfalls versuchen! Nach langer Auswahl suche ich vier Romane heraus, die meine Reise in die Vergangenheit begleiten sollen: „Soll und Haben" von Gustav Freytag, „Friedemann Bach" von Brachvogel", „Jettchen Gebert" von Georg Hermann und „Cornelie Arendt" von Felix Philippi. Seinerzeit sehr erfolgreiche Werke.

Bewusst versetze ich mich in die Vergangenheit und distanziere mich von der Gegenwart, als wäre ich ein Mensch jener Tage, als lebte ich damals, als Anstand und gute Sitte noch etwas bedeuteten, Liebe nicht mit Sex gleichgesetzt war und Beziehungen zwischen Menschen für die Ewigkeit galten. Ich wage es offen zu bekennen, ich habe meinen Entschluss keine Minute bereut und hatte darüber hinaus grosses Vergnügen.

Die bittersüsse Liebesgeschichte der Jettchen Gebert stimmte mich traurig und hat gewisse Ähnlichkeiten mit der von Cornelie Arendt, obgleich letztere viel früher geschrieben wurde und Berlin zeigt, wie es niemand von uns kennt. Wir werden durch die Landschaft geführt, als wäre es eben nur Landschaft und keine beginnende Weltstadt: trotzdem treten schon Namen auf, die Jahre später noch Weltgeltung besassen. In Jettchen Gebert sind bereits Ansätze für das Berlin von gestern vorhanden, wie es wurde und war, mit all seinen Sonderlichkeiten, seinen damaligen Sensationen, seiner umständlichen, grosszügigen Gastlichkeit, ihren Vorbereitungen, der Familiensinn, das treue Personal, das Jahr um Jahr zum Haus gehörte, Kleidung, Möbel, all das, was einst vor unserer Zeit den Menschen hoch und heilig war. Es gab noch strikten Gehorsam, tiefe Gefühle für die Eltern und Verpflichtungen, die man um jeden Preis einhielt.

Aber schon in „Friedemann Bach" mussten wir erfahren, dass dem nicht immer so war. Unsäglich litt der alte Bach um seinen hochbegabten Sohn, der, man kann sich des Vergleichs nicht erwehren, zeitweise in eine Gesellschaft geriet, die unseren heutigen Hippies glich. Aber alles löst sich noch vor seinem Tode zum Guten auf. Die Reue kommt freilich zu spät und ohne dass Friedrich der Grosse das dem Vater gegebene Versprechen erfüllen kann, für den unglücklichen Friedemann zu sorgen.

Ich hatte mir drei Themen gewählt, die Liebe, die Kunst und Handel und Wandel, wahrlich ein weites Feld. Und ich sah fast die gleichen Probleme wie heute, nur dass man damals dicke Bücher darüber schrieb, für Dinge, die man heute nur nebenbei abtut. Und ich tat einen Blick in die sauberen Methoden, in die feststehenden Gesetze eines grossen Handelshauses, seinen Anstand, seine Fairness, und habe mir im Stillen gewünscht, dass trotz dem gewaltigen Fortschritt, den die Welt seit damals gemacht hat, noch manches wäre wie einst.

Die vier Bücher sind mit grosser Liebe zur Sache geschrieben, der Gedanke liegt nahe, dass die Schriftsteller damit sich ein Stück ihres Lebens und Erlebens von der Seele schrieben. Wer noch Sentimente für das Gestern hat, dem kann man nur einen solchen Ausflug in die Vergangenheit empfehlen, als Reise in eine bessere und schönere Welt.

KÄTE NAVON

Vier Mark Stundenlohn

Jetzt wissen die zehn Millionen Hausfrauen in der Bundesrepublik, wieviel sie wert sind: Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat in einem Urteil entschieden, dass die Arbeitskraft einer Frau in einem Einfamilienhaushalt im Monat mit rund 400 Mark zu veranschlagen ist. Da die Richter gleichzeitig anerkannten, dass eine Frau im Monat etwa 100 Stunden arbeiten muss, um eine Vierzimmerwohnung sauberzuhalten und ihren Mann zu versorgen, liegt für die Hausmägde klar auf der Hand, dass ihr Stundenarbeitslohn vom Gericht auf vier Mark eingestuft wird.

Zu diesem provokatorischen Entscheid des Oberlandesgerichtes Karlsruhe kam es anlässlich der Klage eines 52jährigen Witwers, dessen Frau bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Der Mann klagte auf Schadenersatz und forderte 800 Mark monatlich für eine Haushälterin. Die Richter aber sprachen ihm nur 405 Mark zu und machten ihm folgende Rechnung auf:

Seine Frau habe rund 800 Stunden im Haushalt arbeiten müssen. Für die gleiche Leistung dürfte eine Zugehfrau zur Zeit etwa 500 Mark verlangen. Da seine Frau jedoch für rund 150 Mark pro Monat an Verpflegung aus dem eigenen Haushalt verbraucht habe, stünden ihm nur noch 350 Mark zu. Schliesslich gaben die Herren Richter zu, dass sich auch eine Putzfrau ab und aus dem Kühlschrank ihres Brotherrn bedient. Folglich darf der Witwer 405 Mark beanspruchen.

Zu einer ähnlich skandalösen Entscheidung kam vor einiger Zeit auch das Oberlandesgericht München. Während eine Kindergärtnerin heute bereits um 10 Mark die Stunde verdient, eine Köchin laut Tarif 8.50 DM verlangen kann und eine Putzfrau in der bayerischen Landeshauptstadt nicht mehr unter sechs bis sieben Mark zu bekommen ist, gestanden die Münchner Richter einer „Nur-Hausfrau" lediglich vier Mark Stundenlohn zu. Bei diesem Urteil ging es darum, wieviel Zeugengeld eine Frau beanspruchen darf, die ihre Arbeit in der Wohnung liegenlassen muss, um vor Gericht auszusagen.

„Diese finanzielle Einschätzung ist absolut indiskutabel", beschwerte sich denn auch Elisabeth Schaffranek, die dem Vorstand der Berufsorganisation der Hausfrauen in München angehört. Schliesslich — so argumentiert diese Vereinigung — muss eine Hasufrau viele andere Berufe mitausüben: Sie ist gleichzeitig Kindermädchen, Krankenschwester, Waschfrau, Büglerin, Putzfrau, Köchin, Kellnerin u. oft auch noch Gärtnerin.

Die Berufsorganisation der Hausfrauen fordert überdies seit langem, dass die Arbeit in der Wohnung und für die Familie auch gesellschaftlich voll anerkannt wird. Dazu gehört nicht nur ein rechtlich einklagbarer, angemessener Stundenlohn, sondern vor allem auch eine hundertprozentige Klärung aller Versicherungs- und Rentenfragen.

WISSENSCHAFTLER BERECHNEN „HAUSFRAUEN-GEHALT"

Als der Hausfrauenverband des Bundeslandes Hessen in Bad Hersfeld sein 25jähriges Jubiläum beging, sprach der „Festredner", Arbeitswissenschaftler Dr. Hermann Schulz-Borck von der Universität Stuttgart-Hohenheim, den Teilnehmerinnen aus dem Herzen. Rund 1500—2300 DM monatlich wären nach gründlichen Ermittlungen im Vergleichsverfahren der angemessene Leistungslohn für die Hausfrauen. Man dürfe Hausfrauen nicht nur nach ihren Tätigkeiten bewerten, sondern ebenso sehr nach ihren Organisations- und *Führungsleistungen*. Dr. Schulz-Borck: „Kein Manager, der 80 Prozent seiner Zeit telefoniert, bezieht das Gehalt einer Telefonistin". Und er wehrte sich auch gegen die Behauptung, dass die in der Wirtschaft gezahlten Löhne für Kochen, Putzen, Waschen, Nähen, Einkaufen und Erziehen der Kinder „eine Sonderentwicklung" genommen hätten und daher nicht mit Hausfrauenarbeit, vergleichbar seien. Der Experte bedauerte, dass die Gerichte in der Bundesrepublik gegenwärtig die Arbeit der Hausfrauen noch „mit null bis 1000 DM im Monat bewerten". Als weiterer Redner betonte Staatssekretär Dr. Günter Bovermann, dass jährlich etwa 500 Milliarden DM, mehr als die Hälfte des Bruttosozialprodukts der Bundesrepublik, durch die Hände der Hausfrauen in den Konsum gehen. Die Präsidentin des Deutschen Hausfrauen-Bundes, Erika Luther, erhob schliesslich die Forderung nach einer gesetzlich geregelten Pflichtversicherung für „Vollhausfrauen".

HOTEL SACHER

(Fortsetzung von S. 12).

zusammenzuckte, war erste Mal hier. Die Damen übersahen das ck einfach. Man widh dem exzellenten Esgepflegten Getränken.

AISER SCHÜTTELTE SSBILLIGEND DEN KOPF

Herr Baron!" sagte dem ersten Glas. I mir aber ein ganz r". Und nach dem las: "Rudi, wenn mich kennt..."

nnte sie niemand. Senen wurden im Sandsätzlich nicht eras gehörte zur Tradi- Hauses.

wie gesagt, Kaiser seph wusste von dieren Champagnerfelimm. Und das Allere: auch Prinzen und machten da mit. Monarch schüttelte fassungslos den Kopf. Aber was sollte er dagegen unternehmen?

Immerhin, durch die Stadt*behörden liess er* dafür sorgen, dass in der Umgebung vom Sacher wenigstens die "Töchter des Lasters" verschwanden. Aber die hatten ja ohnehin nie ins Hotel gedurft. Trotzdem atmete nach dieser Sanierungsmassnahme niemand so froh auf wie Anna Sacher. Erst jetzt schmeckte ihr die Zigarre wieder richtig. Der Ruf ihres Hauses war gerettet. Und darauf kam es ihr nur an.

Doch der Kaiser sah keine Rettung. Nach wie vor konnte er übers Sacher nur den Kopf schütteln... "Zeiten sind das! Sind das Zeiten..."

IN DER NÄCHSTEN WOCHE:

Im Sacher herrschte nach der Mayerling-Tragödie tödliches Schweigen

Basteln im Sparprogramm

Von MARIANNE

Do it yourself... ist keineswegs neu. Fast jeder Mann und jede Frau hat sich schon darin versucht mit höchst unterschiedlichen Erfolgen. Auch bei uns gibt es eine Werkstätte, in der Hobbytischler sich ihre Wohnungseinrichtung wenn nicht schon von A bis Z selber anfertigen, so doch zumindest ergänzen können.

ZIPATZ besteht seit etwa drei Jahren. „Warum wenden Sie sich erst jetzt an die Öffentlichkeit?" „Warum haben Sie die Reklametrommel für Ihr Unternehmen nicht schon früher gerührt?", wurden die Inhaber bei einer Pressekonferenz gefragt.

„Wir glauben, dass das Selbermachen gerade heute ein wichtiger Faktor im Sparprogramm sein kann..." war die Antwort.

Im Do it yourself-Centre in Tel Aviv (Merkaz Mischar, Patischstr. 8) kann vom ersten Holzbrett bis zum letzten Nagel alles gekauft werden, was der Heimtischler für das von ihm projektierte Möbelstück braucht, inklusive (Tambour-) Farbe und Ziergriffe.

An Hand von Bildern plus eigener Phantasie kann man sich seine Möbelwunschträume erfüllen, oder zumindest zu erfüllen versuchen. Man nehme... genau Mass zuhause, dann werden an Ort und Stelle Anleitungen gegeben, kostenlos.

Soviel Hobbytischler es gibt, soviel Zwischenstufen von Geschicklichkeit gibt es. Wer aber keinen Nagel einschlagen kann, ohne ihn zu verbiegen oder seine eigenen Finger blau zu schlagen, der ist vielleicht besonders begabt als Anstreicher. Wem Phantasie fehlt, dem wird nachgeholfen. Ins Hobby-Centre kommen junge Paare, denen alles, aber auch alles zu einer Einrichtung fehlt. Das sind meistens Menschen, die handwerklich geschickt sind. Da ergänzen sich dann Mann und Frau beim Hämmern und Sägen, beim Nageln und Polieren.

Aber es kommen auch Leute, die Villen in Herzlia besitzen und die sich als Freizeitbeschäftigung die Möbelergänzung der eigenen Räume vorgenommen haben. Diese Kunden sind — in der Mehrzahl — weit weniger manuell geschickt und umso erfreuter, wenn sie später ihr Selbstgebasteltes bewundern können und bewundern lassen können.

Der Preis der selbstangefertigten Möbel liegt etwa zwischen 35% und 50% unter dem Fertigprodukt. Dass Erstlingswerke meist nicht salonreif sind, versteht sich. Aber Übung macht den Meister. Also versucht man es auch, wenn man überzeugt ist, mit zwei linken Händen auf die Welt gekommen zu sein. Vielleicht kann die Bastelwerkstatt die Skeptiker von ihren bisher ungeahnten handwerklichen Fähigkeiten überzeugen und so Minderwertigkeitskomplexe abbauen?

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 10. 1.
Nachrichten: jede Stunde
PROGRAMM A:

8.10 Musikalische Delikatessen- Oboekonzert von Marcello, Streichsextett von Beethoven, Sonatine für Klavier von Dvorak; *9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen* des Jerusalemer Symphonieorchesters-d'Indy, Schubert, Hummel und Mozart; 11.00 Volkstuemliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für die mittleren Schulklassen: 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung— Frau Jehudit Bitow); *13.05* Mittagskonzert-Mahler: Symphonie Nr. 1. Dirigent Erich Leinsdorf: 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Abal: *17.05 Wunschkonzert klassischer* Musik — Mendelssohn: Ouvertüre zu „Ruy Blas"; Beethoven: Triple-Konzert für Klavier, Violine und Cello; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten): *18.30 Literarisches* Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 Radiophonischer Schachwettbewerb Israel-Norwegen; 20.07 Nigunim- Lieder und Melodien: 21.05 Freitagabendkonzert- Vivaldi: Konzert für *zwei Mandolinen und Streicher;* Patrick Suares: Rhapsodie für Guitarre, zwei elektrische Gitarren und elektrische Orgel; Liebeslieder von verschiedener Komponisten; Rimski-Korsakoff: Sheherezade: 23.05 Radioerzählung- *Nissim Kimchi*); 23.55 „Finale"; 00.10 Eine Minute Hebröisch.

PROGRAMM B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräich; 16.11 und 17.05 Lieder und Rezitationen zum Schabbat: 18.05 „Das interessiert mich sehr" mit Dow Schneur: Thema: Aufstand und Revolution; 21.05 „Blues": 22.05 „Ich mach mir Melodien" (hebräsche Lieder); 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune" — Jaakow Agmon interviewt im Theaterklub;

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:
Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05 und 12.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit eine Lied; 9.55 „Das werde ich nie vergessen" (Arie Awneri): *10.05 und 11.05* „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 12.25 Stern zur Mittagszeit -Nachal-Unterhaltungstruppe; 12.55 Der jüdische Standpunkt (Chana Semer); 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05, 15.05 und 16.05 Auslandische Chansons; 17.05 „So war es damals" — Januar 1957; 18.05 Die Woche-Nachrichtenmagazin; *19.05 Der* kurze Freitag- von Didi Menussi; 20.05 „Perlen zum Wochenende" (Pnina Bat-Zwi);

21.05 Tee zum Schabbat (mit Schlomo Nitzan); 22.05 Eine Stunde mit Schalom Chanoch; 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- leichte Musik, Lieder. Chansons.

Schulfernsehprogramm
8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie: 9.25 Sprachwitze: 10.00 und 11.05 Biologie; 10.20 Bürgerkunde: 11.25 Kunst (Dannis und Gils Kunstreise) 12.50 Gesellschaft und Kultur; 14.00 Programm für Kinder und Jugendliche.

Fernsehprogramm:
15.00 „Ivanhö", zweites Kapitel: „Bis zum Tode"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; 21.10 „Wir wollen alle Chaluzim sein" — die dritte Alija 1919-1924 — mit Schimon Jisraeli, Schula Chen Danni Golan, und anderen; 22.00 „Wien 1900" — fuenftes Kapitel: „Die Frühlingssonaté"; 22.50 Schabbatabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 11.1.1975
Nachrichten: jede Stunde
Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert-Brahams: Serenade Nr. 1 Opus 11, Dirigent Istvan Kertesz; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; *10.05* Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf; 12.05 Prof. Efraim Katzir über seinen Weg als Wissenschaftler; 13.05 Mittagskonzert-Bizet: „L'Arlesienne", Mendelssohn: Serenade und *Allegro für Klavier und Orchester*; Strawinsky; ‚Feuervogel' Suite; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — zwei Quintette von Mozart; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Kleine Erzählungen über grosse Musiker" (Ada Brodski und Schlomo Hed); 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel: *20.05 Radiophonischer* Schachwettbewerb- Israel-Norwegen; 20.05 Rezital- Die Pianistin Ilona Vincze spielt Werke von Mozart, Liszt u.a. 20.42 Mischa Reizin (Tenor) singt Lieder von Bizet und russischen Komponisten, am Klavier Barbara Malwe; 21.05 „Mawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Worte die zu Herzen gehen sollten- Wochenende mit Schriftstellern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik- Schubert: „Schwanengesang" Liederzyklus, gesungen von Michael Schofer (Nariton) am Klavier Jonatan Zak; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und *9.05* Lieder am Morgen; 8.55 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik (Efraim Weil); 11.05 Parade von Künstlern, die während des abgelaufenen Jahres in der Programmserie „Erster Applaus" entdeckt wurden; 12.05 Die Sechziger Jahre in den Warner-Studios in Hollywood; (mit Dalia Heller); *13.05* Von Bühnen und Filmen; 14.10, 15.05 und 16.10 Fussballergebnisse und Lieder; 17.05 „Offene Tür" — Mosche Timor mit Unterhaltungstruppen (zweite Folge); 18.05 „Die Angelegenheit wird behandelt (mit Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Sportergebnisse: *22.05* „Ein Stündchen" — Monatsübersicht; (zweite Folge); 23.05 und 00.10 „Radiothek" — Chansons — buntes Allerlei;

Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

Militärsender
Nachrichten: jede Stunde
6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.00 Lieder über das geliebte Land; 8.30 Schabbatausflug (Uri Dwir) in die „Kleine Schweiz" (Jaarot Hacarmel); *8.45 Aus den Schlagzeilen;* 9.05 und 10.05 Sandwich: 11.05 „Zionsliebe" mit Elijahu Hacohen; 12.05 Das Internationale Unterhaltungsprogramm des Militärsenders mit der Sängerin Eartha Kitt; 13.05 *Persönliche Fragen: Jaakow Agmon* interviewt den Direktor des Geha-Hospitals; *14.05* Chansons für alle; 15.05 und 16.05 Sendung vom Fussballplatz; 17.05 Unterhaltungsprogramm; 18.05 Humor und Humoristen; 19.05 Portrait von S. J. Agnon; 20.05 „Weit von der Zeit entfernt"; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 und 22.05 Chansons aus Filmen und „Musicals"; 23.05 Ein Stündchen Humor und Musik mit Noam Sheriff: 23.53 Mitternachtsgespräch-Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Hat alles seinen Grund?" 00.05 Nachrichtenjournal; In der zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:
18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 „Wenn der Messias kommen wird" — Wird er wirklich einen langen weissen Bart haben, auf einem Esel reiten, Schofar blasen und die Erlösung bringen?" *20.30* Mabat; 21.00 Sportschau; 21.45 „Madigen": „Madigen in der Park Avenue"; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 12.1.
17.32 „Oliver Twist"— gezeichneter Film; 18.00 „Warum der Hut?"— 12. Kapitel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Aufstieg des Menschen", siebentes Kapitel: „Die Wunder der Welt"; 21.50 „Akte in Bearbeitung": „Der Wunsch im Traum";

MONTAG, 13.1.
17.32 Fenster— Magazin über verschiedene und eigenartige Themen; 18.00 Kinderlieder aus diversen Ländern; 20.00 Dokumentarfilm über Albert Schweitzer; 21.00 Amerikanische Unterhaltungstruppen; 21.50 „Tandu";

DIENSTAG, 14.1.
17.42 Naturfilm— Drachen; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; 20.00 Erbgut— Der Jerusalemer Asket, Raw David Cohen s.A.; 21.00 Kojak— „Schreckensbelagerung"; 21.50 Brennpunkk

MITTWOCH, 15.1.
17.32 Die Partridge-Familie: „Ein Versuch in Willenskraft"; 18.00 Gezeichnete Filme; 20.00 Das Kinderfräulein und der Professor: „Der mysteriöse Nachbar"; 21.00 TV-Film „Hit, run" (Fahnenflucht); 22.10 Jerusalem-Treffen der Philosophen, Thema: „Geschichte und menschliche Aktivität;"

DONNERSTAG, 16.1.
17.32 Zirkus; 17.40 Die Welt von Walt Disney: „Der Mensch im Fluge"; 20.00 „Kol-bo-thek"; *21.00 „Hawai fünf null"*; *21.50* „Kopfwäsche"; 22.30 Spiel der Woche— Sportschau;

FREITAG, 17.1.
15.00 „Ivanhoe"— drittes Kapitel: „Entlarvt"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für die Jugend; 20.05 Schabbatlied; 21.10 „Nicht bei Tag und nicht bei Nacht"— israelischer Film:

SCHABBAT 18.1.
20.00 „Warum und wie" — Gebete. „Tu-bischwat", die sieben Fruchsorten. etc. 21.00 Sportschau; 21.45 „Der Millionenlohn"— „Auf den Spuren eines einsamen Mädchens".

THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal:
„Mac-Bett" (siehe Besprechung Seite 11) 11., 16.1.
„O ho Julia" (Efraim Kischon) 12., 13.1.
„Die Hochzeit" (Eine Tragikomödie) 14., 15.1.
kleiner Saal:
„O ho Julia" 11., 15. 16.1.
„Katzenspiel" 12.1.
„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill, mit Mirjam Sohar. Mischa Ascherow. Sh. Finkel, A. Pelleg) 13., 14.1.
Bimartef:
„Heuchelei und Verlogenheit" 10.1. (9.30), 11.1. (9.000)
KAMERI : „Drei Festlichkeiten" (Komödie, mit Channa Meron u.a.) 11.1. (6.15 und 9.00) 12., 13.1.
„Besuch der alten Dame" „Friedr. Duerrenmatt. mit Orna Poraat, Awner Cheskiahu. u.a. 14., 15., 16.1.
Zavta: : Das Leben Caligulas" 11.1. (9.00), 12., 13. (8.30)
HAIFAER THEATER:
„El Hazipor" (Ahron Megged über Nachkriegsprobleme) 11.1.
„Sylvester 72" 14., 15.1.
„Schitz" (Chanoch Levin, Erstaufführungen, mit Jossi Yadin, Ilan Dor, Channa Roth u.a.) 12., 14.1. (Tel Aviv, Bat-Dor-Saal), 13., 15.1. (Haifa, Bet Rothschild)
KHAN, Jerusalem:
10.1. 3.00 Festival gezeichneter Filme für Kinder 9.00 11.00 Film: „Das Vorhaben"
11.1. 8.30 Bertolt Brecht-Abend
12.1. 8.30 Kammermusik mit dem Israelischen Quartett
15.1. 9.00 Inbal-Folkloreabend
16.1. Khantheater: „Diener zweier Herren".

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni und H. Fuss

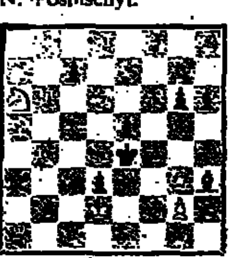
Von der Internationalen Meisterschaft der C.S.S.R. bringen wir eine *interessante* Kurzpartie. Dass eine Partie zwischen 2 bekannten internationalen Meistern schon nach 12 Zügen aufgegeben werden muss, erscheint fast unglaublich. Aber bitte, sehen Sie selbst!

Weiss: Plochatka -Schwarz: Zinn
Réti-Eröffnung.

1. Sg1 — f3 c7 — c5 2. b2 — b3 Sg8 — f6 3. Lc1 — b2 Sb8 — c6 4. e2 — e3 d7 — d5 5. Lf1 — b5 e7 — e6 6. Sf3 — e5 Dd8 — c7 7. 0—0 Lf8 — d6 8 Lb5 x c6 b7 x c6 *9.* f2 — f4 0 — 0 10. Tf1 — f3 Sf6 — d7 Sf6 — d7. Kampf um den Vorposten *e5*: können Sie sich virstellen, dass in 2 Zügen Alles vorbei ist ?. 11. Tf3 — h3... ein interessanter Zug. auf Sxe5; fxe5, Lxe5 will Weiss Dd1-h5 m. Angriffschancen spielen. g7 — g6 ?... dieser ganz plausibel aussehende Zug verliert sofort!.. 12. Dd1 — h5 !! und Schwarz gab nach langem Nachdenken auf. Es gibt tatsächlich keine Rettung. Schauen wir uns die herrlichen Mattvarianten etwas näher an! 12. g6xh5 13. Tf3-g3 + Kg8-h8 14. Se5xf7 ++. 12.. Sd7-f6 13. Se5-g4!! Sf6xh5 14. Sg4-h6 ++. 13.. g6xh5 14. Sg4xf6 + Kg8-h8 15. Th3xh5 nebst Txh7++. 14. Kg8-g7 15. Sf6-e8 = Kg7-g6 16. Th5-g5 + Kg6-h6 17. Lb2-g7 ++. 15. Kg7-h6 16. Lb2-g7 + Kh6-g6 17. Th3-g3 + Kg6-f5 *18. Tg3-g5 + Kf5-e4 19. Sb1-c3 ++.*

Problemteil

Lösung des Problems Nr. 47 von N. Posnischyl.



Schlüsselzug: Db1 — f1 ein feiner, stiller Tempozug.

1. Kd4-c5 2. Sd5xc7 nebst Dc6 ++. 1. c3xb2 2. S.d5-c3 + Kd4-e5 3. Td7-d5 ++.

1. Sa2-b4 2. Sd5xc3 + Kd4-e5 3. d2-d4 ++. Es gibt noch viele Varianten. Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Susanne Striem, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras. S. Gross, J. Zimbler,. N. Kuemmel, M. Rezes, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Maurueber.

Fragen und Antworten. Frida Teitelbaum und J. Cohen:

Der Zug Tg7-g5 scheitert an der Antwort Sf6-g4; im nächsten Zug folgt Sg4xh3, und es gibt *kein Matt in 3 Zügen.*

Problem Nr. 49 von Pospischyl. „Zlata Praga" 1885.
Weiss: Kd2, Da1, Sa6, Lf8, Bauern g2 und g3, 6 Figuren.
Schwarz: Ke4, Lh3, Bauern c7, d3, g6, h6 und e5. 7 Figuren.
Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus Israel.
Im Turnier des Rubinsteinclub-Jerusalem führen nach 10 Runden Richter und Katz mit je 7,5 (1) vor Kupperman 6.5 (1) und. David und Telsin je 6,5. Im Meisterturnier der Universität-T.A. führt nach 6 Runden Stepak 3,5 (1) vor Birnbaum und Limor 3 (2), Lew 2,5 (3), Malachi 2,5 (2) und Gelfer 2 (3).

Im Finale der Europameisterschaften der Jugend in Groningen erzielte der israelische Jugendmeister Grünfeld aus seinen ersten 4 Partien 2 Punkte.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

FUENF NEUE KUNSTMARKEN im Grossformat und im gewohnt hervorragendem bunten Stichtiefdruck zeugen von der hohen Qualität der Briefmarken in der TSCHECHOSLOWAKEI. Die Serie wird vom 1 Kcs-Wert mit dem Selbstporträt von Ludvik Kuba /1863-1956/ eingeleitet, auf dessen Ersttagskuvert wir Kuba's Federzeichnung „Dorfstrasse" bewundern können; der Sonderstempel zeigt zweierlei Namenszüge des Künsters in einer Malerpalette. Wunderbar klär ist das Porträt des Musikers Franz Ondricka aus der Hand Vaclav Broziks /1851-1901/ auf dem *1.20-Wert*, auf dem *FDC* die Zeichnung Broziks „Der Lautespieler", im Stempel das Monogramm „VB" des Malers. 1.60 Kcs: „Blumen im Krug" von Otakar Kubin /Coubine/ 1883-1960, mit Selbstporträt auf dem *Kuvert und Aktzeichnung im* Stempel. Die 1.80-Marke zeigt „Frau mit Krug" vom slowakischen Maler Janko Alexy /1894-1970/, das Ersttagskuvert „Dorfstrasse" und im Stempel Blumenkrug mit Schmetterling von Alexy. Der Höchstwert zu 2.40 bringt Ausschnitte aus dem Gemälde „Bacchanale" von Karl Skreta/Screta, 1610-1674/ so auf der Marke, wie auch im Sonderstempel und auf dem Ersttagskuvert. Vier Meisterstecher: H. Ondracek, J. Hercik, J. Svengsbir und L. Jirka haben sich .:= schwere Arbeit der Plattenherstellung angelegen sein lassen und bezeugen, über welch grosse Anzahl an graphischen Küostlern die Tschechoslowakei verfügt. Die Bildervorlagen stammen aus der Nationalgalerie in Prag, mit Ausnahme des Alexy-Bildes aus der Slowakischen Nationalgalerie in Pressburg.

UNSERE POST möchte sich die Arbeit mit der Sortierung der Briefsachen auch leichter machen und so wurde die Verordnung zur einheitlichen Grösse /minimales Format/ erlassen und die Postleitzahlen e[illegible] führt. Doch kümmert sich Publikum nicht viel um d[illegible] Einführungen. Beispielge[illegible] führen wir die Vorgangsw[illegible] von Rumänien an: die dor[illegible] Post gab Zierkuverte im Ein[illegible] sformat aus, auf welchen nebst des eingedruckten P[illegible] wertzeichens die genaue Du[illegible] führung der Angaben des Ad[illegible] sates und auf der Rücks[illegible] des Absenders vorgedruckt [illegible] hen. Nennwert des Wertzeich[illegible] 55 Bani. Verkaufspreis der [illegible] verte 1 Leu. Auf dem uns v[illegible] liegenden Briefumschlag ist a[illegible] serdem das bunte Selbstpor[illegible] des Malers Iser Iosif zu seh[illegible] *JUDAICA-SAMMLER* hal[illegible] wahrscheinlich die Olympia Serie der Republik HAITI v[illegible] Jahre 1973 übersehen. Währe[illegible] wir auf zwei Marken der [illegible] Werte umfassenden Serie Schwimmer Shane Gould u[illegible] *Mark Spitz mit ihren Goldr*[illegible] daillen sehen können, bring[illegible] die zwei Sonderblocks Abbildu[illegible] gen, die uns von ganz na[illegible] interessieren müssen: auf d[illegible] 2.50 Gourdes-Block der A[illegible] marsch der ISRAEL-Delegati[illegible] im Olympia-Stadion von Mü[illegible] chen 1972 mit unserer Nation[illegible] flagge an der Spitze des Zug[illegible] und auf dem *5* Gourdes-Blo[illegible] den Gewichtheber David Berg[illegible] unter der blau-weissen Flag[illegible] mit dem Davidstern. Dieser Sa[illegible] der exotischen Inselrepubl[illegible] HAITI ist auch heute noch f[illegible] ganz wenige IL in den Brie[illegible] markenhandlungen zu haben.

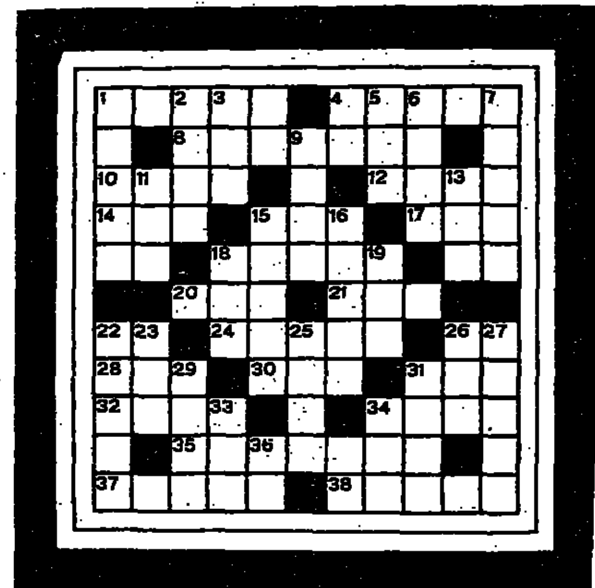
ALLE DREI der am *14. J*[illegible] nuar erscheinenden Markenau[illegible] gaben /Tu Bischwat, Sicherhe[illegible] bei der Arbeit und Universit[illegible] Jerusalem/verdienen es, rechtze[illegible] tig beschafft zu werden. D[illegible] rasche Preisanstieg der Ben-Gu[illegible] rion und *UPU* Markenserie ladet zur Voraussicht ein. W[illegible] wir erfahren, ist die verkauft[illegible] Auflage der UPU-Marken nie[illegible] driger geweseen. als diejenig[illegible] der Ben-Gurion-Serie.

Y. H. Kolar

KREUZWORTRAETSEL

Waagerecht: 1 Theaterstück, 4 Schande, 8 Schrulle, 10 altes Pferd, 12 Held der Artusrunde. 14 gekocht, 15 nord, Männername, *17 Frauenkurzname*, 18 deutscher Dichter, 20 Tip, 21 Reinigung. 22 Flächenmass. 24 dicht dabei, 28 Gegenteil von fern. 30 Bankkansturm, 31 Wappentier, 32 Strassenbahn, 34 Koran-Kapitel. 35 westdeutscher Kurort, 37 aus Milch gegorenes Getränk, 38 männl. Schwimmvogel.

Senkrecht: 1. Hunderasse, 2 Fluss in Sibirien, 3. Erkennungszeichen, *5. griech. Göttin der* Verblendung, 6. Bezeichnung für einen mutigen Mann, 7. Evangelist, 9. europ. Hauptstadt, 11. Wappenvogel, 13. Bekräftigung, 15 Schlangenart, 16 Hinterbliebene, 18 Nebenfluss der Weichsel, 19 engl. Insel, 22 altertümlich. 23 selten, 25. gebundene, *mit Einband versehene Seiten,* 26 spanischer Fluss. 27 Zweikampf, 29. Faserpflanze, 31. schlechter Mensch. 33 Monat, 34 engl. Anrede, 36. Wildrind.



3.1.1975:

Auflösung: 1. Internat. 2. Calame, 3. Hammurabi, 4. Svendsen, 5. Ekstase, 6. Ilampu, 7. Gabelsberger, 8. Eisheilige, 9. *Wachstum, 10.* Admiralstab. 11. Eminescu, 12. Hamsun, 13. Rabitzwand, 14. Tallahasse, 15. Marsfeld, 16. Illustrierte, 17. Rabbiner, 18. Dachschund. 19. Iberer, 20. Eboli. 21. Wandagist, 22. Idealist. 23. Tartuffe.

Zitat: Ich sei, gewährt mir die Bitte, im Eurem Bunde der Dritte.

DIENSTAG, 14.1.75 ERSCHEINEN 7 NEUE BRIEFMARKEN:
50 Jahre Hebräische Universität Jerusalem, (IL 2.50); „Tu Bischwat" (IL: 0.01, 0.35, 2.00) und Arbeits-Unfall-verhütung (IL: 0.30, 0.80, 1.20).
Die Briefmarken sind an den Schaltern des Philatelistendienstes und den Postämtern erhältlich.

[K]leine [A]NZEIGEN ★ TEL AVIV ★

[..]- UND VERKAUF

[N]ACH WIE VOR!
TEPPICHE-
JURAN!
[..]., Geula 49. Tel. 57885
[..]chmännische Reinigung
[Re]paraturen — versichert
[Ei]nlagerungen — kostenlos
[EI]NKAUF — VERKAUF

[..]GAL — KONE
[..]ke Möbel, Kühlschränke
[T]elevisionsapparate und
Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856

„AKIBA"
Tel. 052 - 96736
[ka]uft antike Möbel, zu
[au]ssergewöhnlichen Preisen,
Silbergegenstände
[un]d verschiedene Waren.
[K]OMME INS HAUS,
auch Schabbat.

[..] erhaltenes Salonsofa ver[..]preiswert Schönbach. Scha[..]Jechem 41, 11-1 Uhr, [..]38565. Händler zwecklos.
[..]atz Shoes", Gesundheits[..] für Damen — Herren. [..]chung der Füsse. Bera[..]unentgeltlich durch engli[..] Fachmann, Tel Aviv, [..]instr. 44. Tel. 282050.
[..] & Marco kaufen antike [..]ebrauchte Möbel, auch [..]. Tel. 825681.
[..]-Hakone, kauft Möbel, [..]äten, Frigidaire. Nach[..]364938 abends; 876852.
[..]fen gebrauchte und an[..]möbel, Frigidaire, Nach[..]Haushaltsauflösungen. Te[..]72796, Cohen.
[..] Ihrer Bequemlichkeit Liquidationen! — Zahle [..] Preise! Abraham-Avner, [..]352!
[..] kaufen antike und ge[..] Möbel. Haushaltsge[..]de. Nachlässe. 874245 — [..]880248.
[..]eschua kauft Möbel. [..]itsauflösungen, Nachläs[..]ber, Frigidaire. 867494; [..]889608.
[..]e alles! Möbel, Frigidai[..]visionsapparate. Antiqui[..] Nachlässe. Tel. 882825.
[..]let Schelcha" kaufen ge[..]e und antike Möbel. Jo[..]assistr. 4. Tel. 282361.
[..]omat verkauft Persianer[..] u. Fuchskappe, fast neu, [..]44. Tel-Aviv, Mosche [..]str. 8, Tel. 269487.

[..]. zu allerletzt
[..]t man doch zu Stampf
[..]n man TEPPICHE
[..]fen, verkaufen oder
[..]richten will
[..]STAMPF
[..]str. 1, Tel. 295531, T-A

[B]RIEFMARKEN

[B]RIEFMARKEN
[..]Länder u. Israel-Briefe,
[P]ostkarten, Archive
[..]ft zu guten Preisen
[MA]RTIN MARCO
[Te]l-Aviv, Allenby 32
Tel. 59688

[..]listen-Bearbeitung. Israel, [..] 25% Kolar, 50% Ra[..]mstein. Ramat Gan, POB

[..]PENSIONEN

[..]e Familie, die 10jähriges [..]n, welches von 8—3.30 [..]hule besucht, auf 10 Ta[..] pension aufnimmt. Nähe [..]i. Tel. 298575, Tel-Aviv

● Diplomierte Krankenschwester nimmt in eigener Wohnung in Tel Aviv leicht pflegebedürftige Person auf. Tel. 228066, 8-10, 2-5 Uhr.

KLAVIERE

● Neue Klaviere, auch Gelegenheiten — Kauf, Verkauf, Tausch „Gottesmann" Tel Aviv, Allenby 38 gegenüber Mograbi, Tel 55682.

● Klaviere — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel-Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303.

WOHNUNGSMARKT

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 ● 10-12, 4-6
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1—4 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

GEGEN MONATSMIETE
1) Nähe Dizengoff-Nordau: Leere 1-Zimmerwohnung, 3. St.
2) Nähe Hajarkon-Gordon: 2-Zimmerwohnung, 1. St.
3) Nähe Ben Jehuda— ElAl-Gebäude: Leere 2-Zimmerwohnung mit Telefon.
4) Nähe Hajarkon—Ness Ziona: Leere 3 Zimmer, parterre.
5) Nähe Hess—Allenby: 3 Geschäftslokale.
Anfragen an:
H. BERGER Ltd.
Tel Aviv. Zamenhof 9,
Tel. 223224/5,
8.30—12.30; 4.30—6.00.

EHE

● Witwe, Deutschlandrentnerin, Eigenheim, alleinstehend, attraktiv, wirtschaftlich, sucht passenden Intellektuellen bis 69 Jahre. Haifa, POB 4094, für Nr. 725.

● „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212 proponiert. Tourist, 50, Millionär, Europa — Touristin, 60, Aerztin — Akademiker — Aerzte — Ingenieure — Touristinnen. 26 — 23 — 38 — reicher Techniker — Religiöser 34, Arzt — Religiöse, 24 — 29.

● Invaliden heiraten mit Erfolg durch die Sonderabteilung von „Joffy" — 220868 — Dizengoff 212.

● Gutaussehender 60er sucht kultivierte Gefährtin. P.O.B. 16540, Tel Aviv, für Nr. 327.

● Gutsituierter, gutaussehender Herr wünscht Bekanntschaft mit intelligenter, unabhängiger Dame zwecks Freizeitgestaltung. Nichtanonyme Antworten in Deutsch an POB 4094, Haifa, für Nr. 3069.

● Wir suchen für Tochter, gross, gut aussehend, eingeordnet, mit akademischer Bildung, passenden eingeordneten Ehepartner bis Mitte Dreissig. Zuschriften: POB 1334, Tel Aviv, für Nr. L/31612.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel, seit 1950. Passende Partner für jeden Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● Ehepartner für jeden! Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

ARBEITSMARKT

● Gesucht Gesellschafterinnen — Krankenpflegerinnen — Säuglingspflegerinnen mit Wohnen — Metaplot — Krankenpflegerin, 5 Stunden — Osrot. monatlich — stündlich — Restaurantpersonal — Büroreinigungen: „Ruth", Jawnestr. 2, — — 623637! (10.00—13.00). Freitag 440647!

● Für stilistische Überarbeitung soziologischer Dissertation „Juden in Deutschland" (ca. 400 Seiten) suche deutschsprachige qualifizierte Kraft. Bewerbungen unter Chiffre 545 an „Chadschot Israel", Tel-Aviv, P.O.B. 28026.

● Erstklassige Schneiderin übernimmt Bestellungen, Reparaturen, auch im Hause des Kunden. 245968.

● Erfahrener Buchhalter, auch langjährige Praxis im Hotelwesen, sucht Halbtagsbeschäftigung. P.O.B. 14076 Tel-Aviv.

● Gesucht selbständige Oseret für 2 Personen-Haushalt. Telefon 241296. 8—14 Uhr.

VERSCHIEDENES

Para - Psychologie
ASTROLOGIE u.a.
NATURHEILKUNDE
Zwecks Gründung eines Kreises zur Klärung obiger Gebiete werden Interessenten gebeten, sich zu melden: P.O.B. 165, Ramat Gan oder Tel. 720870, vormittags.

POLITUR-ERNEUERUNG
Jede Art Möbel, auch antike,
Aenderung der Farbe,
auch im Hause des Kunden
Garantiert gute Arbeit
ESCHEL
Tel-Aviv, Jechiamstr. 43
Tel. 845733 abds.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130. Empfängt immer.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● Tapeten, Wandmalerei (Plastik-Kalk), Lackierungen, saubere Ausführung zu mässigen Preisen. Tel. 238282 zwischen 4 und 7 Uhr.

● Zum alten Preis! Wände Anstreichen — Plastik, Kalk — Beste Ausführung. Tel. 725476.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.35 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.34 Uhr.
Parscha: WAERA

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86:
Freitag abend 4.45, Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher, Schabbat morgen 6.30 und 8.30, Bar-Mizwa: Gil Feiner, Schabbat Mincha 4.40, Vortrag: Herr Jacob Baror.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nathan Strauss-Str. 5:
Freitag abend 4.45, Schabbat morgen 8.00, Schabbat Mincha 4.40.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 4.45 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 4.40 Uhr

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.35 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr, Limud Talmud: 4.00 Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.30.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt Haraw Mosche Zemer.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.40 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.30, Gamara Schiur Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan, Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abend 4.55 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 4.45 Uhr.

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu. Freitag abend 16.45 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr; Mincha 16.30 Uhr.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Les Petroleuses
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
CHEN: Juggernaut
DEKEL: The Odessa File
DRIVE-IN: 5.00 Heidi; — 7.15 The Policeman: — 9.45 Let the Good Times Roll
ESTHER: The Klansman
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: The Taking of Pelham — One, Two, Three
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: The Seduction
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: Inside Job
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Lucky Man
STUDIO: Murder on the Orien Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: The Stranger
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 Sleuth (4. Woche), Lawrence Olivier, Michael Caine; — 4.00 Uhr: The Arch of Fire.

HAIFA

ACHTUNG HAIFA!!!
PELZWERKSTATT
Hechalutzstr. 28
übernimmt Umarbeitungen sowie auch jede Art neuer Modelle, Mäntel, Kragen, Verlängerungen

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

● Für seriöse Dame (oder Ehepaar) in Tivon (am Autobus) abgeschlossene 1—2 Zimmerwohnung mietfrei per sofort abzugeben, gegen teilweise Betreuung eines ruhigen, alten, gesunden Herrn. Handschriftliche Angebote mit Angabe des Alters. evtl. Photo. an K.R.P.O.B. 1073 Tivon. Diskretion.

● Möblierte Einzimmerwohnung an ältere Dame oder Herrn mit Pension abzugeben. Haifa. (Nähe Merkas Hakarmel). Tel. 87322.

● Auf dem Karmel: Gegen Monatsmiete 2 Zimmer und Essecke für längere Zeit zu günstigen Bedingungen. Bargeldeinlage erforderlich. — Gegen Schlüsselgeld 3 geräumige Zimmer, herrlicher Ausblick. Näheres Büro Sternberg. Haifa, Hanassi 130 Tel. 88808, 83260.

● Nylonvorhänge, ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche, Terylen-Decken, Fussbodenbelag. Badezimmermatten. — Hofstädter, Haifa, Herzlstr. 69. (Geöffnet nur vormittags).

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.25 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.31 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Herzl 87. Tel. 663211: Schabbat bis 21 Uhr: Massada 1. Tel. 662289. Nach 21 Uhr: MDA. Telefon 512233. Kirjat Elieser.

KINO MORIA: A Wack in the Spring Rain 6.45—9.00.

JERUSALEM

● Kaufen—Verkaufen Porzellanservice, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher alte Uhren/Möbel, Brünn & Berohn, Schlomzion Hamalka-Str. 18, Tel. 234617.

● Frau für Pflege einer älteren Dame, womöglich mit Schlafen, für Jerusalem gesucht. Gute Bezahlung. Anfragen Sonntag bis Freitag 8 bis 15 Uhr Telefon 02-525241 Judith, Samstag 15 bis 18 Uhr Telefon 02-412026.

Truthähne kommen aus Israel

Von HAIM MASS

Der (essbare) "Inder" (Hodi) oder Truthahn erfreut sich grosser Popularität im jüdischen Staat, besonders unter den Dorfkindern. Wenn diese sich einer "Dardara-Dardara"-gackernden Schar der grossen Zuchtvögel nähern und sie in Sabre-Ivrith befragen: Wann ist Purim, wann ist Purim?", können sie sicher sein, dass die Truthähne ihnen in einwandfreiem Ivrith antworten "Adar — Adar — Adar" (im Monat adar).

Hausfrauen sympathisieren mit dem israelischen Truthahn, weil er die billigste Fleischquelle darstellt, und aus dem gleichen Grunde sind ihm die Inhaber fast aller Restaurants treuestens ergeben. Der Wirtschaftsredakteur einer grossen südafrikanischen Zeitung erzählte mir anlässlich eines kürzlichen Besuches in Israel, dass er selten in einem Lande so gutes Fleisch gegessen habe. Als ich mir die Obren rieb, in der Annahme, nicht richtig gehört zu haben, wiederholte er das unglaubliche Kompliment. Er beteuerte, dass ihm Kebab, Schu'arma Schaschlik ebenso gut geschmeckt hätten wie Wiener Schnitzel aus zartestem Kalbfleisch. Als ich ihm eine Wette vorschlug, dass er in allen Fällen Truthahn gegessen hatte, wollte er anfangs an meine Theorie nicht glauben, aber ein Besuch in einem der Restaurants, in dem man ihm — seiner Aussage nach — Wiener Kalbsschnitzel serviert hatte — (ohne es ausdrücklich so zu nennen), überzeugte ihn von der Richtigkeit meiner Behauptung.

Junge Truthähne — "turkeys" — (warum sie bei den Engländern und Amerikanern ausgerechnet "Türken" und nicht „Inder" heissen ...?) sind im westlichen Auslande DIE begehrte Delikatesse zu Weihnachten. Alte Truthähne sind in Israels Vieh- und Geflügelzucht DAS Geschäft.

PREISWERT UND RENTABEL

Das Geflügel (zoologischer Name Melleagris Gallopavo) kostet um ein Drittel bis zur Hälfte weniger als frisches Rindfleisch und ist sogar billiger als Gefrierfleisch. Von einem amerikanischen Neueinwanderer im Moschaw Beth Cheruth an der Mittelmeerküste vor fünfzehn Jahren experimentell eingeführt, hat sich die Truthahnzucht seither derart entwickelt, dass Israel heute den relativen Weltrekord in der Putenproduktion für sich beanspruchen kann. Das Geheimnis der Rentabilität liegt im rapiden Wachstum des Zuchtvogels — ein Entwicklungstempo, mit dem kein anderes Geflügel — auch das Huhn nicht — Schritt halten kann. Ein Truthahn (männlichen Geschlechts) kann nämlich bereits innerhalb von sechs Monaten ein Gewicht von 13.5 kg erzielen. Die Truthenne wiegt zwar in der gleichen Zeitspanne nur die Hälfte, bietet jedoch dagegen ein viel schmackhafteres Fleisch.

DUMMER VOGEL

Heute produziert Israel — bei einer Einwohnerschaft von 3.5 Millionen (die besetzten Gebiete nicht mit inbegriffen) schätzungsweise 2.2 Millionen Truthähne pro Jahr, bezw. 40.000 Tonnen an Truthahnfleisch. Das erhebt Israel wie gesagt zum relativ grössten Truthahnproduzenten der Welt, aber auch in absoluten Zahlen ist Israel in seiner Truthahnproduktion weit grösseren Ländern, wie der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich oder Italien, überlegen.

Einer der Vorteile der Truthahnzucht im Vergleich zur Hühnerzucht ist es, dass Truthähne zwar etwas mehr Futter benötigen, sich jedoch bedeutend schneller entwickeln und daher auch erheblich bessere Preise erzielen.

"Von allen Tieren die ich kenne, ist der Truthahn das Dümmste", sagte mir Nissen Spitzer, der seitens des Landwirtschaftsministeriums in Israel das Truthahn-Züchten überwacht und auch selbst einer der grössten Truthahnzüchter des Landes ist. "Truthähne sind nicht nur ängstlich von Natur aus, sondern geradezu hysterisch, und wenn sie eine echte oder eingebildete Gefahr wittern, bricht bei ihnen eine Panik aus und sie sind imstande, sich gegenseitig beim Zusammendrängen zu ersticken. Ausserdem neigen sie zur Streitsucht und ist es dann schwer, sie auseinanderzu bringen".

Der schmackhafteste Teil des Truthahns ist, wie jede Hausfrau wohl weiss, seine Brust, aber auch der Schenkel (mit seinem dunkleren Fleisch) und der "Flügel", von der Leber schon nicht zu sprechen, eignen sich für delikate Gerichte.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV:
Freitag, 19.00 — 23.00 Uhr: Kikar Hamedina, Tel. 258046; King George 28, Tel. 223721; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.
Schabbat, 8.30 — 19.00 Uhr: Scheinkin 27, Tel. 284791, Yehuda Hamaccabi 33. Tel. 449995 Dizengoff 217, Tel. 223488, Jehuda Halevy 67. Tel. 612474.
Mo. Schab., 19.00-23.00 Uhr: Kikar Hamedina, 48 Tel. 258046 Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.
Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Arlosoroff 81, Tel. 721489; Schabbat: Derech Negba 38. Tel. 743159.
Bnei Brak: Freitag abend: Kikar Hajeschiwa:Schabbat: Derech Negba 38, Ramat Gan.
Petach Tikwa: Freitag abend: Chafetz Chaim 6. Tel. 911541; Schabbat: Baron Hirsch 21. Tel. 911710.
Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Herzlia Pituach, Wingate 142, gegenüber Hotel Tiran.
Natania: Freitag abend: Herzl 2. Tel. 28856: Schabbat: Schaar Hagai 14. Tel. 22695.
Bat Jam: Freitag abend: Balfour 90; Schabbat : Hanewiim 3.
CHOLON: Freitag abend: Trumpeldor 4: Schabbat: Sokolov 68.
Beer Schewa: Freitag abend: Herzl 34: Schabbat: Schikun Gimel.

AERZTENACHTDIENST
Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T-A Tel 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens
Gusch Dan: Magen David Adom. Tel 781111.
Kupat Cholim „Maccabi". Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA. Tel. 101. Schab.: Dr. Herer (allg.), Derech Haifa 112. Tel. 451259: Dr. Cohen (Kinder). Nordau Blvd. 71, Tel. 444408.
Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.), Ramat Chen, Schalem 18. Tel. 762988; Dr. Greiber (Kinder), Ramat Gan, Usiel 93. Tel. 741652. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 42. Tel. 781111.
Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Feigel (allg.), Ramat Gan, Nordau 8. Tel. 738001; Dr. Bar (Kinder), David 8, Te. 730414. Ab Moz. Schabbat. 19 Uhr. bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA. Ramat Gan. Hagilgal 42. Tel. 781111.
Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr Moz Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr:
Petach Tikwa: Tel. 912333· Bat Jam: Tel. 863333: Lod: Tel 962133; Herzlia: MDA Telefon 981333.
Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel 843133.
Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh Arad: MDA. Tel. 057-97222 Aschdod. Tel 22222: Kirjat Ono: MDA. Tel 781111/2: Natania: Tel 23334: Zfat: Tel 101: Rechovot: Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel: 942333
Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv—Jaffo: MDA Mazeh 13 Tel 101 von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr morgens. Dr. Weiss Allenbystr 50, Tel. 53838 (nur tagsüber); Dr. Marc Donn Hschaschmonaim 4. Tel 247228
Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA. Hagilgal 42 Tel. 781111 [illegible] bis 7 Uhr früh. Dr. Kornbloch bis (Kinder)Weizmannstr. 33. Giwataim. Tel. 721671: [illegible] Neve Anal Ramat Hascharon Mineilane [illegible] Chofer. MDA Tel 2333. von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens
Kupat Cholim „Assaf". Tel Aviv. Tel 101. Gusch Dan. Tel 781111· Bat Jam. Tel. 863333 Cholon, Tel. 843133; Haifa 254530

JERUSALEM

● In Jerusalem-Rechawia 2 Zimmer mit Telefon gegen Schlüsselgeld zu übergeben. Telefon 02-32341 nach 16 Uhr.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.17 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.32 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends. 17.00 Uhr. Schrifterklärung Rabb. Jehoschua Amir Schabbat morgen um 8.15 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag 18.00 — 21.00 Uhr: Ha'ari 12, Tel. 33676 Christl Viertel, Tel. 283401.
Schabbat 9—13, 16—19 Uhr: Hapalmach 28. Tel. 36084.
Moz. Schabbat bis 22 Uhr: Bet Hakerem 19, Tel. 521009 Al Sahara, Tel. 283543.

Umwaelzend! Internationale Spezialisten
Prof. ABA und MENORAH BARUKOFF
Das Institut für Naturheilkunde
behandelt ohne Medikamente
Geschlechtsstörungen. Depressionen, Verjüngung. Asthma, Rheuma. Herz. Magen. Nieren. Spondilosis. Diabetes, Nevrosis, Akupunktur. Physiotherapie. Renopsychodiätetik. Psychoanalyse. Diäbetische Spezialerzeugnisse.
Tel. 252331, zw. 16.00-20.00 Uhr - POB 26159, Tel Aviv.

INSTITUT ZUR BERUFSSCHULUNG
BEI HAIFA
sucht
SEKRETAER - ASSISTENT
(Herr)
der Geschaeftsleitung
Qualifikationen: Erfahrung in Buchhaltung und Administration. Gute Hebräischkenntnisse erforderlich. Englisch und Deutsch von Vorteil.
Bewerbungen mit Lebenslauf an: POB 17, Kirjat Tivon

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

רק ויתורים

קיימים חוגים במדינתנו הרואים בויתורים מדיניים כנראה את כל הישועה. אנשי מפ"ם וה„יונים" הקרובים להם דוגלים בכל הזדמ־נות ב„הסדר מדיני" ורואים אפילו בביטויים עויינים של ערבים תמיד אפשרויות נסתרות להבנה. כל נאום אנטי־ישראלי של סאדאת משאיר אצלם „פתח פתוח" למשא ומתן ומשתדלים בלי הרף להפיץ אשליות בתוכנו. ממשלתנו נוקטת קו ברור נגד הידברות עם אש"ף — והנה המזכיר המדיני של מפ"ם נפתלי פדר נפגש „במקרה" עם נציג של אש"ף. הוא היה צריך להודות שלא מצא שפה משותפת עמו והצביע אחר כך נגד החלטה אנטי־ישראלית חריפה ב„ועידת השלום" בפראג. אם כך — לשם מה היתה כל השיחה ולשם מה ההשתתפות בכנוס של גורמים עויינים לישראל? ביזוי זה לפי הגדרתנו יהודי גאה בעל כבוד עצמי — אבל לא הרגשנו הרבה מן התכונות האלה במזכיר המדיני האמור הזה.

מנהיגי מפ"ם מצדיקים את זה. אם הברם פועל נגד הקו הממ־שלתי, אבל אנו רואים בפנינו פעלתנות קדחתנית אם המדובר בזירת החלטות ברורות בממשלה שאינן לרוחם של כל ה„יונים" אצלנו. התקפות חריפות נגד מנהל המקרקעים התחילו משום משרד זה השתדל לבצע במהירות את החלטת הממשלה בענין מעלה אדומים. ראו בודקים כל מלה של החלטה ממשלתית וכל דרישה המוצעת להוצאה, כי יישוב מעלה אדומים יכול להזיק להבנה ולויתורים. זאת עמדה די מוזרה ונקוה שהממשלה לא תכנע בפני הלחץ הזה ותמשיך בהקמת ישוב במעלה אדומים לפי החלטתה המקורית.

י. א. פ.

NUR VERZICHTE ...

Bestimmte politische Kreise in unserem Lande sehen nur in Verzichten das ganze Heil für uns. Die Anhänger der Mapam und ihnen nahestehende „Tauben" träumen nur von „politischen Regelungen" und sehen in jeder feindseligen arabischen Äusserung „verborgene" Möglichkeiten für eine Verständigung. Sadat kann scharfe anti-israelische Reden halten, aber immer werden unsere Tauben feststellen, dass er die „Tür für Verhandlungen offen gelassen hat"; die Mapam bemüht sich, Illusionen zu verbreiten, obwohl die politischen Theorien dieser Gruppen oft genug von der Geschichte widerlegt wurden. Nicht ohne Grund hat Ben Gurion sich während seiner politischen Aktivität so scharf mit dieser Partei auseinandergesetzt.

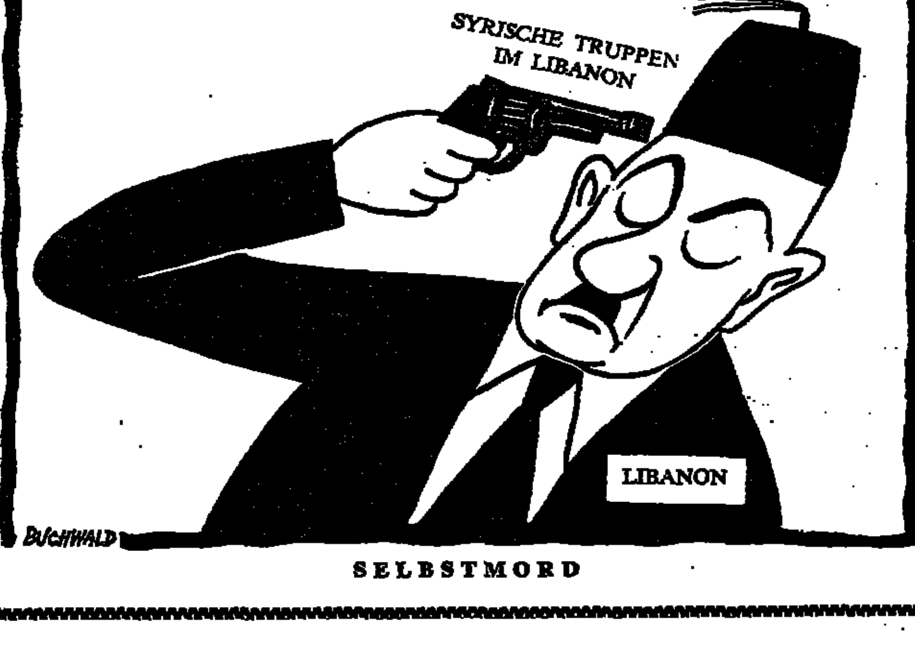
Die sicher zur Verständigung neigende Regierung Rabin hat sich mit aller Entschiedenheit gegen Kontakte mit der PLO ausgesprochen, und siehe da, der politische Sekretär der Mapam, Naftali Feder, traf sich „zufällig" mit einem PLO-Vertreter in Prag und führte mit dem Vertreter der Mörder eine politische Unterhaltung. Er musste selbst zugeben, dass es keine „gemeinsame Sprache" gab, und musste später auf der Tagung der „Friedensbewegung", an der er teilnahm, gegen eine scharfe anti-israelische Resolution stimmen. Wenn die Dinge so lagen, welchem Zweck dienten die Unterhaltung und das Erscheinen in Prag auf einer Tagung von Elementen, deren feindselige Haltung gegen Israel zur Genüge bekannt ist?

Bisher wussten wir, dass ein Zionist ein stolzer Jude mit Selbstachtung sein soll, bei dem seltsamen Sekretär der Mapam haben wir leider wenig von diesen Eigenschaften gefunden.

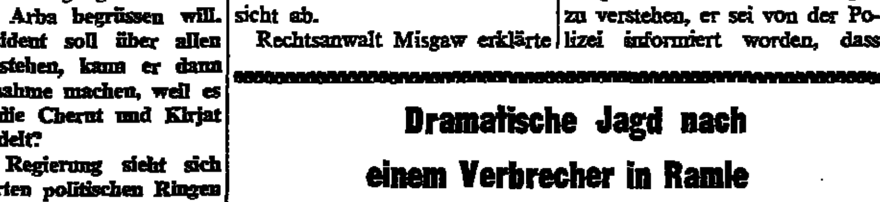
Geht es um die Beziehungen zur PLO, so findet es die Mapam für richtig, dass einer ihrer Führer sich über Regierungsbeschlüsse hinwegsetzte. Aber mit Argusaugen wird auf jeden Schritt geachtet, wenn jemand Regierungsentscheidungen schnell durchführen will, die der Mapam und unseren Tauben nicht passen. Das Kabinett hat mit aller Klarheit beschlossen, dass der Ort Maale Adumim besiedelt werden soll, aber seit der Entscheidung ist eine Kampagne gegen diesen Plan im Gange. Die Bodenbehörde wird heftig angegriffen, weil sie Mittel gesucht hat, um die Arbeiten in Maale Adumim zu beschleunigen und die Siedlungspläne zu fördern. Kirjat Arba wurde gemäss Beschluss der Regierung gegründet und soll nach allen Plänen zu Israel gehören, aber die Aufregung ist gross, weil der Staatspräsident die Tagung der Cherut in Kirjat Arba begrüssen will. Der Präsident soll über allen Parteien stehen, kann er dann eine Ausnahme machen, weil es sich um die Cherut und Kirjat Arba handelt?

Israels Regierung sieht sich einem harten politischen Ringen gegenüber, und oft genug haben wir das Gefühl, dass die leitenden Männer der Regierung wegen des „Blicks auf Washington" in ihren Angeboten zu weit gehen, aber die Verzichtspropaganda, die in unserem Lande darüber hinaus betrieben wird, ist ebenso seltsam wie schädlich. Wir können nur hoffen, dass die Regierung bei ihren bisherigen Beschlüssen bleiben und jeden Druck gegen die Besiedlung von Maale Adumim ablehnen wird. Hier geht es um wohl erwogene Interessen des Staates, und auf diese darf nicht verzichtet werden.

J. E. P.



SELBSTMORD



Bichonski muss in Haft bleiben - proklamiert einen Hungerstreik

Joram Bichonski, dessen Haft gestern in Haifa um 15 Tage verlängert worden ist, erklärte nach der vierstündigen Verhandlung zu Journalisten, jetzt werde er einen Hungerstreik proklamieren.

Mitglieder der „Avantgarde" und anderer linksextremer Gruppen, die vor dem Gerichtsgebäude demonstrieren wollten, sahen in letzter Minute von dieser Absicht ab.

Rechtsanwalt Misgaw erklärte vor Gericht, die Polizei versuche mit Methoden, die nur in totalitären Ländern üblich sind, seinen Klienten mürbe zu machen. „Mit dem Versprechen, er werde nach einem Geständnis nur mit einer leichteren Gefängnisstrafe zu rechnen haben" wollen sie ihn zu einem falschen Geständnis bewegen sagte der Anwalt.

Der Richter wies diese Bemerkungen scharf zurück und gab zu verstehen, er sei von der Polizei informiert worden, dass schwerwiegende Verdachtmomente gegen Joram vorliegen.

„Ich bin unterrichtet, dass nur noch einige Fragen klargestellt werden müssen, bevor sich die Kette der Beweisstücke schliesst" sagte der Richter, der die Haft um 15 Tage verlängerte.

MASAL MISRACHI WENDET SICH AN OBERSTES GERICHT

Masal Misrachi, die im Zusammenhang mit dem Mord an Rachel Heller in Haft ist, wandte sich an das Oberste Gericht mit einem Einspruch gegen ihre Inhaftierung. Sie fordert, unverzüglich aus der Haft entlassen zu werden. Die Verhandlung ist für nächsten Montag anberaumt worden.

Rechtsanwalt Arie Kammer reichte die Berufung an das Oberste Gericht ein. Masal Misrachi befindet sich seit dem 20. Dezember in Untersuchungshaft. In der Berufung heisst es, sie sei bereits einvernommen worden und habe alle Fragen bei den polizeilichen Erhebungen beantwortet. Sie wird diesmal wieder der Beihilfe zum Mord verdächtigt. Eine Zeitlang hiess es, sie sei nur wegen Verheimlichung gewisser Informationen festgenommen worden. Der Anwalt behauptet, das bisher zutage geförderte belastende Material reiche zu keinem ernsten Verdacht gegen seine Mandantin aus. Ihre Haft sei in keiner Weise zu rechtfertigen. Besonders betont der Rechtsanwalt, dass der Name seiner Klienten in der Presse entgegen der Verfügung des Gerichtes veröffentlicht worden ist, wobei er es als „strafbar" bezeichnet, dass die Polizei nebenbei Einzelheiten über das Verhör in die Presse sickern liess.

Dramatische Jagd nach einem Verbrecher in Ramle

Ramle (I) — Ein Mann, der des Einbruchs verdächtigt wird, wurde nach dramatischer Jagd in den Strassen von Ramle festgenommen. Drei Polizeiwagen und ein Privatauto nahmen an der Verfolgung des Verbrechers teil.

Der Verdächtige ist der 25-jährige Mosche Gabai. Er wurde gestern dem Friedensrichter von Ramle vorgeführt, der die Untersuchungshaft anordnete. Erschrocken sahen sich die Menschen in den Hauptstrassen der Stadt um, als sie die vorbeirasenden Autos erblickten. Polizeikommandant Pakad Chaim Ben-Ijon erzählte, man habe den Verdächtigen in einem gelben Ford Anglia-Wagen gesehen. In dem Hinterteil des Autos waren „irgendwelche Gegenstände" verladen. Dies erregte die Aufmerksamkeit der Polizei, die den Wagen anhalten wollte. Als der Verdächtige in hohem Tempo weiterfuhr, wurde die Polizei alarmiert und die Verfolgung nahm ihren Anfang.

Mehrere Male versuchte der Verdächtige, den Verfolgern zu entkommen, doch misslangen alle Manöver. Die Polizeiwagen umstellten sein Auto, welches schliesslich anhalten musste. „Hawai 05" ist nichts dagegen, sagte ein Bewohner, der die Verfolgung beobachtet hatte.

In dem Auto entdeckte die die Polizei Uhren und Schmuckstücke im Wert von etwa 300.000 IL. Es stellte sich heraus, dass diese Dinge aus einem Laden in Ramle vor drei Wochen gestohlen worden waren.

10 PERSONEN BEI EINSTURZ EINER MAUER IN JERUSALEM GERETTET

Nur aufopferungsvollen Rettungsarbeiten war es gestern zu verdanken, dass zehn Arbeiter, die unter einer eingestürzten Mauer in der Altstadt begraben waren, gerettet werden konnten. Alle Arbeiter wurden verletzt, doch waren nur bei drei von ihnen etwas schwerere Verletzungen festzustellen. Der Einsturz geschah um die Mittagszeit, als die Arbeiter bei der Betongiessung für die Grundmauer der „Jeschiwat Hakotel" beschäftigt waren. Die Mauer, die einstürzte, war bei den archäologischen Ausgrabungen in der Altstadt beschädigt und untergraben worden.

Fünf der Arbeiter wurden sofort aus dem Schutt befreit und nach ärztlicher Behandlung nach Hause geschickt. Die Feuerwehr kam sehr bald und legte eine hydraulische Leiter über das tiefe Loch. Stricke wurden an der Leiter befestigt, an der sich die Feuerwehrleute herabliessen, um die übrigen Arbeiter zu retten.

Feuerwehrkommandant Jizchak Kubi befehligte die Aktion, die eineinhalb Stunden dauerte. Zwei der Verletzten wurden in das Hospiz eingeliefert. Drei andere sind im Schaarej Zedek-Krankenhaus behandelt worden. Der Polizeikommandant der Stadt sprach der Feuerwehr hohes Lob für die geleistete Arbeit aus.

SPRENGSTOFF ENTDECKT

In der Schmuel Hanawi Strasse 76 in Jerusalem wurde im Schrank des elektrischen Zählers im Treppenhaus eine Sprengladung entdeckt. Ein Mädchen hatte die Polizei alarmiert, als es im Schrank einen Farbtopf sah, der ihm verdächtig vorkam. Ein Feuerwerker entschärfte die Sprengladung.

NACH EINBRUCH IN JAD ELIAHU VERHAFTET

Eine etwa 40jährige Frau, die in ein Geschäft in Jad Eliahu einbrach, ist in Tel-Aviv verhaftet worden. Sie verriet ihren Wohnort durch Blutspuren, die von dem Geschäft bis vor ihre Wohnung führten. Sie dürfte sich verletzt haben, als sie die Glasscheibe des Schaufensters zerbrochen hatte.

aus dem Lande

Die Histadrut hat den Arbeiterräten diverser Arbeitnehmergruppen im Hafen von Aschdod die Gründung eines zentralen Arbeiterausschusses vorgeschlagen.

Der Lehrerverband und das Erziehungsministerium hielten zum ersten Mal in einem neugeschaffenen Forum eine Sitzung ab. Erziehungsminister Jadlin referierte über aktuellt Erziehungsthemen und wird sich auf der nächsten Sitzung mit Budgetfragen des Erziehungsministeriums befassen.

Der Zahlungsmittelumlauf hat sich in der letzten Woche laut Angaben der Bank Israel um 78,2 Millionen IL erhöht. Die Zahlungsmittel in Höhe von drei Milliarden und 397 Millionen IL waren mit 278,5 Millionen IL in Gold und mit 3.118 Millionen IL in Devisen gedeckt.

Die jüdische Gemeinde von Dänemark hat sich dem Jüdischen Weltkongress angeschlossen. In Dänemark leben 6 000 Juden. Der WIZO und der Zionistischen Föderation in Kopenhagen gehören 1 000 Mitglieder an.

Die UN-Beobachter General Bengt Liljestrand u. dessen politischer Berater Dr. Tosuru Kungi wurden in Jerusalem von Verteidigungsminister Schimon Peres empfangen. Aluf Herzl Schafir wohnte dem Gespräch bei.

Einbrecher drangen in Tel-Aviv im David Hamelech Blvd in die Wohnung von Sara Braun ein und stahlen Geld und Schmuck im Wert von IL 60.000.

Bei drei Arabern aus Jaffa, die nach einem Einbruch in Cholon verhaftet wurden, entdeckte die Polizei grosse Summen in Devisen, die sie in ihren Taschen versteckt hatten.

Die Entführer eines 17jährigen Mädchens aus dem Dorf Kabul im Galil werden auch des Mordversuches beschuldigt. Gegen sie wurde gestern in Akko ein 15tägiger Haftbefehl erlassen.

Katzir prinzipiell fuer Bildung einer nationalen Regierung

Vor Schülern der 8. Klassen in Cholon erklärte Staatspräsident Katzir in Beantwortung einer Frage, er müsse sich als Präsident für die Bildung einer nationalen Regierung einsetzen, da er die Interessen aller Staatsbürger repräsentiere.

Katzir entgegnete auf zahlreiche Fragen, die das politische Leben im Lande betreffen. „Manchmal wundere ich mich, wie meine Antworten auf Fragen zu verschiedenen politischen Themen von Presse und Rundfunk ausgelegt werden. Es ist gut, wenn in der Regierung zahlreiche politische Gruppen vertreten sind. Ich glaube, jeder Präsident Israels sollte prinzipiell für eine nationale Regierung eintreten."

Eine Schülerin fragte Katzir, ob es wahr sei, dass ihm Professor Chaim Weizmann einst geraten hatte, der Politik fernzubleiben. Der Präsident entgegnete, eines Tages habe Weizmann gesagt, er glaube, er werde einmal ein bedeutender Wissenschaftler werden. Er sollte sich weiterhin mit Wissenschaft beschäftigen und um Gottes Willen nicht Politiker werden: „Sonst wird Ihnen das passieren, was mir geschah: Sie könnten Präsident von Israel werden." Lachend fügte Katzir hinzu: „Ich hörte nicht auf seinen Rat und jetzt bin ich Präsident."

LUSTLOSE TENDENZ AN DER BÖRSE

An der Tel Aviver Börse wikkelten sich die Geschäfte auch gestern in lustloser Atmosphäre ab. Der Umsatz an indexgebundenen Papieren, die leichte Kurszunahmen verzeichneten, belief sich auf 9,5 Millionen IL.

Auf dem Aktienmarkt herrschte starke Nachfrage nach Erdölaktien, Naphta stieg bei lebhafter Nachfrage anfangs um neun Punkte, liess jedoch vor Börsenschluss um drei Punkte nach. Lapidot verbesserte sich um 38 Punkte. Bank Igud Aktien waren gefragt und verzeichneten einen Kurszuwachs um sieben Punkte. Man erwartet die Ausschüttung einer höheren Dividende.

Der Dollarkurs in der Lilienblumstrasse blieb mit IL 6.52 unverändert.

Der Goldpreis belief sich auf IL 40.000 pro Kilogramm.

KAMPF UM HOEHE DER EXPORTPRAEMIEN

Die Exporteure sind mit den gegenwärtigen Exportprämien nicht zufrieden und behaupten, der Export sei gegenwärtig in vielen Fällen unrentabel. Handelsminister Barlev sagte den Direktoren der Exportunternehmen auf einem Treffen, der Export wird mit 1,5 Milliarden IL gefördert. Chewrat Haowdim Sekretär Efraim Reiner fordert eine höhere Beteiligung.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	8.1.1975	9.1.1975
OBLIGATIONEN		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	327.5	324.5
6% Israel Electr. „B" $ linked	160	160
6% Industrial Devel. Bank Serie S $ linked	149.5	149.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	151.5	153
6½% Zim $ linked	363	363
Milve Klita 1961 Index 126,3	337	337
Milve Klita 1962 Index 132,6	460	460
Milve Klita 1964 Index 138,5	424.5	425.5
Milve Klita 1965 Index 110,1	359.5	359.5
Milve Klita 1967 Index 118,9	349	348.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	209	210
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	181	179
Bank Leumi „A" ord. stock	238.5	239
General Mortg. Bank ord. shares bearer	267.5	267.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	250	248
Hassneh Insurance ord. shares	180.5	180.5
Housing Mortg. Bank „B" rd. sh.	219.5	217
Delek ord. shares reg.	127	126
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	133	135
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	198.5	199
Israel Land Develpment ord. sh. reg. IL 10	106	103.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	119.5	119.5
Mehadrin	174	168.5
Anglo Israel Investment	178.5	178.5
Neot Aviv	75.5	72
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	74	73.5
Ata „C" ord. reg. shares	80.5	81
Dubek	329	330
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	67.5	67
American Israel Paper Mills	216.5	216
Assis	166.5	165
Sigar Investment bearer	83	83
Elern Investment Ltd. bearer	134.5	134.5
Paz Investments	85	86
Wolfson Clore Mayer Corp. reg IL 10	64	66
Discount Bank Inv. bearer	155	153.5
Bank Leumi Investment ord. shares	189.5	189.5
Export Bank Investment	59	61
Clal Industries	120	120
Naphta Ltd. ord. shares	94	100
Lapidot ord. shares reg.	189.5	185.5
I.L.D.O. 10% conv. deb.	76.5	76.5
Ata 10% cnv. deb.	71.5	71
D-Mark per $	2.3800/20	2.3890/910
Swiss Fr. per $	2.5320/60	2.5700/50
D-Mark	2.50	2.49
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights
* = ex coup div.
K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 314 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014